Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Nummer: Sensburg

Jahrgang 4 / Folge 11 — Hamburg, 15. April 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Offenheit gegen Offenheit

Von Hermann Rauschning

Der frühere Danziger Senatspräsident, der heute in Amerika lebt, nimmt zu den Fragen Stellung, welche die USA und Deutschland gleicherweise bewegen. D. Red.

I.

Präsident Eisenhower ist noch nicht ein Vierteljahr im Amt. Läßt sich bereits etwas Verläßliches über seine Politik sagen? Man kann darauf mit einem entschiedenen Ja antworten! Ein paar klare, kräftige Linien beginnen sich abzuzeichnen; Unsicherheit und Ungewißheit über die amerikanische Außenpolitik machen einer neuen Bestimmtheit Platz. Zuversicht und Vertrauen kehren in den Reihen des amerikanischen Bürgers zurück. Außerhalb der Vereinigten Staaten macht sich wohltuend geltend, daß eine Hand die Zügel hält, die weiß, wohin sie fahren will.

Eines ist in Zeiten so gefährlicher Krise von entscheidender Bedeutung: Gradheit, Aufrichtigkeit und Verläßlichkeit. Offenheit und Klarheit ist dasjenige, was wir in der Politik Eisenhowers sich deutlich abheben sehen. Die Zeit des politischen Zwielichts und der persönlichen Eingebung ist beendet. Wenn etwas den gordischen Knoten unseres Schicksals noch lösen kann, dann ist es nicht das Schwert, sondern nüchterne Sachlichkeit und Gradlinigkeit, die das verschmäht, was gemeinhin als Inbegriff der Politik gilt. In der Verwirrung, in die die Welt geraten ist, rettet nur eine simple Einfachheit, nicht politische Intrigen, nicht Duplizität, nicht politische Kunstgriffe und Listen. In der babylonischen Sprachverwirrung unserer Zeit, erlöst nur das Wort, das das meint, was es ausdückt, und das klar sagt, was es meint, und nicht nur die Fassade von Hintergedanken ist.

II.

Damit soll nicht die Illusion genährt werden, daß sich über Nacht alles zum Guten wenden werde. Es wird harter und schwieriger politischer Kämpfe bedürfen, um die Welt ohne nochmaligen Krieg aus der heutigen Lage herauszuführen. Es wird schwerlich eine lückenlose Kette politischer Erfolge des Westens allein sein. Schon heute zeigt sich, daß die Probleme weit schwieriger sind, als daß sie durch einseitiges Handeln der einen Seite gelöst werden könnten. Das Vertragssystem von Teheran, Jalta und Potsdam ist ein zu tief mit Vorteilen und Nachteilen für den Westen verknüpftes Netzwerk, als daß es einfach „aufgekündigt" werden könnte. Das Problem der Einigung Europas ist bei weitem schwieriger, als daß ernste Vorstellungen des neuen amerikanischen Staatssekretärs wesentlich zur Lösung beitragen könnten. Und der Koreanische Krieg ist ein so weitschichtiges und folgenschweres Unternehmen, daß es nicht einfach durch einen neuen militärischen Meisterplan beendet werden könnte.

Obwohl die praktische Außenpolitik der Vereinigten Staaten somit seit der Amtsübernahme Eisenhowers noch nicht um einen Schritt von der Stelle gekommen zu sein scheint, so hat sich doch eine wesentliche Wandlung vollzogen. Ueberall fühlt man und richtet sich darauf ein, daß wir aus der Epoche unverbindlicher Verhandlungen über vorläufige Regelungen heraustreten in eine Phase, wo endlich die eigentlichen Fragen geregelt werden müssen. Wir wissen, daß, wenn es jetzt nicht gelingt, mit friedlichen Mitteln eine verläßliche Friedensordnung zu gewinnen, ein dritter Weltkrieg unvermeidlich wird.

III.

Offenheit ermöglicht Offenheit. Offenheit verlangt Offenheit und Klarheit bei allen Beteiligten. Wir wissen nicht, wie weit das neue sowjetrussische System imstande und willens ist, in aller Offenheit seine Ziele darzulegen. Aber für Deutschland ist es Zeit, auf die Offenheit und Klarheit der neuen Politik der Vereinigten Staaten frank und frei mit gleicher Offenheit zu sagen, was Deutschland für den Frieden leisten kann, und was man nicht von ihm erwarten darf, weil es unmöglich ist.

Was nennen wir Offenheit in Sachen der Deutschen?

Es ist die Tatsache, daß ein zerteiltes Volk, das von immer neuen Wellen verzweifelter Flüchtlinge heimgesucht wird, nicht ein verläßlicher Faktor des Friedens sein kann. Es ist die Tatsache, daß nur ein Volk, das wahrhaft frei und einig ist, den Willen zur Verteidigung aufbringen kann, den Präsident Eisenhower in seiner großen Botschaft an den amerikanischen Kongreß von den europäischen Völkern erwartet. Es ist die Tatsache, daß nicht ein, wesentlicher Gebiete beraubtes Deutschland das „Bollwerk des Westens" sein kann, daß die Idee des Bollwerks nur die eine Hälfte der Bestimmung Deutschlands in einem dauerhaften Frieden ist.

Hat der deutsche Bundeskanzler Adenauer in Washington dieses Offene Wort in aller Klarheit gesprochen?



Aufnahme: Horst Sack

Der Storch sieht es von oben

Vielleicht kann man den Frühling auch statistisch nachweisen, im höheren Umsatz in leichten Mänteln etwa, oder man steht in einer Stadt vor den Schaufenstern eines Geschäfts mit den neuen Modeschöpfungen. Aber entdecken wird man dabei nicht, was das Frühlingshafte im Grunde ist, das uns bewegt und erneuert. Es ist geheimnisvoll, man kann es nicht sagen. Jeder spürt es auf unserem Bild, im Licht auf der weißen Hauswand und in den Zweigen, in der ganz leichten Wolke und in den so duftigen Schatten. Jeder spürt es, aber man kann es nicht sagen, was im Bilde Frühling und Heimat ist. Könnte ein solcher Baum nicht überall stehen? Gibt es nicht auch anderswo Strohdächer? Und doch, irgendwie ist es ganz deutlich: Das war bei uns, so war es bei uns; Erinnerungen kommen.

Erinnerungen an das treue Storchenpaar, das in jedem Jahr wiederkam. Eines Tages stand er gelassen da oben. Länder und Meere waren unter seinen Flügeln vorbeigeglitten, er hatte das Nest auf dem alten Baum an der weißen Hauswand genau wiedergefunden. Das war die Frühlingssensation in jedem Jahr.

Damals bestaunten wir den Storch. Heute verstehen wir das besser. Unser Kummer ist, das uns die Flügel fehlen. In welcher Mühsal haben wir Länder und See hinter uns bringen müssen, und wer weiß, wie steinig unser Rückweg sein wird. Aber genau werden wir die Stelle finden, an der unser altes Nest gestanden hat, und ein neues zu bauen beginnen.

Irgendwann, in dem einen großen Frühling.

Atlantikcharta
Basis aller heimatpolitischen Arbeit

Dr. Gille als Sprecher erneut bestätigt

Der Kreisvertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen trat am letzten Wochenende in Hamburg zu einer Tagung zusammen, in deren Mittelpunkt Fragen der Heimatpolitik standen. Einmütig wurden dabei die Grundsätze bekräftigt und erneut bestätigt, welche für das politische Wirken und die Tätigkeit der Landsmannschaft maßgebend sind: Atlantikcharta, das Recht der Selbstbestimmung und die Charta der Heimatvertriebenen.

Es kam bei der eingehenden Behandlung aller Fragen deutlich zum Ausdruck, daß es die erste und wichtigste Aufgabe der Landsmannschaften ist, ihre Rechte auf die Heimat zu verteidigen, immer wieder anzumelden und dabei auf jenen international anerkannten Grundsätzen aufzubauen, die gegen jede Vertreibung gerichtet sind und im Recht der Völker auf Selbstbestimmung ihren Ausdruck fanden.

Entsprechend den Satzungen hatte der Kreisvertretertag auch das Führungsgremium der Landsmannschaft neu zu wählen, beziehungsweise den Vorstand zu bestätigen. Es ergab sich die Notwendigkeit zu einer Reihe von Aenderungen. Da der Sprecher in den kommenden Monaten durch heimatpolitische Aufgaben besonders stark beansprucht wird und dabei auch für längere Zeit abwesend sein dürfte, wurde beschlossen, ihm insgesamt drei Stellvertreter zur Seite zu stellen. Einstimmig wurde Dr. Gille in seinem Amt als Sprecher der Landsmannschaft wiedergewählt und bestätigt, ebenso Strüwy als erster stellvertr. Sprecher. Egbert Otto wurde zweiter, Professor Dr. Müller als Vertreter einer Landesgruppe dritter stellvertretender Sprecher. Bei der Wahl kam es zu besonders herzlichen Kundgebungen für den Sprecher Dr. Gille und seinen Vertreter Strüwy. Beweise eines schönen und einmütigen Vertrauens.

Dem Vorstand gehören weiterhin an Konsul Bieske, erster Kreisvertreter von Königsberg Stadt, Grimoni, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Parschau, Vertreter des Kreises Heilsberg, Dr. Matthee, als Vertreter von Berlin bisher dem Vorstand nur kooptiert, Loeffke, Kreisvertreter von Allenstein-Stadt, Wagner, Kreisvertreter von Neidenburg, Jahn, Kreisvertreter von Memel-Stadt, Teichert, Kreisvertreter von Königsberg-Land, und Kuntze, Kreisvertreter von Gumbinnen. Zerrath wurde von der Vertreterversammlung dem Vorstand kooptiert. In den Agrarausschuß wurden gewählt von Spaeth, de la Chaux, Schmidt und Woelke.

Einer Anregung der Vertreterversammlung und des Sprechers folgend, wurde bei der Besprechung der Einigungsverhandlungen beschlossen, an den BvD und den VdL heranzutreten, beide Gremien wieder an einen Tisch zu bringen und die Gründung des neuen Dachverbandes endlich zu vollziehen.

Im Verlaufe der sehr umfangreichen Tagesordnung berichtete Strüwy, Gr.-Peisten, über die Tätigkeit der Heimatauskunftsstellen und die ersten Erfahrungen, die inzwischen mit dem Lastenausgleichsgesetz gemacht wurden. Sie zeigen bereits heute eindeutig, daß eine Aenderung mancher Bestimmungen nicht zu umgehen sein wird, um das Gesetz der Wirklichkeit des Lebens anzugleichen. Der Geschäftsbericht gab einen Ueberblick über die Auswertung der Aktion Ostpreußen, über die Entwickelung der Bruderhilfe Ostpreußen und eine Fülle von Aufgaben, auch heimatpolitischer Natur, welche der Landsmannschaft gewissermaßen zwangsläufig gestellt sind. Die Vertreterversammlung dankte dabei einmütig für das Wirken der Bruderhilfe Ostpreußen, deren Umfang sich ständig erweitert. Sie befaßte sich weiterhin mit den Vorbereitungen zum Bundestreffen am 10. Mai in Bochum.

In den Aeltestenrat der Landsmannschaft wurden berufen Agnes Miegel, Landeshauptmann a. D. Dr. h. c. Graf Brünneck und Generalfeldmarschall von Küchler.

Am Abend des ersten Beratungstages besuchten die Teilnehmer des Kreisvertretertages ein Konzert des Bundesgrenzschutzes Nord, das im Dienste der Bruderhilfe Ostpreußen stand. Wir berichten darüber an anderer Stelle.

Sie lesen heute:

Mißglücktes Experiment

Der ZvD hatte vor einigen Monaten eine außerpolitische Arbeitsgemeinschaft gegründet, deren Vorsitz der frühere Botschafter von Dirksen übernahm. Nachdem man sehr lange von einer Tätigkeit des Ausschusses nichts gehört hatte, veröffentlichte er plötzlich Richtlinien, welche allgemein Erstaunen und endlich sogar beim ZvD einen Entrüstungswirbel entfachten. Botschafter von Dirksen hat nun sein Amt niedergelegt und der Ausflug des ZvD in das Gebiet der Außenpolitik ein unerwartet peinliches Ende gefunden.

Der ZvD-Vorstand, der die Richtlinien gekannt hatte, war nämlich von ihnen plötzlich abgerückt und hatte erklärt, „ein früherer Referent des ZvD habe sie entworfen" und erst durch die Veröffentlichung seien sie ihm bekannt geworden. Herr von Dirksen erklärte nun in einem Brief an den ZvD-Vorsitzenden, diese Richtlinien seien kein Referentenentwurf gewesen, sondern von ihm entworfen, dann in einer Sitzung der Außenpolitischen Arbeitsgemeinschaft eingehend besprochen und von einer Kommission überarbeitet worden. Die endgültige Fassung sei dem ZvD zugeleitet worden. Die Richtlinien seien auch dem Vorstand

vorher bekannt gewesen, da der Landesverband Niedersachsen des ZvD eine Veröffentlichung durch die Kreisverbände veranlaßt habe. Dirksen erklärte, es hätte sich durch eine Rückfrage unschwer vermeiden lassen, „im Rahmen einer Meldung von vier Druckzeilen gleich zwei unrichtige Feststellungen zu treffen", überhaupt seien ihm schwere Bedenken gekommen, ob die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft als Annex des ZvD sinnvoll sei. Er habe im vorigen Herbst den Vorsitz übernommen, daß die Verschmelzung der Spitzenverbände vor der Tür stehe. Eine außenpolitische Stellungnahme der Vertriebenen habe nur dann Sinn und Wirkung, wenn sie von einem einheitlichen Spitzenverband erfolge. Nach den letzten Meldungen liege eine Vereinheitlichung jedoch noch in weiter Ferne, womit auch eine Voraussetzung für eine fruchtbare Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft als Annex des ZvD entfalle.

Es ist eine alte Sache — Schuster bleib bei deinen Leisten . . .

„Schnell und unbürokratisch"

Die Mitgliederversammlung des Bauernverbandes der Vertriebenen nahm zur Verabschiedung des Bundesvertriebenengesetzes wie folgt Stellung:

„Die heimatvertriebenen Landwirte haben lange auf dieses Gesetz warten müssen. Die Bestimmungen des landwirtschaftlichen Teiles erfüllen nicht alle Erwartungen, die auf die notwendige Landbeschaffung gesetzt wurden. Dennoch sehen wir in dem Gesetz die Grundlage und Voraussetzung zur beschleunigten Eingliederung und damit zur Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums. Wir danken allen denen, die unbeirrt für dieses Gesetz eingetreten sind.

Die Debatten und Veröffentlichungen um den landwirtschaftlichen Teil dieses Gesetzes lassen befürchten, daß über alle wohlmeinenden Erklärungen hinweg der praktischen Durchführung noch manche Hindernisse psychologischer und materieller Art entgegenstehen. Wir richten daher den dringenden Ruf an alle, die guten Willens sind, an einheimische und vertriebene Bauern, an die Bundesbehörden und Länderregierungen, gemeinsam an das große Werk der Eingliederung der heimatvertriebenen Bauern heranzugehen und schnell, unbürokratisch und großzügig, den Willen des Gesetzgebers zu erfüllen, alles Trennende zu überbrücken und die Durchführung des Gesetzes zu beschleunigen. Dazu gehört auch, daß das Gesetz so rasch wie möglich in Kraft gesetzt wird."

In zehn Zeilen

Die Verwaltung der Kreditanstalt für Wiederaufbau hat eine Stiftung für Flüchtlinge und Vertriebene in Höhe von 100 000 DM ins Leben gerufen, um Wohnungen und Arbeitsplätze für Vertriebene zu schaffen. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat seine Zustimmung erteilt, dieser Stiftung den Namen „Konrad-Adenauer-Stiftung für Flüchtlinge und Vertriebene" zu geben.

Fast 1,5 Millionen Einwohner der Sowjetzone sind seit 1948 in die Bundesrepublik als Flüchtlinge eingewandert. Allein von Januar bis zum 31. März meldeten sich fast 120 000 Flüchtlinge in Berlin.

Die CSU-Abgeordneten haben einen Antrag vorgelegt, zur Unterbringung der Sowjetzonenflüchtlinge Fertighäuser in erhöhtem Maße aus Oberbayern zu beziehen.

Der Bundespräsident empfing den Vorsitzenden des Göttinger Arbeitskreises, Prof. Dr. Kraus, und den stellvertretenden Vorsitzenden, Frh. W. von Wrangel, zu einem Gespräch über die Bedeutung des deutschen Ostens im kulturellen Leben Deutschlands und die Notwendigkeit, diese Leistung dauernd im Volksbewußtsein wachzuhalten.

Pankow zählt 41 Reumütige

Neue Methoden des SSD im politischen Quarantäne-Lager Gronenfelde

Von unserem Berliner Redaktions-Vertreter

Daß der anhaltende Flüchtlingsstrom nach Westberlin den sowjetzonalen Machthabern keineswegs in ihre Politik paßt, beweisen die großaufgemachten Rückkehrer-Berichte in der Sowjetzonenpresse. Die Propagandazentrale in Pankow hat nach einer Zeit ausgesprochener Unsicherheit damit eine klare Schwenkung vollzogen. Die kommunistischen Zeitungen sind plötzlich voll von Schilderungen und Dankadressen aus dem „Rückwandererlager" Gronenfelde bei Frankfurt/Oder. Sie sehen etwa so aus: „Das Ehepaar Jutta und Walter Heine erzählen: Wir waren den westlichen Lockungen erlegen . . ., stellten aber bald fest, daß wir für die Bundesrepublik uninteressant waren. Weder waren wir in der Lage, irgendwelche Auskünfte für Spionage- und Sabotagezwecke zu geben, noch hatte man Arbeit für uns. Im Lager bekamen wir während der ganzen Zeit nur Margarine, niemals Butter . . ." — „Hans Werner Trunte hat schon vor zwei Jahren aus Koptlosigkeit die Republik verlassen. Als er auf der Zeche Konstantin IV in Herne den Aufruf Grotewohls hörte, gab es für ihn nur eins: auf schnellstem Wege zurück! In der DDR meldete er sich bei der Volkspolizei, um die Zukunft seines Vaterlandes zu schützen . . ." — „Die Traktoristin Inge Schellschmidt aus Prenzlau berichtet: ‚Sie können viel Geld verdienen!' so sagte mir ein englischer Offizier beim Verhör, wenn ich nochmal zurückfahren und Zeichnungen von den neuen sowjetischen Raupenschleppern besorgen wollte. Spionage also! dachte ich mir. Dann erhielt ich noch ein Angebot, in einem Kasino Aushilfsdienste zu leisten. Davon hatte ich aber schon gehört, wie's da zugeht. Nichts als nach Hause — hab ich mir vorgenommen . . ."

Beim sowjetdeutschen Innenministerium wurde eine besondere Abteilung „Rückwanderer" gegründet, die „Staatssicherheitsminister" Zaisser (und nicht Innenminister Stoph) untersteht. U. a. hat sie die Aufsicht über das Durchgangslager Gronenfelde, das vielen Kriegsgefangenen bekannt ist. Hier allein residieren 80 Funktionäre, die West-Ost-Wanderer politisch schulen, überprüfen und nach dreimonatiger „Quarantäne" „zur Bewährung" und Aufklärung der Bevölkerung in industrielle Schwerpunktgebiete" einweisen . . .

Die Zahl der eingetroffenen Rückkehrer betrug bis zum 25. März 41. Das bedeutet, daß auf jeden von ihnen zwei Aufpasser kommen! Da diesen wenigen Heimkehrern aber nach wie vor täglich tausende Flüchtlinge in umgekehrter Richtung gegenüberstehen, hat die gleiche SSD-Abteilung ein neues Verfahren zur Ueberprüfung von „Republikflucht-Verdächtigen" eingeführt. Bewährt hat sich dieses Verfahren im Zusammenhang mit der „Säuberungsaktion" auf Rügen und in den mecklenburgischen Küstengebieten. So erhielten Handwerker, Geschäftsleute und private Pensionsinhaber Briefe von Bekannten und Geschäftsfreunden aus anderen Orten der Zone, vorwiegend jedoch aus Ostberlin etwa folgenden Inhalts: „. . . Die Situation bei uns hat sich ähnlich wie bei Ihnen zugespitzt. Auf die Dauer sind die Verhältnisse nicht zu ertragen. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns nächste Woche einmal zur persönlichen Aussprache in Westberlin treffen könnten."

Wird nun ein solcher — natürlich vom SSD verfaßter — Brief vom Empfänger bei der Polizei abgeliefert, sei es, daß einem die Unterschrift verdächtig erscheint, sei es, daß man dem gesamten Inhalt mißtraut, dann ist der Fall erledigt. Sonst aber kommt der SSD-Apparat auf Touren. Zahlreiche Verhaftungen kamen bereits auf das Konto solcher Briefe. Und so nimmt die Sowjetisierung Mitteldeutschlands ihren Fortgang — mit Lügen, Spitzeln und brutaler Gewalt. Peter Aurich.

Von Tag zu Tag

Der Bundeskanzler hat bei seinem Besuch in den Vereinigten Staaten alle Fragen einer gemeinsamen europäischen Politik besprochen. Auch das Problem der Vertriebenen, der Flüchtlinge und der Saarfrage wurde eingehend erörtert und dabei vom Bundeskanzler freie Wahlen für das Saargebiet gefordert. — Minister Lukaschek hat in Genf vor Antritt seiner Erholungsreise mit dem UNO-Flüchtlingskommissar, dem Internationalen Roten Kreuz und dem Lutherischen Weltbund über aktuelle Flüchtlingsfragen verhandelt. Seine Vertretung im Amt hat Minister Storch übernommen. — Zum erstenmal wurden über 2000 Flüchtlinge an einem Tage aus Berlin abgeflogen. — Die Königin von Holland hat Präsident Eisenhower eine Botschaft übermittelt, um die Initiative zu einer Lösung des Weltflüchtlingsproblems zu ergreifen.

Die Rheinhafenstadt Kehl ist von den französischen Behörden geräumt und nach acht Jahren wieder in deutsche Hände zurückgegeben worden. — Der frühere HJ-Gebietsführer Bornemann, der im Zusammenhang mit der Naumann-Affäre geflüchtet war, hat sich dem Bundesgericht Karlsruhe gestellt. — Im Bundesgebiet wurden 35 Verhaftungen vorgenommen und damit ein sowjetischer Spionagering gesprengt. Die neun verhafteten jüdischen Aerzte, die angeblich führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion beseitigen wollten, wurden auf freien Fuß gesetzt, die Beschuldigungen widerrufen und als ein Anschlag sowjetfeindlicher Volksschädlinge hingestellt. — Die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea sind wieder aufgenommen worden. Ueber den Austausch verwundeter und erkrankter Gefangener wurde eine Einigung herbeigeführt. — Zum Generalsekretär der Vereinten Nationen wurde der Schwede Hammerskjöld gewählt.

Man sollte es nicht glauben

In München wurde die Residenz der Hauptspruchkammer kürzlich von Keller bis Dach neu gestrichen; zum 1. April wurde ein neuer Etat bewilligt. Behandelt werden: außer 105 unerledigten alten Fällen die gelegentlichen Rußlandheimkehrer und neuerdings sogar Flüchtlinge aus der Sowjetzone. Der Vorsitzende einer Entnazifizierungskammer erhält pro Fall 50 Mark Pauschalvergütung.

Die bayerische Regierung bereitet für alle Fälle noch ein „Gesetz zur Sicherung des politischen Friedens" vor.

Die Regierung von Niedersachsen hat für den Haushaltsplan 1953 vorgesehen: 21,5 Millionen DM für neue Verwaltungsgebäude, 28 Mill. DM für den sozialen Wohnungsbau, zehn Millionen DM für Volksschulbauten, (allein in der Landeshauptstadt fehlen für 800 Klassen 47 Schulen). Gleichzeitig werden rückwirkend per 1. Januar erhöht: das Ministerpräsidentengehalt von 17 500 DM auf 27 500 DM (dazu kommen 9000 DM Aufwandsentschädigung, 2100 DM Wohnungsgeld und die Diäten des Landtagsmandates), ferner: das Gehalt für die übrigen Minister von 14 000 DM auf 21 600 DM (zusätzlich: Aufwandsentschädigung von 4500 DM, Wohnungsgeld von 2100 DM und Abgeordnetenbezüge).

Das europäische Hauptquartier der US-Luftstreitkräfte gab ein Wohnungsbauprojekt für seinen Wiesbadener Sitz bekannt. Für seine Angehörigen sollen dort 960 Wohnungen gebaut werden, Gesamtkosten rund 63 Millionen Mark. Siebenhundert Wohnungen sollen auf Besatzungskosto gehen, 250 als finanzieller Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik. — Vor einem Untersuchungsausschuß des US-Kongresses ergab sich, daß der Wohnungsbau der US-Oberkommission (456 Wohnungen) 16,7 Millionen Dollar, jede Wohnung mehr als 85 000 DM, und die Instandsetzung eines alten Schlosses als Sitz für den Oberkommissar 16 Millionen gekostet hat . . .

Auf einer Fahrt zwischen Stuttgart und Hamburg ist der Chefredakteur der Hamburger Vertriebenenzeitung „Die Stimme" tödlich verunglückt.

Die vor drei Jahren gegründete „Deutsch-Polnische Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft" wird auf Beschluß der SED aufgelöst werden. Die deutschsprachige kommunistische Propagandazeitschrift „Blick nach Polen" hat ihr Erscheinen eingestellt. Mit der „unverbrüchlichen Freundschaft" scheint es nicht weit her zu sein.

Der Bundesrat wird am 24. April den EVG- und Deutschlandvertrag und das Bundesvertriebenengesetz beraten.

Malenkows neuer Kurs

Kann Stalins Nachfolger preisgeben, was der Herr des Kreml errang?

A-n. In seiner letzten grundsätzlichen Stellungnahme hat Stalin vor wenigen Monaten zur innen- und außenpolitischen Lage Stellung genommen, zur Mäßigung nach innen und außen empfohlen und auf die Selbstzerfleischung der kapitalistischen Staaten verwiesen. An diese autoritative Aussage des toten Diktators wird sein Nachfolger Malenkow gebunden sein, bis er seine Stellung zu eigener Autorität hin gefestigt hat.

Stalins Stellung beruhte nicht nur auf der MWD, sondern nicht weniger auf der Gläubigkeit, die das Volk ihm entgegenbrachte. Das darf nicht verkannt werden. Er herrscht nicht trotz, sondern durch den Widerstreit der Interessen der verschiedenen Schichten. Sein Nachfolger wird es nicht anders machen. Aber ihm ist die unwägbare Macht des großen Namens und des historischen Erfolges noch nicht beschieden. Im Uebergang auf den neuen Herrn ist eine Periode der Schwäche unausbleiblich, in der sich die Kräftegruppierungen neu werden finden müssen und mancher kleine Gott wird der MWD zum Opfer fallen, ehe Malenkow fest im Sattel sitzt.

Der Tod des Halbgottes im Kreml wird das Gefüge der Union gewiß nicht festigen. Er wird sie einer harten Belastungsprobe aussetzen, einer Probe freilich, der sie fraglos gewachsen ist, daran sollte man nicht zweifeln. Diadochenkämpfe wäre eine allzu billige Lösung eines Dramas, in dem Stalin jahrzehntelang die Hauptrolle gespielt hat. Sie sind wohl mit dem Tod Shdanows, des präsumtiven Thronfolgers von damals abgeschlossen, nicht etwa begonnen worden. Vielleicht wird Stalin der Welt den höchsten Beweis staatsmännischer Klugheit posthum erbringen, wenn sich herausstellt, daß die Kämpfe um seine Nachfolge nicht im Schwächemoment des Regierungswechsels, sondern lange vorher, abgeschirmt durch die Autorität Stalins, ausgetragen wurden. Wie dem aber auch sei, Malenkow, der fünfzigjährige „Apparatschik" wird den inneren Schwierigkeiten nicht ausweichen können, die sich aus der Umgruppierung der Kräfte zur Festigung seiner Macht ergeben. Er wird ferner an die zur Mäßigung mahnende Stimme Stalins gebunden sein, die man in der sowjetischen Oeffentlichkeit weder überhörte noch vergessen hat. Dies um so weniger, als die vielen Millionen Toter des letzten Krieges als schwere Hypothek mehr moralischer als militärischer Art auf der Kraft der Sowjetunion liegen.

Malenkow wird außenpolitisch eine Ruhepause suchen; aber sie ist keineswegs unabdingbare Voraussetzung, um das Regime zu erhalten. Das sollte bei der Beurteilung des anscheinend neuen Kurses mit seinen Friedenstönen nicht übersehen werden. Denn der Nachfolger Stalins kann sich nicht in die Rolle des Ausverkäufers Stalinscher Kriegsbeute drängen lassen. Stalins Autorität hätte Rückschläge ertragen; sein Nachfolger würde sie nicht ertragen können, wollte er sich nicht selbst aufgeben. Die Einflußbereiche, die Stalin nicht hergab, wird sein Nachfolger noch viel weniger räumen.

Randbemerkungen

Sowjetische Historiker

1945 erschien in Moskau eine Geschichte der Sowjetunion aus der Feder der Sowjethistorikerin Pankratowa. Die Invasion in der Normandie nannte das Buch „eine großartige Leistung" und meinte, die Kriegsgeschichte kenne „kein zweites Unternehmen, das ihm im Umfang, in der Planung, bewundernswerter Geschicklichkeit und meisterhafter Ausführung gleichkam". 1946 hieß es in einer Neuauflage des gleichen Buches auf noch, „am 6. Juni 1944 bewerkstelligten alliierte Streitkräfte eine Landung in Nordfrankreich." 1951 aber wird dieses Thema bereits ganz anders abgewandelt. Der Historiker und Stalinpreisträger Schestakow sieht die Invasion mit jenem „Realismus", der zur Linientreue gehört. Und also stellt er kurz und bündig fest:

„Im Verlauf von drei Kriegsjahren schoben England und die USA die Errichtung einer zweiten Front unter allen möglichen Vorwänden immer wieder hinaus. Aber als nach den gewaltigen Siegen der sowjetischen Heere klar zu erkennen war, daß die UdSSR den Feind allein besiegen, Deutschland besetzen und Westeuropa einschließlich Frankreich befreien könne, — da schifften sich im Juni 1944 die britischen und amerikanischen Heere in England ein und landeten an der Küste Nordfrankreichs."

Vor Tische aß man freilich Amerikas Konserven, fuhren amerikanische Panzer und Lastwagen zur Front und war die westalliierte Hilfe entscheidend. Allerdings auch — wie man heute sieht — ein entscheidender Fehler.

Wankelmütiger Wotan

Die Sowjetzonenpresse beschäftigte sich zum erstenmal ausführlich mit Richard Wagner, dessen Werke seit 1945 auf den mitteldeutschen Opernspielplänen nicht mehr zu finden waren. Jetzt jedoch sollen die „methodischen Vorarbeiten" beginnen, um Wagner in Zukunft SED-gerecht zu machen. Zur Periode „des Wagners der Revolution" — gemeint ist damit anscheinend der Dresdner Aufstand 1849 — werden gerechnet der „Rienzi", der „Fliegende Holländer", ferner „Tannhäuser" und „Lohengrin", die also in Zukunft Gnade vor den Augen der Pankower Kulturpäpste finden werden, da sich in diesen Werken „die tiefe Verwurzelung Wagners im klassischen Erbe feststellen ließe. Damit ist es aber auch aus. Scharf wendet sich die „Berliner Zeitung" speziell gegen „Tristan und Isolde", ein Werk, „das ebenso zum Katechismus der Neutöner wie zu einer Auflösungserscheinung der deutschen Kultur wurde" und zum „Ring der Nibelungen" sagt sie:

„Hätte Wagner die Grundkonzeption des ‚Ring' durchführen können: die Anklage gegen die Macht des Kapitals und seine Ueberwindung durch den Kämpfer Siegfried — dann wäre das . . . Riesenwerk zu einem Menetekel für den Imperialismus geworden. Da er jedoch Siegfried einen lyrischen Tod sterben ließ und sich — weil er die gesellschaftlich-historischen Verhältnisse nicht voll erkannte — mit dem wankelmütigen Wotan in Theorien und Widersprüche verlor, konnte es geschehen, daß die Imperialisten Wagner für sich in Anspruch nahmen und schließlich einen großen Teil der Welt in die Götterdämmerung rissen, von der Wagners Musik nur eine schwache Ahnung geben konnte."

Entmündigung des Wählers

Der niedersächsische Landtag hat dieser Tage ein Gesetz angenommen, das die Lücke ausfüllen soll, die im Parlament durch das Verbot der SRP und das Erlöschen ihrer 16 Mandate entstanden war. Und diese Auffüllung hat man sich nun doch etwas zu leicht gemacht, indem man nämlich diejenigen Mandate, die über die Landesergänzungsliste der SRP zustandegekommen waren, einfach strich und den Rest, also die in direkter Wahl an SRP-Kandidaten übertragenen Mandate, nach einem besonderen Schlüssel unter die Parteien verteilte. Auf diese Weise erhielten die aus CDU und DP bestehende Niedersächsische Union fünf, der BHE vier und Zentrum und Kommunisten je ein Mandat zusätzlich geschenkt.

Hier hat der Landtag also etwas verteilt, was ihm gar nicht gehört. Denn die parteipolitische Zusammensetzung des Parlaments ist in allen Demokratien noch immer das Recht der Wähler. Es kann nicht einmal stellvertretend von einem Parlament wahrgenommen werden.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.
Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 96 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.



Das Ostpreußenblatt blickt hinter den Eisernen Vorhang

Das nördliche Ostpreußen im Jahre 53

Ein Land, das nicht besiedelt wurde / Menschenleere, wüste Felder und Soldaten

Die beiden nebenstehenden Berichte, der offiziellen „Izwestija" und der Bericht eines Augenzeugen, der Königsberg 1952 sah, können kommentarlos einander gegenübergestellt werden. Im Folgenden soll versucht werden, nicht nur auf Grund der vorliegenden, gewiß auch persönlich bestimmten Erlebnisberichte, sondern auch auf Grund der sowjetamtlichen Presse ein Bild des wirtschaftlichen Lebens im sowjetisch verwalteten nördlichen Ostpreußen zu zeichnen. Es ist das um so schwieriger, als es kaum ein Gebiet unseres Kontinents gibt, über das wir so wenig Authentisches wissen, wie über die „Kaliningradskaja Oblastj".

Die Kaliningradskaja Oblastj

„Kaliningrad, das während des Krieges stark gelitten hat, wird wieder aufgebaut. Auf den Ruinen erheben sich große Wohnhäuser mit Geschäften. Ein moderner Bahnhof wurde gebaut, ein Kreiskrankenhaus, das 2. Städtische Krankenhaus „Kalinin" und andere Heilstätten. Schulen und technische Schulen werden gebaut. Es gibt viele Bibliotheken und Lesehallen. Die örtliche Nahrungsmittelindustrie entwickelt sich: es gibt schon eine Konservenfabrik, eine Wurst- und eine Makkaronifabrik. Auch andere Fabriken sind wiederhergestellt. Tausende von Einwohnern haben sich an Sonntagen an den Bauarbeiten beteiligt: sie haben auch zehntausende von Bäumen gepflanzt. In der Mitte der Stadt ist ein wunderbarer Park mit Sportplatz, einem See und Freilichttheater entstanden. Das Theater ist wieder aufgebaut; außerdem gibt es sechs Kinos. An Sonntagen fahren die Bewohner von Kaliningrad ans Meer." „Izwestija", Moskau, 25. 7. 1952.

„Nichts ist geblieben. Die Stadt am Pregel ist heute nur noch ein Trümmerhaufen. Sechs Jahre sowjetischer Herrschaft sind über Stadt und Land gegangen, der Trümmerhaufen ist der gleiche geblieben. Der zerschlagene Turm des Preußenschlosses steht über dem Ruinenmeer der Altstadt. Verrostete Waffen und Stahlhelme liegen in den Trümmern; nichts ist im Jahre 1952 aufgebaut. Die fensterlosen Wagen der Straßenbahnen sind durchlöchert, wie sie der Krieg hinterlassen hat. Menschentrauben in zerlumpter Kleidung hängen draußen. Am Nordbahnhof stehen nur noch Säulenreste. Riesige rotangestrichene Tribünen sind errichtet, wo die Truppenparaden abgehalten werden. Vor dem Denkmal Bismarcks stehen Holzbuden, in denen ein Basar östlicher Prägung abgehalten wird. Für sündhaft teures Geld gibt es allerlei kümmerliche Lebensmittel. Am schlimmsten ist die Rattenplage. In Rudeln laufen die Tiere über Straßen und Hauptplätze."

„Telegraf" Wochenspiegel, Berlin Nr. 8, 52.

In der Vorkriegszeit lebten im heute sowjetischen Ostpreußen etwa 1,14 Millionen Einwohner. Beim Einrücken der Russen dürften annähernd 300 000 vorhanden gewesen sein. Der größte Teil dieser Deutschen ist während der Kämpfe umgekommen oder nachher verhungert. In 12 Großtransporten wurde 1947 der Rest der deutschen Bevölkerung ausgesiedelt. Heute dürften kaum mehr wenige hundert Deutsche vorhanden sein, die als Spezialisten in sowjetischen Betrieben arbeiten. Ein kleiner Teil wird auch noch in abgelegenen Einzelhöfen leben.

Die neuen Ansiedler

Wer sind die Zusiedler im nördlichen Ostpreußen? Es ist bezeichnend, daß die „Kaliningradskaja Oblastj" nicht der litauischen SSR verwaltungsmäßig angegliedert wurde, der allerdings das Memelgebiet zugeteilt, sondern ein Teil der großrussischen Sowjetrepublik (RSFSR) geworden ist. Damit sollte einer litauischen Zuwanderung in dieses Gebiet Halt geboten werden. In der Tat sind Litauer auch nur in geringer Zahl in Nordostpreußen seßhaft geworden. Selbst in Memel ist die Zahl der Russen größer als die der Litauer. Bei der „Neubesiedlung" Nordostpreußens sind f a s t a l l e V ö l k e r d e r S o w j e t u n i o n beteiligt. Das größte Kontingent stellen Russen aus Mittelrußland und aus Weißrußland Aber auch Angehörige asiatischer Völkerschaften sind in Nordostpreußen festgestellt. Turkmenen und Mongolen sind z. T. geschlossen in einigen Kolchosen angesetzt. Auch Krimtataren, die wegen ihrer deutschfreundlichen Haltung während des Krieges strafweise aus ihrer Heimat ausgesiedelt wurden, sind im Wilnagebiet und in Nordostpreußen festgestellt.

Die Gesamtzahl der Bewohner kann indirekt ermittelt werden. Die „Kaliningradskaja Oblastj" ist nämlich in fünf Wahlbezirke eingeteilt, und da die sowjetische Verfassung für jeden Wahlbezirk 150 000 Wähler vorsieht, kann daraus geschlossen werden, daß im Raum des sowjetisch verwalteten Nordostpreußen gegenwärtig rund 750 000 Menschen leben. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß nach der Sowjetverfassung die Wehrmachtsangehörigen wahlberechtigt sind, und wenn auch keine zuverlässigen Nachrichten darüber vorliegen, wie hoch die Zahl der hier stationierten Sowjettruppen ist, so ist sie doch außerordentlich groß. Insbesondere im Raum von Memel und Fischhausen-Pillau, aber auch im Bezirk Königsberg-Peyse sind Marinestützpunkte errichtet, die besonders der U-Bootwaffe dienen. Aber auch in anderen Teilen der Provinz sind Truppenübungsplätze und in den Städten, insbesondere in Insterburg und Tilsit, starke Garnisonen vorhanden. Man wird kaum fehlgehen, die Soldaten und die sonstigen militärischen Funktionäre, insbesondere die technischen Hilfskräfte der Sowjetwehrmacht, mit mindestens 300 000 anzunehmen. Vermutlich ist diese Schätzung aber noch zu gering. Rechnet man die Soldaten ab, so würde das heutige Nordostpreußen eine Bevölkerungszahl von höchstens 450 000 Menschen haben. Das macht rund 30 Prozent der Vorkriegsbevölkerung aus.



Das sowjetische Verwaltungsgebiet von Kaliningrad mit den russifizierten Ortsnamen

Nur noch dreiundzwanzig Prozent

Ein verhältnismäßig großer Teil dieser Bevölkerung lebt — auch wenn man von den Militärpersonen absieht — in den Städten. Exakte Angaben über die heutige Bevölkerungszahl Königsbergs fehlen. Da Königsberg der Sitz der Verwaltung ist, und die Zentralverwaltungen personell aufgebläht sind, da der Eisenbahnknotenpunkt und der Hafen in Königsberg sowie die Reste der Industrie, die wieder in Betrieb genommen wurden, eine verhältnismäßig große Arbeiterzahl benötigen, wird man vielleicht in Königsberg heute etwa 150 000 Einwohner annehmen können. Wenn man alle anderen Städte des sowjetisch verwalteten Nordostpreußen mit etwa 75 000 Einwohnern rechnet, würde man zum Ergebnis kommen, daß die ländliche Bevölkerung dieses Gebietes 225 000 Menschen nicht übersteigen kann, was annähernd 23 Prozent der Vorkriegsbevölkerung betragen dürfte.

Auf einem Gebiet, in dem vor dem Kriege hundert Menschen lebten, leben heute also im Durchschnitt 23. Die Entvölkerung des Landes ist offenbar gewollt. Moskau wäre es bei den Mitteln des Menschentransfers, die es anzuwenden weiß, zweifellos leicht, eine vielfach größere Menschenzahl in diesen Raum zu überführen. Die „Kaliningradskaja Oblastj" soll aber offensichtlich k e i n S i e d l u n g s g e b i e t, sondern e i n m e n s c h e n a r m e r R a u m bleiben, der — an den Grenzen besonders abgeschirmt — sich in hohem Maße als Militärbasis eignet. Daß innerhalb dieses Gebietes einzelne Rayons besonders gesperrt sind, (wie besonders Pillau), und auch von Russen nur mit Sonderausweis betreten werden können, illustriert die militärische Bedeutung, die die Sowjets dem nördlichen Ostpreußen zumessen.

Rückgang des Kulturbodens

Die geringe Zahl der Menschen im heutigen Nordostpreußen, der Rückgang der Ackerkultur, die mangelnde Forstpflege, das Aufhören von Bodenmeliorationen hat eine Umgestaltung der Landschaft zur Folge gehabt, deren Ausmaß für denjenigen, der in einer historisch geformten Kulturlandschaft lebt, schwer faßbar ist. Ohne Eingriff des Menschen entfaltet sich die Natur stark und eigenwillig. Schon infolge der geringen Menschenzahl war die Bestellung der Landwirtschaftsfläche nicht möglich. Der Rückgang des Viehstapels und das Fehlen von Kunstdünger, der Ausfall des Zwischenfruchtanbaus mit seiner bodenanreichernden Wirkung, hatten einen R ü c k g a n g d e s K u l t u r b o d e n s in ungewöhnlichem Ausmaße zur Folge. Ganze Dorfgemarkungen verödeten, Wege überwuchsen, Brunnen verfielen, Aecker wurden zu Buschund Unland. Die Regulierung der Vorflut hatte ausgesetzt, die Deiche wurden durch Regen und Eisgang beschädigt oder verfielen. Es hat fünf Jahre gedauert, bis wenigstens die wichtigsten Pregelschleusen notdürftig instandgesetzt wurden. Die Versauerung von Wiesen, die Versumpfung und Ueberschwemmung ehemaligen Ackerlandes waren die notwendige Folge. Das nördliche Ostpreußen ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie schnell die Natur eine historisch gewachsene Kulturlandschaft umzuformen vermag.

Die Bodennutzung im nördlichen Ostpreußen betrug:

	1939		1950	
	1000 ha	%	1000 ha	%
Landw. Nutzfl.	830	63	442	34
Forstfläche	320	24	320	24
Sonst Flächen	90	7	90	7
Ödland	73	6	461	35
Gesamtfläche	1313	100	1313	100

Die Fischereikollektive

Die Fischerei im nördlichen Ostpreußen hat recht beträchtliches Ausmaß. Die Sowjets haben von Polangen bis Kahlberg Fischereistützpunkte errichtet, deren Hauptzentren Memel und Neukuhren sind. Da die Fischbestände in der Ostsee sich während des Krieges sehr erholt haben und die Fischfangflotten mit leistungsfähigen in Riga gebauten Kuttern ausgestattet sind, ist das Fischereierträgnis recht günstig. Natürlich wird der Fischfang nicht individuell betrieben, sondern in Form von Fischereikollektiven. Die Fischer werden besonders scharf überwacht, doch besteht auch für sie kaum die Möglichkeit, die auf 12 Meilen ausgedehnte sowjetische Hoheitszone zu verlassen. Während im Memelgebiet vorwiegend litauische Fischer tätig sind, arbeiten in dem anderen Teil Ostpreußens Fischer aus dem Asowschen und Schwarzen Meer, die hierher zwangsumgesiedelt sind.

Das von Moskau usurpierte nördliche Ostpreußen mit den deutschen Namen

Die Versteppung des Kulturbodens

Das Ausmaß landwirtschaftlicher Tätigkeit bestimmte vor dem Kriege weitgehend das Wirtschaftsbild des nördlichen Ostpreußen. 375 000 ha bäuerlicher und 455 000 ha großbetrieblicher landwirtschaftlicher Nutzfläche waren 1939 in diesem Raum vorhanden. 1950 wurden in der „Kaliningradskaja Oblastj" 452 Kolchose mit rd. 392 000 ha Nutzfläche und 53 Sowchose (Staatsgüter) mit etwa 50 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche festgestellt. Daß sich ihre Zahl in den letzten beiden Jahren wesentlich erhöht hat, kann kaum angenommen werden. Diese sowjetischen Angaben scheinen relativ hoch und nicht glaubwürdig. Immerhin würde auch nach ihnen die Landwirtschaftsfläche im nördlichen Ostpreußen sich gegenüber der Vorkriegszeit etwa auf die Hälfte verkleinert haben. Dagegen hat sich der Oedlandanteil auf mehr als ein Drittel der Gesamtfläche erhöht.

Der nordostpreußischen Landwirtschaft fehlt eigenes Maschinenmaterial. Nach sowjetischem Muster sind sog. Maschinen-Traktoren-Stationen geschaffen, die überwiegend mit sowjetischen Traktoren ausgestattet sind, da das Maschineninventar, das den Sowjets in die Hände fiel, entweder vernichtet oder in die UdSSR abtransportiert wurde. Insgesamt gibt es in der „Kaliningradskaja Oblastj" 31 solcher MIS, die gleichzeitig auch die Funktion politischer Propagandazentren auf dem Lande haben.

Nicht sowohl die Ackerwirtschaft als gerade die Viehzucht waren die wichtigste Reichtumsquelle der nordostpreußischen Landwirtschaft. Die Leistungszuchten nicht nur der Warmblutpferde mit ihren berühmten Gestüten in Trakehnen und Georgenburg, sondern auch die bekannten Rindviehzuchten mit ihren Spitzenleistungen an Milch- und Fettgehalt waren für diesen Teil der ostpreußischen Landwirtschaft charakteristisch. Davon ist heute praktisch nichts mehr nachgeblieben. Einige Sowchose scheinen mit Vieh noch besser ausgestattet zu sein, der Durchschnitt der Kolchose hat einen Viehbesatz von weniger als zehn Rindern je 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Sowjetische Erfolgsmeldungen berichten zwar in den letzten Jahren über eine beträchtliche Steigerung des Viehbestandes in diesem Gebiet, aber sie operieren wie üblich nur mit Relativziffern, so daß man überhaupt keine Vorstellung der wirklichen Höhe des Viehbestandes gewinnen kann Bis 1950 genügte die landwirtschaftliche Erzeugung der „Kaliningradskaja Oblastj" für die Deckung des Eigenbedarfs der so stark entvölkerten Provinz.

So wird ein nüchterner Beurteiler der heutigen Lage der Wirtschaft im sowjetisch verwalteten Nordostpreußen zum Ergebnis kommen, daß nur noch höchst bescheidene Reste der früher vorhandenen differenzierten und leistungsfähigen landwirtschaftlichen Erzeugung und der gewerblichen Wirtschaft funktionieren, daß die ehemals so wichtige Handelsposition und der beträchtliche Verkehr dieses Gebietes bis auf unbeachtliche Reste aufgehört haben zu existieren. Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsverfassung Nordostpreußens sind umgeformt und sowjetischem Vorbild ganz angeglichen. „Kaliningrad" ist eine sowjetische Provinzstadt geworden, deren Antlitz kaum noch erkennbare Züge ihrer Vergangenheit zeigt. Das Gesicht der Landschaft ist gewandelt, zugleich mit dem Wandel der Bevölkerung, der Austreibung der deutschen Stammbevölkerung und der mehr oder weniger zwangsweisen Verpflanzung verschiedener sowjetischer Völkerschaften. Für Moskau ist Ostpreußen und seine Wirtschaft weder bevölkerungspolitisch noch ökonomisch interessant. Es sieht seine Bedeutung als militärischer Aufrüstungs- und Aufmarschplatz und in der Nutzung ihrere strategischen Lage bei einer denkbaren militärischen Auseinandersetzung.

Prof. P. H. Seraphim



Geschichte eines genialen Raubzuges mit und ohne Moral

Schluß.

Der in Königsberg umgekommene Reichsbankdirektor Seiler teilte einem Gewährsmann, Paul B., folgendes mit: Der Vorstand der Erich-Koch-Stiftung hatte beschlossen, dem Gauleiter wegen seiner Verdienste um die Stiftung ein Ehrengeschenk von fünf Millionen RM zu überreichen (also Koch an sich selbst!). Für eine so große außergewöhnliche Einnahme waren selbst zu jener Zeit von jedem Sterblichen auch recht erhebliche Einkommensteuern zu zahlen. Es wurden daher alle möglichen und unmöglichen Schritte unternommen, um die Steuer zu umgehen. Zuletzt wurde sogar der Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk mit allen Mitteln bearbeitet, der schließlich nach langem Hin und Her einwilligte, oder besser wohl gezwungen wurde, die fällige Steuer niederzuschlagen. Bei den Beamten der Abteilung des Oberfinanzpräsidiums, die darin eine Steuerhinterziehung sahen, herrschte Empörung. Hier sei auch gesagt, daß die Stiftung zu keiner Zeit zur Besteurung herangezogen worden ist, weil niemand dies wagte.

Cäsarenwahn

Es war wohl ein Stück Cäsaren-Wahn, als Koch gleich nach Vereinnahmung des polnischen Besitztums Krasne dessen hübsches an Sanssouci erinnerndes Schloß mitten im Kriege abreißen und mit rd. 400 Bauarbeitern nach seinen größenwahnsinnigen Plänen neu aufbauen ließ, obgleich in der Heimat jede private Bautätigkeit verboten und es z. B. der Reichsbank in Königsberg nicht möglich war, für den Ausbau ihres Luftschutzkellers zwei Maurer zu finden. Allein die Inneneinrichtung des neuen Palastes belief sich auf 1,5 Millionen RM und für den Festsaal kaufte Koch von dem größten Teppichhändler Europas, Hermann Göring, einen Teppich im Werte von 600 000 RM. Als sich dann aber herausstellte, daß der Saal für den Teppich zu klein war, wurde der Saal einfach nochmals abgerissen und nun nach den Maßen des Teppichs errichtet. Für den Palast genügte nicht deutscher Marmor, es mußte mitten im Kriege schwedischer Marmor gegen knappe Devisen herangeschafft werden. Koch brachte auch dieses Kunststück fertig. Die Museen von Kiew, Charkow, Poltawa und Lemberg hatten später Gemälde, Teppiche und ukrainische Altertümer zu liefern. (Siehe auch „Ostpreußenblatt" vom 15. März.)

Die 5000 Morgen große prächtige Begüterung Hohendorf im Kreise Pr.-Holland wurde mit den üblichen Druck- und Terrormethoden „erworben" und der Stiftung übereignet. Der Besitz hatte einst einem Vetter Bismarcks, von Below, gehört, und Bismarck hatte sich dort als Rekonvaleszent nach seiner Erkrankung als Gesandter in Petersburg aufgehalten. Zuletzt gehörte der Besitz einer religiösen Bruderschaft, den Gichtelianern, was wohl Grund genug war, ihn zu vereinnahmen Als die näheren Umstände auch dieses „Erwerbs" bekannt wurden, ließ Koch schnell verbreiten, die Begüterung sei ihm von den bisherigen Eigentümern aus lauter Bewunderung für sein Wirken für Ostpreußen geschenkt worden!

Und nochmal 60 000 Morgen

Ein weiteres Mustergut von 50 000 Morgen „erstand" Koch noch bei Modlin, es hieß Nacpolsk. Dieses ursprünglich nur 15 000 Morgen große Besitztum vergrößerte Koch bis auf 50 000 Morgen, indem er sich etwa zehn Nachbardörfer und Güter zueignete, oder richtiger gesagt stahl. Den bisherigen Eigentümern wurde lebendes und totes Inventar fortgenommen, die Wirtschaftsgebäude abgerissen und teils auch verbrannt. Auf diese Weise um Haus und Hof gebracht und enteignet, mußten die früheren Eigentümer nun für ihren neuen Herrn arbeiten. Als auch diese „Neuerwerbung" wieder Anlaß zum Gerede wurde, unterstellte er diesen Besitz einfach der „Ostpreußischen Landgesellschaft", was Koch aber nicht hinderte, auf dem Besitz Feste zu feiern und zwei Zimmer dauernd für sich reservieren zu lassen.

Auch das 16 000 Morgen große Gut des aus Anlaß des 20. Juli hingerichteten Graf Lehndorf-Steinort nahm Koch aus der gleichen Bescheidenheit nicht in seine Stiftung auf, sondern überließ es großmütig der „Ostpreußischen Landgesellschaft", die aber ebenfalls völlig seinem Einfluß unterlag. Hier sei noch erwähnt, daß Koch sich noch anschickte, auch das schöne Besitztum des Graf Lehndorf-Preyl zu „erwerben", als desser ältester Sohn ebenfalls aus Anlaß des 20. Juli als Hauptmann hingerichtet wurde. So war Koch auf dem besten Wege sein im vertrautesten Kreise geäußertes Ziel wahrzumachen: „Wenn ich einmal sterben werde, so wird mir die halbe Provinz gehören."

Bei den meisten Transaktionen trat Koch persönlich nicht in Erscheinung; die Kriewerke bildeten eine Ausnahme, weil Koch mit Herrn Stein zunächst befreundet war. Statt seiner traten Dzubba als kaufmännischer Berater oder andere Gleichgesinnte handelnd in Aktion. Wenn Koch sich bei der Erraffung des Riesenvermögens Gangstermethoden bediente und es dennoch fertigbrachte, sich auf den allezeit gut preußischen Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu berufen, so weiß jeder Ostpreuße, daß ihn eine ganze Welt von jenem Manne und seinen ebenso erbärmlichen Figuren trennt, die allesamt nur „fortzeugend Böses mußten gebären".

Zu jener Zeit der Finsternis und Zerstörung aller traditionellen und sittlichen Werte kann und darf es niemals mehr eine Brücke geben. Von Friedrich des Großen staatspolitischer Pflichtauffassung, von seiner sparsamen Einfachheit und seiner charakterlichen Sauberkeit war das Kochregime weit entfernt. Jener große König und das wahre Preußentum waren für die Koch-Hitler nur Aufmachung, Schlagzeile und propagandistische Verneblung. Auf die Dauer aber konnte — und kann — sich nur ein Grundsatz behaupten: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit."

Spaten und Gewehr

Rumpelstilzchen, einst ein vielgelesener Autor, schilderte in einem seiner Bücher eine Szene, die sich in Rom beim Ausbruch des Abessinien-Krieges zutrug. Die Volksmenge strömte vor dem Palazzo Venetia zusammen, um Mussolini Ovationen darzubringen. Die Fenster aber waren dunkel und irgendwo brannte nur ein einsames Licht. Hier saß der Duce an der Arbeit und die Menge verharrte schweigend, um ihn nicht zu stören. Nach einiger Zeit aber erschien Mussolini auf dem Balkon, um einige Worte an das Volk zu richten. Dabei griff er plötzlich hinter sich und siehe da, er hatte einen Spaten in der Hand! Er schwang ihn in die Luft und schrie über den Platz: „Was wir wollen, ist arbeiten, arbeiten, arbeiten..." Brausender Beifall. Er fuhr in seiner Rede fort und wieder griff er hinter sich und siehe da, jetzt hatte er in der Hand ein Gewehr! Er hob es über seinen Kopf und schrie: „Was wir müssen, ist kämpfen, kämpfen, kämpfen . . ."

Jahre später versammelten sich die Königsberger zu einer Kundgebung in jenen kritischen Tagen, als der deutsch-polnische Krieg vor der Tür stand. Gauleiter Koch, der sprechen sollte, hatte abgesagt; er habe in diesen kritischen Stunden keine Zeit und müßte arbeiten. Nach der Versammlung aber ging die Parole durch die Menge, den Weg zum Oberpräsidium zu nehmen. Schweigend versammelte sie sich vor dem Oberpräsidium, das in Dunkelheit gehüllt war. Nur aus einem Fenster strömte ein einsames Licht. Nach einiger Zeit aber erschien Erich Koch auf dem Balkon, um eine Ansprache zu halten. Plötzlich griff er hinter sich und siehe da, überraschenderweise hatte er einen Spaten in seiner Hand! Er schwang ihn über seinem Kopf und rief: „Was wir wollen, ist arbeiten, arbeiten, arbeiten!" Und wieder nach einiger Zeit griff er hinter sich und siehe da, jetzt schwang er ein Gewehr Modell 98 über seinem Haupt und er rief: „Was wir müssen, ist kämpfen, kämpfen, kämpfen . . ."

Welch ein Glück, dachte einer der Zeugen dieses Vorganges, daß die mächtigen Herren dieser Erde ihren Spaten und ihr Gewehr stets in Reichweite haben!

Will Bonn nicht mehr?

Lastenausgleichsanleihe soll erneut vertagt werden

Aus Kreisen des Bundesfinanzministeriums hört man, daß die mehr als fällige Lastenausgleichsanleihe erneut zurückgestellt werden soll, angeblich zu Gunsten einer Exportförderungsanleihe. Man dürfte wohl kaum übertreiben, wenn man behauptet, daß das das Ende der ganzen Vorfinanzierung ist.

Im Mai 1952 wurde zwischen den Vertriebenenabgeordneten der Koalition und den Koalitionsfraktionen ein Uebereinkommen getroffen, daß die Vertriebenen ein „Ja" zum Lastenausgleichsgesetz geben werden, wenn das ordentliche Aufkommen des Lastenausgleichs um weitere 200 Millionen jährlich erhöht und daneben jährlich 450 Millionen Vorfinanzierungsmittel bereitgestellt werden. Die Vertriebenenabgeordneten sagten „ja", das Lastenausgleichsgesetz und die 200 Millionen ordentliche Aufkommenserhöhung kamen und — die Vorfinanzierung blieb aus. Sie sollte sich aus drei Posten zusammensetzen: aus steuerbegünstigten Darlehen an den Ausgleichsfonds (150 Mill. DM jährlich), aus einer Anleihe des Ausgleichsfonds (200 Mill. DM jährlich) und aus vorzeitigen Ablösungen der Ausgleichsabgaben infolge von Anreizen (100 Mill. DM jährlich). Daß die Darlehen an den Ausgleichsfonds bisher immer wieder gescheitert sind, wurde an dieser Stelle schon dargelegt. Daß die vorzeitige Ablösung niemals 100 Millionen DM im Jahre erbringt, stand für uns von vornherein fest. Daß aber auch die Anleihe zwölf Monate nach der Uebernahme des Auftrags durch die Bundesregierung nicht zum Zuge kommt, das hatten nur die Pessimisten vermutet.

Wegen des Ausstehens des Kapitalmarktförderungsgesetzes konnte die Lastenausgleichsanleihe nicht vor Oktober gestartet werden. Nachdem das Gesetz erlassen war, gab es Schwierigkeiten mit der Genehmigung der Anleihe. Erst einmal kam die Bundesanleihe von 500 Millionen heraus. Dann gab es Verhandlungen über eine konsortiale Unterbringung. Während dieser Zeit schöpften noch schnell einige Länder durch eigene Anleihen den Kapitalmarkt ab. Als man glaubte, der Ausgleichsfonds könne nun endlich zum Zuge kommen, entdeckte man körperschaftssteuerliche Schwierigkeiten. Nachdem sie überwunden waren, gab es neue Bedenken, z. B. wer Schuldner der Anleihe sein sollte. Als all diese Hürden genommen waren und der Kapitalmarkt auch endlich wieder sich etwas erholt hatte, hört man nun, daß das Bundesfinanzministerium sich mit dem Gedanken trägt, erst einmal eine Exportförderungsanleihe vorzulassen.

Man kann zu all dem wohl nur sagen, daß es an gutem Willen mangelt. Die Vertriebenen können jedenfalls dafür keinerlei Verständnis aufbringen. Sie fordern mit aller Entschiedenheit, das Versprechen vom Mai 1952 endlich einzulösen.

Wichtig für Ostsparer / Entscheidende Verbesserungen im Gesetz über die Ostkonten

Von unserem O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestag änderte das Gesetz über den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener (Ostsparergesetz). Nachdem das Gesetz durch das Lastenausgleichsgesetz so stark verändert worden war, daß es am 14. August 1952 in neuer Fassung verkündet werden mußte, war dies nun die dritte Aenderung des Ostsparergesetzes. Die wesentlichsten Aenderungen des Gesetzes sind folgende:

1. Bisher war die Antragsfrist für die Anmeldung der Sparguthaben ostwärts von Oder und Neiße am 30. September abgelaufen. Stillschweigend nahmen die Geldinstitute einschließlich Postanstalten die Anträge auch nach dem 1. Oktober noch an. Nunmehr ist der Antragstermin bis zum 31. August verlängert.

2. Für Kriegsgefangene, Internierte, in der Heimat Festgehaltene und Vermißte konnten bisher nicht der Ehegatte, die Abkömmlinge oder die Eltern das Sparbuch anmelden. Ist der Sparer oder dessen Erbe Kriegsgefangener oder wie in Ostpreußen in einem Zwangsarbeitsverhältnis festgehalten (und hierunter fällt jeder, der die Heimatgebiete nicht verlassen kann) oder ist er vermißt (verschollen), so sind jetzt folgende Angehörige berechtigt, den Entschädigungsanspruch geltend zu machen: a) der Ehegatte, b) wenn ein Ehegatte nicht vorhanden ist, jeder Abkömmling, wobei der ältere dem jüngeren Abkömmling vorgeht, c) wenn weder ein Ehegatte noch Abkömmlinge vorhanden sind, jeder Elternteil, wobei der Vater der Mutter vorangeht. Wer das Sparguthaben geltend machen will, muß am 31. Dezember 1950 seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin-West gehabt haben. Sofern er am 31. 12. 1950 dort noch nicht lebte, muß er als Kind eines Entschädigungsberechtigten nach dem 31. 12. 1950 geboren sein oder spätestens sechs Monate nach der Vertreibung oder als Heimkehrer oder im Wege der Familienzusammenführung als Ehegatte zum Ehegatten oder als minderjähriges Kind zu den Eltern oder als Hilfsbedürftiger zu seinen Kindern nach dem Westen gekommen sein. Treffen auf den der Reihenfolge nach ersten der Angehörigen die Aufenthaltsvoraussetzungen nicht zu, so übt das Antragsrecht derjenige der folgenden Angehörigen aus, auf den als ersten die Aufenthaltsvoraussetzungen zutreffen.

3. Ist der Sparer, auf dessen Namen das Sparbuch lautet, gestorben, so ist künftig ein Erbe, der das Sparbuch vorlegt, berechtigt, den Entschädigungsanspruch für alle anderen Erben geltend zu machen. Er muß sich dann natürlich mit den anderen Miterben einigen.

4. Das Aenderungsgesetz regelt auch die Frage der Erbscheine. Stellt ein Ehegatte, ein Abkömmling oder ein Elternteil den Antrag auf Entschädigung und legt er das Sparbuch vor, so gilt der Nachweis als erbracht, daß er ein Erbe des verstorbenen Sparers ist. In allen übrigen Fällen ist die Vorlage eines Erbscheines erforderlich.

5. Nach der Neufassung des Ostsparergesetzes vom 14. August 1952 waren Personen, die während des Jahres 1950 ausgewandert sind, nicht mehr berechtigt, die Ostsparerentschädigung zu empfangen. Diese Bestimmung ist nunmehr aufgehoben worden.

Zum Ostsparergesetz sind bisher zwei Rechtsverordnungen erschienen, die erste vom 23. August 1952, die zweite vom 19. Februar 1953. In der ersten Durchführungsverordnung war u. a. geregelt worden, daß Sparbücher, die nicht auf Namen, sondern auf Nummern lauten (z. B. Stadtsparkasse Königsberg), dann zur Anmeldung gebracht werden können, wenn aus einem geretteten Stockregister des Geldinstituts zweifelsfrei ersichtlich ist, wem die Sparguthaben gehören. In der ersten Verordnung war ferner geregelt, welche Treuhandstellen abschriftliche Auszüge aus den von den Geldinstituten geretteten Akten vornehmen dürfen. (Demjenigen, der sein Sparbuch nicht hat retten können, kann dann Ostsparerentschädigung gezahlt werden, wenn er aus geretteten Bankunterlagen den letzten Stand seines Kontos nachweisen kann.) Für die Auszugserteilung wurden für zuständig erklärt: 1. Der Treuhänder für das im Bundesgebiet vorhandene Vermögen von Sparkassen und Girozentralen mit Sitz außerhalb des Bundesgebietes, Generaldirektor Kurt Fengefisch, Hamburg 1, Bergstr. 16; 2. der Deutsche Raiffeisenverband, Bonn, Koblenzer Str. 121; 3. der Deutsche Genossenschaftsverband (Schulze-Delitzsch), Wiesbaden, Friedrichstraße 20; 4. der Treuhänder für die früheren Reichsbahn-Spar- und Darlehnskassen Danzig, Königsberg, Posen und Stettin, Reichsbahnrat Simonsen, Hamburg, Am Felde 60; 5. Bank für Landwirtschaft AG, Köln, Bahnhofstr. 8; 6. die Bayerische Creditbank, Filiale Coburg, Coburg, Mohrenstr. 34, für die Deutsche Bank in Ostpreußen; 7. die Norddeutsche Bank in Hamburg, Filiale Altona, Hamburg-Altona, Königstraße 117—119, für die Deutsche Bank in Westpreußen, Wartheland und Pommern; 8. die Dresdner Bank — Verbindungsstelle Ost —, Düsseldorf, Bahnstr. 12, für die Dresdner Bank, 9. die Hansa-Bank, Hamburg 11, Neß 7, für die Commerzbank.

In der zweiten Rechtsverordnung wird u. a. bezüglich der eisernen Sparguthaben festgelegt, daß in den Fällen, in denen die Zahlungen nicht sämtlich im Sparbuch vermerkt sind, eine Fortschreibung des Sparguthabenbestandes erfolgt, in denen eindeutig dargetan werden kann, daß in dem gleichen Ausmaß bis zum 31. 12. 1944 weitergespart worden ist. Für diesen Nachweis muß z. B. dargetan werden, wie hoch die monatliche Sparrate war (z. B. durch Gehaltsbescheinigung oder durch Eintragung im Eisernen Sparbuch) und daß das Arbeitsverhältnis bis zum 31. 12. 1944 (oder dem Tag, bis zu dem fortgeschrieben werden soll) ununterbrochen bestanden hat.

Länder sind dagegen

Die Bundesregierung hatte im Mai 1952 gelegentlich der Verabschiedung des Lastenausgleichs die Beschaffung nicht unerheblicher Vorfinanzierungsmittel zugesagt, damit das dürftige Aufkommen des Gesetzes um einiges erhöht wird. Dabei sollten 150 Millionen jährlich aus einkommensteuerbegünstigten Darlehen an den Ausgleichsfonds aufkommen. Fünf Monate nach jener Bundestagssitzung endlich war die Regierung so weit, den erforderlichen Gesetzentwurf vorzulegen. Monatelang wurde es von Bundesrat, Bundestag und Bundesregierung gemeinsam verschleppt. Mitte März dieses Jahres kam der Antrag im Bundestag endlich zur zweiten und dritten Lesung und wurde fast einmütig angenommen. Dann ging er an den Bundesrat zurück. Die Ländervertreter aber konnten, wie es scheint, kein Verständnis für die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten aufbringen. Bereits im Finanzausschuß ergab sich, daß nur wenige Länder sich für das Gesetz aussprachen. Und im Plenum zeigte sich, daß das Gesetz — unter der Führung Bayerns — zu Fall gekommen wäre. Der einzige Ausweg war, das Gesetz von der Tagesordnung abzusetzen. Und dies geschah.

Am 24. April wird das Gesetz erneut beraten. Ob die Länder bis dahin zur Vernunft kommen?

Zwei Kant-Büsten

Eine Büste steht heute in Hamburg — Wo ist die Königsberger?

Am 22. April 1724 wurde Immanuel Kant zu Königsberg im Hause Vorstädtische Langgasse Nr. 22 geboren. Wir nehmen die Wiederkehr des Tages zum Anlaß, von dem Schicksal der beiden Hagemann'schen Original-Kant-Büsten zu berichten.

In der Hamburger Kunsthalle steht eine Marmorbüste, die in strenger, klassizistischer Auffassung das Antlitz von Immanuel Kant darstellt. Wie ein Vermerk des Künstlers besagt, wurde sie 1801 von C. Friedrich Hagemann (1773—1806), einem Schüler des Bildhauers Schadow, geschaffen.

Mancher Ostpreuße, der die Kant-Büste in Königsberg gesehen hat, wird vielleicht annehmen, daß man diese Büste aus unserer Heimat nach Hamburg gerettet habe. Das ist nicht der Fall, obwohl diese Büste genau das gleiche Aussehen hat wie die, welche sich in Königsberg befand. Hagemann hat nämlich nach dem Tonmodell zwei gleichaussehende Marmorbüsten geschaffen, und zwar eine für Königsberg und eine für Hamburg. Die Hamburger Kant-Büste, wie wir sie nennen wollen, ist von einer Frau von Heß, die aus der Patrizierfamilie Hudtwalker stammt, 1866 der Hansestadt Hamburg vermacht worden; sie befindet sich jetzt in der Kunsthalle. Was aber geschah mit der Königsberger Büste?

Kants Freund und Biograph E. L. Borowski erwähnt, daß die Hagemann'sche Büste bei der ersten Gedächtnisfeier für den Toten auf das Katheder gestellt wurde, von dem Kant seine Vorlesungen gehalten hatte. Sie wurde dann 1810 in der alten Grabkapelle Immanuel Kants am Dom und zehn Jahre später in der Universität aufgestellt. Eine Nachbildung blieb in der Kapelle, bis diese abgerissen und 1924 durch den lichten Säulenbau von Professor Friedrich Lahrs ersetzt wurde.

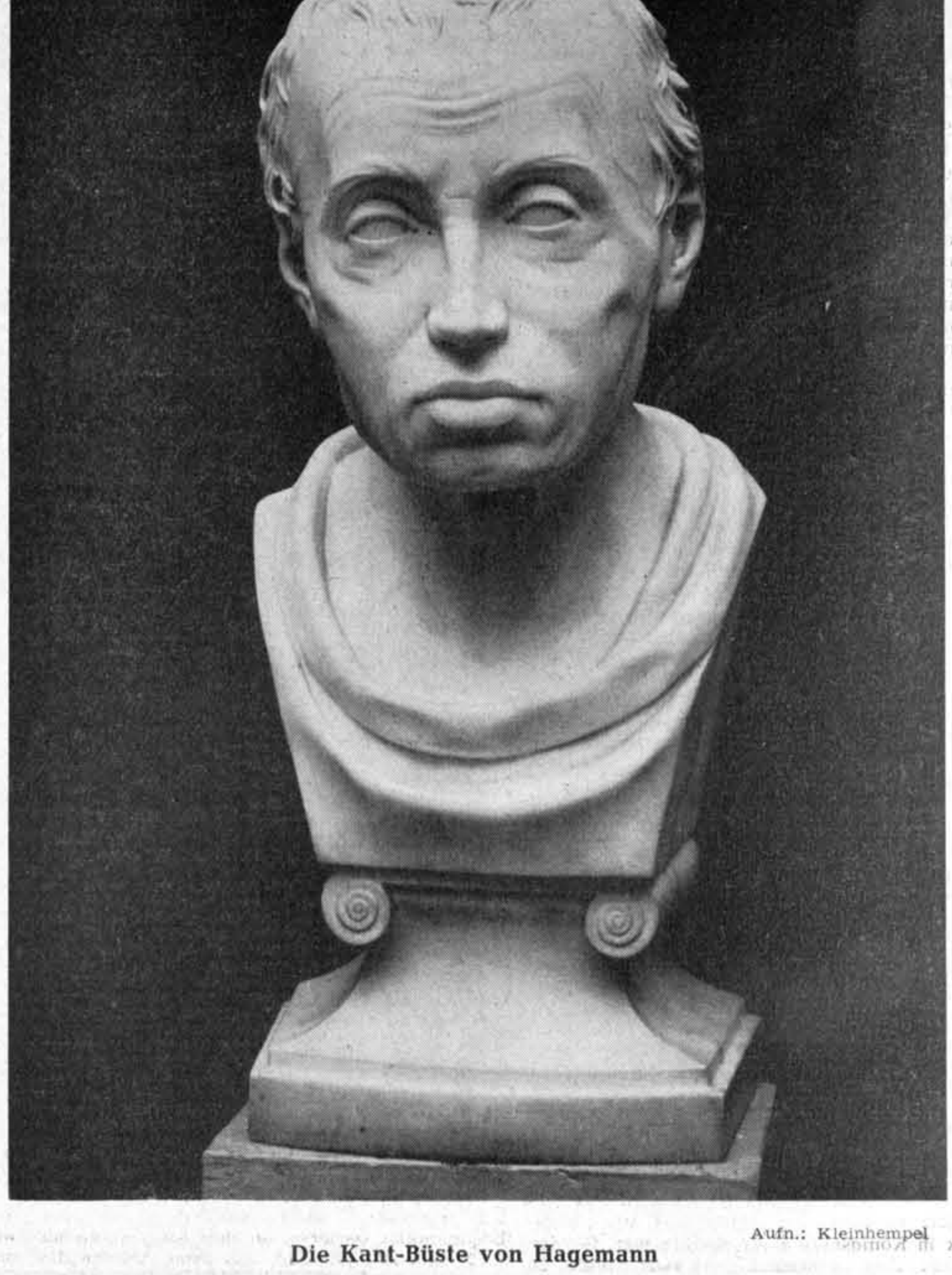
Auf der Karteikarte der Hamburger Büste ist vermerkt, daß die in Königsberg befindliche aus der Universität in das Kant-Zimmer des Stadtgeschichtlichen Museums im Kneiphöfschen Rathaus gebracht worden sei. Dort stand tatsächlich eine Kant-Büste. War sie nun das Original oder die Nachbildung?

Nach 1945 sah Pfarrer Hugo Linck eine Kant-Büste in dem Zimmer, das der Chirurg Professor Erhardt im Königsberger Elisabeth-Krankenhaus (Ziegelstraße) bewohnte. Der Arzt hatte die Plastik neben anderen Kunstwerken aus dem Schutt des niedergebrannten Universitätsgebäudes hervorgebuddelt, um sie vor der völligen Zerstörung zu retten. Lediglich ein kleines Stück an der Nasenspitze war weggeschlagen.

1947 wurde Professor Erhardt zu später Abendstunde aus dem Schlaf mit dem Bescheid geweckt, daß er innerhalb von zwanzig Minuten das Krankenhaus zu verlassen habe. Er war einem Transport zugeteilt, der nach Westdeutschland ging. Die Russen versiegelten nach seinem Weggang sofort die Zimmertür, und es konnte nicht beobachtet werden, was nun weiter mit der Kant-Büste geschah. — Professor Erhardt lebt nicht mehr; er starb vor zwei Jahren an den Folgen eines Verkehrsunfalls in Göttingen.

Wer könnte Auskunft über das Schicksal der Königsberger Kant-Büste geben? Außer der Hamburger Plastik ist auch das im Besitz der Buchhandlung Gräfe und Unzer befindliche, von Becker gemalte Kantporträt erhalten. Viele Landsleute, Kunstfreunde und die Verehrer des großen Philosophen wird jede Nachricht über die Existenz geretteter Kantbildnisse interessieren.

s-h



Aufn.: Kleinhempel

Die Kant-Büste von Hagemann

Diese Büste stand in der Hamburger Kunsthalle. Eine gleichartige Arbeit des Künstlers befand sich in Königsberg



Wie sah Kant aus?

„Kants Gesicht hatte eine sehr angenehme Bildung und muß in jüngeren Jahren sehr hübsch gewesen sein. Sein Haar war blond, seine Gesichtsfarbe frisch und seine Wangen hatten noch im hohen Alter eine gesunde Röte. Aber wo nehme ich die Worte her, Ihnen sein Auge zu schildern! Kants Auge war wie vom himmlischen Aether gebildet, aus welchem der tiefe Geistesblick, dessen Feuerstrahl durch leichtes Gewölk etwas gedämpft wurde, sichtbar hervorleuchtete . . .", so beschrieb Reinhold Bernhard Jachmann das Antlitz des verehrten Freundes.

Der gleiche Zeuge berichtet auch über Kants Abneigung, sich porträtieren zu lassen. Es bedurfte der Ueberredung durch seine Freunde, um ihn zu bewegen, den Künstlern zu sitzen: „Geschah es aber, so wollte er auch der Welt ganz in seiner natürlichen Gestalt und auf eine geschmackvolle Art dargestellt werden. Sein Geschmacksurteil war daher über kein Kunstwerk schärfer als über die Abbildungen seiner selbst. Er war über den Stich des jüdischen Kupferstechers L . . . wirklich böse, weil dieser demselben, nach Kants Meinung, einen Nationalzug von sich selbst mitgeteilt und ihn dadurch unkenntlich gemacht hatte!"

Der Kirchenrat Ludwig Ernst Borowski zählt Bildnisse, Medaillen und Plastiken auf, die nach Kants Antlitz geformt waren. Er schreibt in dem Zusammenhang: „Ein hiesiger, sehr geschickter Künstler Collin, der eines besseren Schicksals wert war, hat ein Brustbild von Kant in Gips, auch in Steingut geliefert, wo wahrlich die treffendste Aehnlichkeit sichtbar ist."

Der von Borowski erwähnte Paul Heinrich **Collin** wurde 1748 in Königsberg geboren. In England eignete er sich Kenntnisse als Keramiker an. Auf dem Festland war zu jener Zeit englisches Steingut eine begehrte Ware. König Friedrich der Große verbot jedoch ihre Einfuhr, um das einheimische Gewerbe zu schützen. Die sich ergebende Chance suchte die von Ehrenreich in Königsberg auf dem Vorderroßgarten betriebene Fayence-Fabrik zu nutzen, sie stellte auch Steingut her. Als Collin in seine Vaterstadt zurückkehrte, begann er ebenfalls als Keramiker zu arbeiten; er gründete mit seinem Bruder eine Werkstätte. Außer Gebrauchsartikeln modellierte er Plaketten und Vasen mit den Bildnissen berühmter Zeitgenossen, wie Immanuel Kant und Hippel. Hohes Lob spendeten Kenner seinen schwarzen Basalten. Dennoch blieb Collin der finanzielle Erfolg versagt. Er starb früh im Alter von 41 Jahren „als Künstler und rechtschaffender Mann durchgängig geliebt und geschätzt."

Von Insterburg nach Göttingen

Eine mit Könnerschaft gemalte Miniatur, die die Gesichtszüge Immanuel Kants widergibt, ist auf abenteuerliche Weise von Insterburg nach Göttingen gekommen. Sie wurde von dem einst sehr geschätzten Maler Vernet gemalt. Staatsanwalt Dr. Bercio hinterließ sie in seinem Testament der Altertumsgesellschaft Insterburg. Im alten Schloß, das die Sammlungen der Altertumsgesellschaft beherbergte, hing sie von 1937 bis 1944 im Hauptraum. In jenem Jahr begann die seltsame Reise der nur wenige Zentimeter großen Miniatur. Die Räumung der Stadt war vorauszusehen; man versuchte einen Teil der wertvollen Sammlungen sicherzustellen. Doch das kleine Kantbildnis nahm der Museumskustos, Herr Walter Gronau, an sich und steckte es in seine Brieftasche, damit dieses wertvolle Original nicht verloren ginge. Das Kriegsende erlebte Herr Gronau in Böhmen als Soldat. Dem Russen, der ihm seine gesamte Habe abnahm, fiel das bunte Bildchen in der Brieftasche auf, und er fragte, wer der dargestellte Mann sei. „Ein Onkel", erwiderte Gronau mit möglichst gleichmütiger Stimme. „Kannst behalten", meinte der Russe gönnerhaft und gab dem Ausgeraubten das Bild zurück. Im Gefangenenlager und auf dem beschwerlichen Weg von Schlesien bis Holstein hütete der Insterburger Museumskustos die Miniatur wie seinen Augapfel, und seiner Treue ist die Rettung des Bildes zu verdanken. Als Leihgabe wurde es der in Göttingen neu erstandenen Gesellschaft der Freunde Kants überlassen. Die Insterburger Miniatur hat einen würdigen Platz gefunden sie hängt heute im Rektoratszimmer der Universität Göttingen.

W. G.

Kurz formuliertes Urteil

Geheimrat Prof. Dr. Otto Krauske (1859—1930), seit 1902 Geschichtsprofessor an der Albertina, war ein anregender Lehrer und, wie der Einsender dieser Anekdote bezeugt, ein väterlicher Freund seiner Studenten, die ungern seine Vorlesungen versäumten. Uns jungen Anfängern nützten besonders seine hieb- und stichfesten Literaturnachweise und Literaturkritiken, die er als Abschluß bestimmter Vorlesungsabschnitte vortrug. Sie förderten das selbständige Denken und Studium seiner Hörer. Hierbei konnte der gütige, aber mitunter recht eigenwillige Professor zuweilen recht bissig sein. Seine sonst strahlenden blauen Augen blitzten dann verschmitzt und halb verkniffen. Ein schalkhafter Zug flog über das durchgeistigte, zerknitterte Gelehrtengesicht, wenn er einen Autor — wobei es gleich war, ob dieser einen berühmten Namen trug oder nicht — erledigte: „... Von diesem Buch, meine Damen und Herren, ist nur zu sagen, daß es (jetzt bildeten Augen und Mund nur noch Schlitze) ... daß es gut eingebunden ist!"

P. Kl.

Der Kranichschrei

Novelle von Ottfried Graf Finckenstein

6. Fortsetzung

„Vater", sagte Anna, „ich fahr noch nach der Sandbank, mich zu baden."

Der Alte grinst: „Fahr man, fahr! Versaufen wirst du dich ja nicht . . ."

Doch Anna ist schon fort und im Boot . . .

Der Jäger Bartsch geht inzwischen am Ufer auf und ab, auf und ab. In seiner Ungeduld ist ein gut Teil schlechtes Gewissen. Was hat der alte Dachs gesagt? „Aus der Sache herauskommen" . . . „anständig bleiben, wie es sich für einen Mann gehört, der die Ehre hat, den grünen Rock zu tragen."

Albert Bartsch hat sich die Worte genau gemerkt. Aber er ist wohl doch nur ein schwacher Mensch, wenn er auch gern stramm auftritt. Am Tag ist es leicht, anständig zu sein, da ist alles hell und klar, wie Lydia, die so viel auf sich hält.

Aber Anna ist anders als Lydia. Sie ist wie die zarten Algen, die unter der Wasserfläche schimmern und von denen man nicht wieder loskommt. Anna ist viel hübscher als Lydia, die eigentlich nur gesund ist, ihre Schönheit ist schwer zu fassen, aber unendlich süß, wie der Duft des Nachtschattens. Und schließlich ist Anna selbst an allem schuld, sie, die es ihm so leicht gemacht hat ohne alle Scham!

Im Schein des Wetterleuchtens stößt das Boot ans Land. Mut hat die Anna, keine andre würde sich unter diesem Feuer aufs Wasser wagen!

Doch auch das mutigste Mädchen hätte Angst bekommen vor der schweigenden Wildheit, mit der der Mann sie umarmt. Etwas Fremdes ist darin, und dies Fremde ist nicht gut. Es schlägt auf sie nieder wie der Donner, der über den See brüllt, es gönnt ihr keine Zeit, wie die Eilung, die in den Bäumen reißt . . .

Das Gewitter kommt nicht herauf. Die See hat es aufgehalten. Drüben regnet es, man hört das Rauschen durch die stille Nacht und spürt den Duft des befruchteten Landes.

Albert ist jetzt ruhiger geworden, ruhig und fast zärtlich. Er möchte Anna etwas Liebes sagen:

„Hast du nicht Angst, wenn du so allein über das Wasser fährst?"

Sie sieht ihn erstaunt an: „Wovor soll ich Angst haben?"

„Vor dem Gewitter. Alle Frauen haben Angst vor Gewitter."

Anna schweigt. Sie ist nachdenklich geworden. Dann sagt sie langsam: „Weißt du, ich glaube, ich habe nie Angst. Höchstens . . . vor dir . . ."

„Warum denn gerade vor mir?"

„Weil . . . du der einzige bist, der mir etwas tun kann."

„Ach Unsinn", sagt Albert und umarmt sie lachend.

Aber sie wehrt sich gegen seine Küsse. Es ist das erstemal, daß sie das tut.

Als sie später heimwärts über den See fährt, sind ihre Glieder wie zerschlagen. Kaum daß sie das Ruder zu führen vermag.

Aus dem Walde schreckt ein Reh, lang und gellend. Albert hat es wohl aufgescheucht auf dem Wege zur Försterei.

Und nun ist es endlich Pfingsten! Es fällt dies Jahr so spät, wie nur irgend möglich und es scheint Anna doppelt spät. Wann hat sie schon ein neues Kleid gehabt und für wen sollte sie sich in der Kirche schmücken? Wenn es nur nicht regnet! Ida, die die Strümpfe gebracht hat, sagt allerdings: „Pfingsten hat es noch immer geregnet . . ." Aber Ida weiß ja nicht, daß dieses Frühjahr alles anders ist als sonst.

Tatsächlich liegt am frühen Morgen der Nebel wie Watte um das Haus, und vom See ist nichts zu sehen. Während Anna die Kuh melkt, steigen ihr die Tränen in die Augen, und sie drückt den Kopf dicht an den mageren Körper der Liese, der warm und mitfühlend scheint.

Es ist noch sehr früh, nur das Schilf ist wie immer schon wach. Und jetzt beginnt es zu atmen. Das ist die entscheidende Zeit. Ein heftiger Kampf setzt in dem milchigen Dunst ein, ehe es klar wird, welche Seite die Oberhand gewinnt, jene, die nach der Sonne drängt und zur Strafe wieder als Regen auf die Erde geschickt wird, oder jene, die nicht mehr erstrebt, als es dem Nebel zukommt, nämlich als Tau den See zu putzen oder die grüne Decke der Erde abzustäuben.

Anna beobachtet diesen Kampf mit gefalteten Händen. Es dauert lange, lange Stunden, bis endlich jenseits des Wassers ein dunkles Dreieck sich über das helle Grau reckt. Das ist die Spitze der großen Fichte, nicht weit von dem Platz, an dem das Rohr schon braun und zerknickt ins Wasser hängt. Immer deutlicher tritt sie hervor, und jetzt sind zu ihren Füßen schon die Kugeln der Laubbäume zu erkennen.

Der Nebel sinkt!

Drei Stunden später baden die Töne der Kirchenglocke im Sonnenglanz. Ueber den Wegen zum Kirchdorf lagern dicke Staubwolken und treiben die verspäteten Fußgänger in die Windseite.

Anna ist nicht unter ihnen. Sie hört die Glocke aus der Kühle des Kirchenschiffs. Menschen, die keinen angestammten Platz haben, müssen an solchen Feiertagen zur rechten Zeit kommen, wenn sie sitzen wollen. Und wer möchte stehen, wenn später der Atem der dichtgedrängten Masse die Brust zu zerdrücken droht?

Annas Platz an der äußersten Ecke des Chors ist nicht schlecht. Von dort aus kann sie die ganze Kirche übersehen, ganz zu schweigen von dem Altar mit dem jungen Birkengrün, der gerade unter ihr liegt. Kein Mensch kann ihr entgehen.

Langsam füllen sich die Bänke. Die Flut der Menschen drängt zusehends, und die letzten müssen schon schief sitzen. Nur die abgeschlossenen Stände des Patrons und einiger großer Bauern bieten noch reichlich Platz. Auch Lydia sitzt in solch einem Käfig. Sie hat das Kleid von Pullwitz an und einen kleinen grünen Hut, der fast wie ein Försterhut aussieht. Nur würde natürlich kein Förster auf den Gedanken kommen, ihn so schief aufzusetzen, daß man glauben muß, er sei betrunken. Aber was kümmert sich ein Mädchen wie Lydia darum, wenn sie weiß, daß der schiefe Hut ihr gut steht?

Jetzt werden auch die letzten Plätze auf dem Männerstand besetzt, und während die Glocke schon leiser und unregelmäßig ausklingt, kommt der Hilfsförster Albert Bartsch. Ohne rechts und links zu schauen, geht er durch das Kirchenschiff, immer geradeaus. So sicher geht nur einer, den solch eine schöne, eng anliegende Uniform auszeichnet! Am Ende des Männerstandes, gar nicht weit von Lydia, findet er endlich einen freien Platz.

Es ist ein schöner Gottesdienst, getragen von dem vollen Chor der zahlreichen Gemeinde. Man merkt gar nicht, wie die Zeit vergeht, und plötzlich ist auch der Schlußgesang vorbei.

Jetzt aber stellt sich heraus, daß Anna einen sehr langen Weg bis zum Ausgang hat. Sie versucht zwar, sich ein wenig vorzudrängeln, und es ist ihr auch gleich, daß manche sie erstaunt ansehen. Aber an der Treppe kommt sie nicht weiter. Der Menschenstrom aus dem Mittelschiff sperrt die Seiten ab. Anna muß warten, wie alle andern auch.

Sie sieht, wie Albert Bartsch in seiner geraden Haltung an ihr vorbei zum Ausgang geht. Sie könnte ihn berühren, so nah ist er. Dann verschwindet sein grüner Rock allmählich unter den hellen Kleidern und den schwarzen Bratenröcken. Es ist unendlich heiß zwischen den vielen Menschen, kaum daß Anna noch ihren eigenen Körper fühlt, so bedrängt wird er von den andern. Nur das Herz schlägt ihr ganz oben im Hals.

Dann treibt die angestaute Flut unerwartet vorwärts. Anna fällt fast über die Schwelle ins Freie. Dort haben die Menschen plötzlich Zeit, sie stehen in Gruppen beisammen, und die Bekannten begrüßen sich.

Da ist ja auch der Sichelhut des Försters! Anna macht ein paar rasche Schritte, und schon ist sie an seiner Seite.

Albert ist in lebhaftem Gespräch, er lacht und strahlt. Lydias Kleid leuchtet dicht neben ihm, und wahrhaftig, ihre Hüte sind kaum zu unterscheiden!

Wie Anna an ihm vorbeigeht, langsam, denn sie hat ja Zeit, macht er gerade eine kleine Wendung. Oh, wie gut kennt sie diese krausen Härchen, die wie Moos über dem Kragen der Uniform bis zu den Ohren wachsen. . . .

Sie ist unwillkürlich stehen geblieben. Da trifft sie ein sengender Blick aus fremden Augen, sie fühlt den feindlichen Strom, bevor sie noch erkannt hat, wer ihr ins Gesicht schaut. So bestürzt ist sie, daß sie sich nicht einmal rechtzeitig abwendet, um dem hochmütigen spöttischen Lächeln zu entgehen, das jetzt über Lydias gesundes Gesicht huscht.

Später weiß Anna nicht mehr, wie sie die Strecke bis zum Pfarrhaus, das gleich neben der Kirche steht, gefunden hat. Ihre Beine trugen sie wohl von selbst. Nun aber muß sie ein wenig ruhen, die Luft in der Kirche war wohl doch sehr schlecht.

Vor ihr zerstreut sich die Gemeinde. Staub wirbelt auf, Peitschen knallen, Menschen lachen. Es ist Pfingsten, das fröhliche Fest des siegreichen Sommers!

Auf einem Wagen mit glatten Schweißfüchsen, die mächtig in den Sielen drängen, leuchtet ein grüner Rock auf, darüber ein rötliches Gesicht. Die Spitze des Sichelhutes zeigt genau auf das Pfarrhaus. Aber der Hilfsförster Albert Bartsch sieht wohl über die schmale Gestalt am Zaun hinweg, denn der Wagen ist ja hoch. Später wendet er den Kopf nach der andern Seite zu dem Kleid von Pullwitz.

Warum sollte Albert nicht auf dem Wagen von Lydias Vater fahren? Sie haben fast denselben Weg. Ein Zufall . . . weiter nichts.

Oder hat Lydia, dies tüchtige, zielstrebige Mädchen, die Angel wieder fest in der Hand? Es scheint fast so, denn sie ist heute gar nicht so kratzig wie in der letzten Zeit, sondern fröhlich und lieblich, daß einem Mann dabei das Herz aufgehen kann. Auch ihr Vater ist nicht so uneben. Er spendiert sogar einen Schnaps, und dann zeigt er den Hof.

Das muß man sagen, seinen Laden hält der Alte in Ordnung! Es mögen im ganzen hundert Morgen sein, und alles gut eingebaut. Da fehlt nichts. All dies wird Lydia einmal allein bekommen . . .

Was dies Jahr doch für ein herrliches Pfingsten ist!

Ja, der Hilfsförster Albert Bartsch hat allen Grund, guter Laune zu sein, und der Tag ist noch nicht einmal zu Ende!

Als Anna trotz Hitze, Müdigkeit und Staub endlich zu Hause ankommt, sitzt der alte Jeschawitz vor der Tür und grinst: „Na, bist schon wieder da? Hast ihn wohl nicht getroffen?"

Anna hat den ganzen langen Weg von der Kirche bis hierher ihren Jammer hinuntergewürgt, aber jetzt steigt er ihr in den Hals und schnürt ihr die Kehle zu.

„Bist stumm geworden?"

„Vater . . .", fleht sie, „kannst mich denn nich lassen?"

Nee! Glaubst du vielleicht, du hast das schöne Geld für nichts bekommen? Halt dich mal dran, daß du ihn wiederkriegst, ich bin noch lange nicht fertig . . ."

Anna weint stumm in sich hinein. Es ist ein so makellos schöner Tag, über den See zieht der kühle Atem des Waldes, wie kann da die Welt so schlecht sein?

„Nu heul nicht! Rote Augen kann keiner leiden . . . Hast ja alles vorher gewußt . . ."

„Nein! Hab ich nicht. Gar nichts hab ich gewußt." Annas Augen trotzen gerechte Empörung.

„Dann bist du schön damlich, noch damlicher, als ich geglaubt hab. Wird dir aber keiner glauben. Dem Jeschawitz seine Tochter bleibt dem Jeschawitz seine Tochter . . ." Nach einer Weile lenkt er ein. „Bist ja gar nicht so dumm, Mädchen, und hübsch bist auch. Und ein neues

Kleid hast auch! Ist doch schade drum, wenn's keiner sieht . . . Vielleicht fährst mal rüber. Am Sonntag haben die Herres noch weniger zu tun als sonst, und wenn du dableibst, weiß ich Bescheid . . . Ist doch mal kein Recht für die Armen auf der Welt, wenn sie sich's nich selber nehmen!"

So geht es noch eine ganze Weile, mal gut — mal böse, wie dem Alten gerade die Laune aufstößt.

Anna hört alles still mit an.

Als aber der Nachmittag in dunstblauem Gewand über den See kommt, als die Liese versorgt ist und der Vater auf der Bank vor dem Haus schläft, da flieht sie hinunter zum Boot. Fast lautlos taucht sie das Ruder ins Wasser und stößt ab. „Na also, viel Glück!" grinst der Jeschawitz, plötzlich hell wach, hinter ihr her, „und komm nicht so bald wieder!"

Der alte Doktor in der Stadt hat nicht gerade übermäßig viel zu tun. Er versteht wohl eine ganze Menge von seinem Fach und hat eine große Erfahrung, aber das beides allein genügt nicht.

Da ist der zweite Arzt, der erst seit einem Jahr zugezogen ist, ein ganz anderer Kerl!

Vor allem ist er jung, und das haben die Frauen gern. Außerdem findet man bei ihm solch eine wohltuende Ansprache. Man merkt sofort, wie sehr der Kranke dem jungen Doktor leid tut — und natürlich ist es eine sehr ernste Krankheit, denn wer will schon hören, daß er für umsonst den Arzt hat kommen lassen? Wenn es dann trotz allem gut ausgeht, so ist es eben nur der Tüchtigkeit des jungen Arztes zuzuschreiben — gottlob, daß man ihn gerufen hat! — und wenn nicht, nun, es war eben eine sehr schwere Krankheit.

Der alte Doktor aber nimmt gern alles auf die leichte Schulter. Er sagt sogar: „Sie müssen nicht glauben, daß Sie krank sind, dann werden Sie um so schneller gesund." Dabei kann er nicht einmal diese leichten Fälle mit Sicherheit heilen. Ist es da ein Wunder, daß die Menschen ihn verlassen und die Klingel an seinem Haus bald ganz eingerostet sein wird?

In die Sprechstunde kommen immer noch ein paar alte Leute, mehr aus Gewohnheit, aber danach kann er ruhig die Tür zumachen und mit seinem Freund, dem Amtsgerichtsrat Eschmann, Schach spielen, da entgeht ihm sowieso nichts.

Deshalb ist der alte Doktor auch wie gewöhnlich zu Hause, als am Dienstagabend die Glocke geht, zaghaft, als hätte nur ein Straßenjunge im Vorübergehen daran seinen Mut auf die Probe gestellt. Der alte Mann macht auch erst auf, als es nach kurzer Zeit ein zweites Mal läutet, diesmal schon etwas lauter.

Ein junges Mädchen steht in der Tür. Ihr Kopf ist von einem großen Tuch fast ganz verdeckt. Sie hat es eilig, hereinzukommen, als habe sie Angst, gesehen zu werden.

Der Arzt führt sie in sein Sprechzimmer.

„Waren Sie schon einmal hier?"

Das Mädchen schiebt das Tuch ein wenig zurück. Der Herr Doktor sagte doch, wenn ich einmal nicht wüßte . . ."

„Natürlich, natürlich, Mädel! Ich hab dich ja gar nicht erkannt, so fein hast du dich gemacht. Komm, wir gehen gleich ein bißchen weiter."

Er führt Anna in das Nebenzimmer mit den vielen Büchern, die hinter dickem Tabaksqualm schlummern. Sie bekommt einen Stuhl, in dem sie versinkt und nur mit Mühe den Rücken geradehalten kann, wie sich's gehört.

„Also", fängt der Doktor an, „wie geht's mit dem Bein?"

Danke. Mit dem Bein ginge es ja soweit ganz gut.

„Na, und die Wirtschaft? Ist doch ein gutes Jahr!"

Anna bestätigt es.

Fortsetzung folgt.

1000 Ostereier

Der Osterhase, ihr wißt es, hatte sich etwas Besonderes ausgedacht: Auf einen ostpreußischen Bauernhof hoppelte er und versteckte dort seine Eier. Dann kam er auf die Schriftleitung des Ostpreußenblattes und rief die ostpreußischen Kinder zum Suchen auf.

Der gute Osterhase, — er wußte nicht, was er tat. Es war nicht eine kleine Kindergesellschaft, die zum Suchen kam, als der Hof mit den Ostereiern im Ostpreußenblatt erschienen war. Es war eine Völkerwanderung von Kindern, und hinter jedem Kind zog ein großer Troß von Mutter und Großmutter und Urahne, von Vater und Onkel und Tante einher. Alle suchten mit Feuereifer. Und sie fanden, — nun, der Osterhase kam nicht aus dem Staunen heraus, w a s sie alles fanden.

Noch weiß niemand, wieviel Augenpaare in wieviel Familien jeden Winkel unseres Hofes nach Ostereiern durchsuchten. In den ersten drei Tagen nach Ostern brachte die Post jedenfalls schon 700 Karten und Briefe mit Antworten und Lösungen, inzwischen sind es mehr als tausend, und noch ist kein Ende abzusehen, denn bis zum 15. April läuft der Einsendetermin. Die Erfindung des Osterhasen vom Ostpreußenblatt hat einen Erfolg gehabt, der seine kühnsten Erwartungen einfach über den Haufen wirft.

Zwei dicke Tränen der Rührung kullerten dem Osterhasen aus den Augen, er wackelte mit den langen Ohren und sagte erst einmal: „Ich bedanke mich!" Dazu machte er Männchen und verbeugte sich viermal, nach allen Himmelsrichtungen. Wirklich, ein ganz herzlicher Dank an alle die vielen Einsender und Ostereierfinder weit und breit ist das erste und wichtigste, was zu der ganzen Sache zu sagen ist. Und dann fing der Osterhase an, die vielen Briefe und Karten zu lesen.

Da gibt es mancherlei Ueberraschendes zu sehen. Ein paar kleine Sucher haben die gefundenen Worte, in denen ein „Ei" versteckt war, nicht nur aufgeschrieben, sondern die dazugehörigen Gegenstände fein säuberlich aufgezeichnet und mit Buntstift farbig gemacht. Die hübschen Bilder erfreuten den Osterhasen besonders, und sicher wird er die besten in seinem Osterhasenbau aufhängen. Aber wieviel Ostereier sind denn nun gefunden worden? Da kommt der langohrige Leser aus dem Staunen nicht heraus, denn viele Eier kamen zu Tage, die der Hase selbst vergessen hatte. Einige ganz Pfiffige entdeckten sogar für das Häuschen mit dem Herzausschnitt ein Wort mit -ei, das zwar meist nicht gebräuchlich, aber immerhin allgemein bekannt ist (einer von ihnen schrieb dahinter „Entschuldigung", wegen des guten Tones). Aber da ist nichts zu machen, sie haben recht, und der Osterhase wird ihren schwierigen Fund anerkennen müssen.

Aber manche haben auch Eier gefunden, die wirklich kein Osterhase versteckt hat und die es auf unserem Bauernhof nicht gab. Bis auf hundertzwanzig Eier hat es ein Rekordfinder gebracht! Nur mit den meisten davon hat es nicht seine Richtigkeit, das sind dann faule Eier. „Seid, seid, eilig, dabei, nein" sind keine Ostereier; da hat der Sucher nicht aufgepaßt, daß er auf dem Hof bleibt, und sich auf die Wiesen der Hirngespinste verirrt.

Ein anderer, der fünfzig fand, hat aber ein sehr schönes eigenes Extra-Osterei dazugelegt, ein kleines Gedicht nämlich, und das geht so:

„50 Eier hab ich aufgeschrieben.
Vielleicht ist auch eins liegen geblieben.
Für mich war'n nicht mehrere drauf,
Darum geb ich das Suchen auf.
Doch ist das Glück mir hold gewesen,
Dann hab ich sie alle aufgelesen.
Fröhliche Ostern!"

Das hat er fein gemacht.

Nun könnt Ihr Euch denken: Dieses Jahr hat der Osterhase schwer zu tun. Soviele Briefe lesen, Eier zählen, und die guten von den schlechten trennen hat er noch niemals müssen. Ihm ist gewaltig warm dabei, wenn auch der Frühling manchmal noch recht kühl bläst, und er gönnt sich keinen Schlaf. Wir sahen ihn gestern, er ist richtig abgemagert. Zwischendurch läuft er zum Krankenhaus, um dem Kleinen Rasemuck die Grüße zu bestellen, die er auf manchen Zuschriften findet. Also seid ihm nicht böse, daß er es bis zum 25. April ganz bestimmt noch nicht schafft. Aber in der vom 5. Mai, da werdet Ihr die Namen der besten Finder lesen können. Hoffentlich schafft er es bis dahin.

Er hatte keine Zeit, Euch selbst zu schreiben. Er zählte gerade Ostereier: „. . . 28, 29, viele Grüße an Euch alle, 30, 31, ich geb mir alle Mühe, 32, 33, 34, Ihr hört bestimmt bald von mir, 35, 36, alles Gute . . .

Euer Osterhase."

„... leuchtet's lange noch zurück"

Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen

Von Dr. Paul Schroeder, Dänischenhagen

V.

Dr. Richard Hilbert-Sensburg

Im alten Ostpreußen hat mancher Familiennamen einen besonderen Klang gehabt, weil viele seiner Träger Großes geleistet haben. Es sei nur an die Schellongs erinnert, von denen hier schon die Rede war. Ein weiteres Beispiel dieser Art ist die Familie Hilbert, denn auch sie hat der Heimat eine Anzahl hervorragender Männer geschenkt. Ihr größter Sproß, der Mathematiker David Hilbert hat es sogar zu internationaler Bedeutung gebracht, denn er war einer jener berühmten Göttinger Gelehrten, die zur Mehrung deutschen Ansehens in der Welt Entscheidendes beigetragen haben. Aber wer von uns weiß schon etwas von dem erst 1943 verstorbenen David Hilbert? Die Mathematik ist nun einmal diejenige Wissenschaft, welche die geringste Eignung besitzt, ihre Jünger populär zu machen, worauf diese höchstwahrscheinlich auch keinen besonderen Wert legen, nachdem sie sich von Jugend auf daran gewöhnt haben, doch von so gut wie keinem verstanden zu werden. So kommt es, daß Davids Bruder, der Professor Paul Hilbert von seiner langjährigen Tätigkeit am Städtischen Krankenhaus in Königsberg weit eher noch manchem älteren Ostpreußen mindestens dem Namen nach bekannt ist, aus der Medizingeschichte von Königsberg ist er jedenfalls nicht fortzudenken. Aber hier geht es uns darum, den ostpreußischen Hausarzt im Gedächtnis festzuhalten, und da dürfte ein Vetter der beiden Genannten, der vor mehr als hundert Jahren in Rößel geborene Dr. Richard Hilbert für uns von ganz besonderem Interesse sein. Jung verheiratet ließ er sich 1884 in Sensburg nieder, und auch für ihn ist es kennzeichnend, daß er überdurchschnittliche Anlagen besaß und sein rastloser Geist verschiedene Wege suchen mußte, um sich voll zu entfalten. Er hatte erst nach besonders gründlicher ärztlicher Ausbildung seine Praxis begonnen und auf seinem Türschild mit den Worten „prakt. Arzt, Spezialist für Augenheilkunde und Geburtshilfe" das Ausmaß seines Könnens seiner Mitwelt zur Kenntnis gebracht. Bald war der junge Arzt, der zudem auch noch beträchtliches chirurgisches Können besaß, so gesucht, daß er, von langer Heimfahrt heimkehrend, schon zwei bis drei Wagen vor seiner Haustür wartend vorfand. Man erzählte sich tolle Geschichten von seiner Kunst, wie z. B. von dem Mann, der mit der Hand in der Häckselmaschine geraten war und mit dem dabei abhanden gekommenen Zeigefinger, den er sorgsam ins Taschentuch geknüpft hatte, bei Hilbert erschien, welcher dann das Wunder vollbrachte, den Finger wieder gebrauchsfähig anzuheilen. Wie dem auch gewesen sein mag, die Geschichte ist bezeichnend für das ungeheure Vertrauen, das der tüchtige Doktor genoß. Man kam weither aus den großen Waldgebieten der Umgebung, um seine Hilfe bei Kreuzotterbissen und anderen Unfällen zu suchen, man holte ihn zu stundenlangen nächtlichen Fahrten, wenn die Frau in Geburtsnöten lag oder der Würgeengel der Rachenbräune durchs Land zog. Wir können annehmen, das er jener Arzt war, von dem Ernst Wichert in seinem Erinnerungsbuch „Wälder und Menschen" bei der Schilderung des Todes seines Bruders mit den Worten berichtete: „der sich aus seinem bereiften und verschneitem Pelz halb erstarrt nach dreistündiger Fahrt löste, um sich über das erstickende sterbende Kind zu beugen."

Landarzt zu sein hat damals — ohne Kraftwagen, ohne Fernsprecher, ohne Serum, weitab von Eisenbahn und Krankenhaus — noch weit mehr erfordert, als das heute der Fall ist. So selbstverständlich notwendig dafür eine vorzügliche ärztliche Ausbildung war, genügte auch diese noch keineswegs. Eine robuste körperliche und seelische Gesundheit war mindestens ebenso wichtig. Und auch daran fehlte es dem Dr. Hilbert nicht. Vor allem beherrschte er virtuos eine Kunst, die Gold wert war: er konnte im Stehen schlafen. Einmal gabs einen Mordsschreck, weil der am Kachelofen stehende Doktor plötzlich umgefallen war. Er aber erhob sich lachend mit der Versicherung: „ich war nur eingeschlafen." Immer half er sich mit Humor über noch so schwierige Situationen hinweg, und es entsprach seiner Wesensart, mit mutiger Aktivität auch an schier unerfüllbare Aufgaben heranzugehen. Das gab seinem Wesen jene wunderbare Ausgeglichenheit, welche allein schon eine heilungsfördernde Atmosphäre verbreitete. Und einzigartig war sein Verhältnis zu den Kindern. Ueberall, wo er auftauchte, liefen sie ihm freudig entgegen, für sie war der Onkel Doktor kein Schreckgespenst, sondern einer jenen seltenen Erwachsenen, der ihre Sprache zu reden verstand, der sie ernst nahm, während er mit ihnen scherzte, und der für die alltäglichsten Dinge die prächtigsten Erklärungen zu geben wußte. Kein Wunder, daß der Doktor mehr Patenkinder besaß, als er herzuzählen vermochte, aber wie hätte er das Ansinnen auf Uebernahme von Patenschaften abschlagen können, wo doch solche Anträge nur Ausdruck von Liebe und Verehrung seiner Patienten waren!

Merkwürdig aber war es, daß dieser so übermäßig beschäftigte Arzt noch die Zeit fand, anerkannter Naturforscher — er war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften in Königsberg — ernsthafte Studien zu betreiben. So sammelte und beschrieb er mit seltener Beobachtungsgabe, der auch nicht der kleinste Vorgang in der umgebenden Natur entging, Pflanzen, Conchilien und Versteinerungen, und nichts Schöneres gab es für ihn, als mit seiner Tochter Erika durch Feld und Wald zu streifen, sie in der Beobachtung der Natur zu schulen und mit Hilfe ihres großen zeichnerischen Talentes seine Aufzeichnungen zu illustrieren. Sie ist dann später als Schülerin von Professor Storch d. A. eine bekannte Künstlerin und als Gattin des Amtsarztes Dr. Schilling in Sensburg dem väterlichen Lebenskreis bis zur Vertreibung aus der Heimat treugeblieben. — Ein 64 Jahre alter Sanitätsrat war unser Dr. Hilbert, als der Erste Weltkrieg ausbrach und über dem Grenzland Ostpreußen eine furchtbare Gefahr heraufzog. Da hielt es ihn nicht mehr länger in den Sicherungen einer in jeder Hinsicht wohl fundierten Existenz. Er meldete sich als Kriegsfreiwilliger und ruhte nicht eher, bis man ihn zum Truppenarzt in vorderster Front gemacht hatte. In den Rokitnosümpfen sammelte und botanisierte er, nachts schlief er in Ackerfurchen und „war zum erstenmal nach vielen Jahren den Rheumatismus los". Später in Frankreich war es aus mit Sammeln und Naturforschung, aber die Schrecken des Stellungskrieges zermürbten ihn nicht. Immer war er vorne, immer bereit, da zu helfen, wo es am notwendigsten, aber auch am schwersten war. Anfang Oktober 1918 kam noch ein Brief von ihm, in dem es hieß: „Wir müssen zurück, es ist sehr kalt, aber die Wut macht uns warm." Es war wohl Gnade, daß kurz darauf, am 6. Oktober 1918 bei Reims ein Volltreffer dieses erfüllte Leben davor bewahrte, in die Niederungen eines langsamen Verfalls hinabzusteigen. Im Nachruf der Eisenbahnbeamten der Heimat (Hilbert war auch Bahnarzt gewesen) aber hieß es: „Er war uns allen wie ein Vater."

Das Leberblümchen / Blauer Blumenteppich im ostpreußischen Wald

Blauer Blumenteppich im ostpreußischen Wald

„Der Teppich war gewebt von Gottes Hand", so heißt es in einem Gedicht. Und zu diesem Waldteppich gehörte auch das Leberblümchen mit seinem herrlichen Blau und seinem feinen Duft. Es war eines der ersten Blumen im Jahre, das uns in unserer ostpreußischen Heimat mit seinen Blüten erfreute. Im Januar, wenn noch Schnee auf den Feldern und in den Wäldern lag, zogen wir als Kinder hinaus, um an sonnigen Abhängen das Leberblümchen zu suchen. Wir fanden auch vereinzelte Stauden, die mit den ersten Knospen hervorsprossen. Fast ängstlich schauten diese kleinen, blauen Kügelchen aus Moos und vertrocknetem Gras hervor, als wollten sie sich entschuldigen, zu früh gekommen zu sein. Groß war unsere Freude, wenn wir sie entdeckten, und bei jeder neuen Staude gab es ein „Hallo". Wir gruben sie behutsam aus dem harten Boden, pflanzten sie zu Hause in Töpfe und brachten sie im warmen Zimmer zum Blühen. „Kaisers Geburtstag", der 27. Januar, war in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ein Volksfest, und zur Freude unseres alten Kantors bildeten die Leberblümchen an diesem Tag einen herrlichen Schmuck unseres Schulzimmers. Die Mädchen steckten sich Sträuße ins Haar, die Jungen einige Blüten ins Knopfloch.

Ich hatte das Glück, im Walde an der Bahnstrecke Insterburg—Korschen inmitten einer großen Geschwisterschar aufzuwachsen. Im Wald von Kl.-Gnie gab es recht viele Leberblümchen. Zu Ostern blühten sie in solchen Mengen, daß wir mit ihnen unseren Festtisch besonders schön und reichhaltig schmücken konnten, wobei wir Eierschalen zu Vasen machten. Täglich wurden unsere Körbchen mehrmals mit Blüten gefüllt, um befreundete Familien zu erfreuen. Der Waldboden war mit so viel Blüten übersät, daß es aussah, als ob ein blaues Tuch gespannt wäre.

Später zogen wir an einen anderen Ort. Der Wald war weit entfernt von unserer Wohnung, doch im Frühjahr scheuten wir den langen Weg nicht, um das Leberblümchen zu suchen. Es wuchs auch am Bahndamm, unter Büschen, vereinzelt nur; wir fanden es dennoch. So erfreute es uns Jahr für Jahr und verkündete mit seinem Erscheinen die Botschaft: „Es wird Frühling!"

Nach vielen Jahren wohnte ich wieder nahe am Waldesrand, und abermals wurde es Frühling. Diesmal füllte mein Töchterlein ihr Schürzchen mit Leberblümchen, die es in Schrombehnen, gleich hinter der Schule, am Flußabhang, gepflückt hatte. Auch im Herzen meines Töchterleins eroberte sich dieses kleine Blümchen einen dauernden Platz. Es wuchs hier in großen Mengen und bedeckte neben Anomonen und Teerblumen unübersehbare Flächen des Waldbodens.

Der grausige Januar 1945 zwang auch uns zu der trostlosen und ziellosen Fahrt gen Westen. Aus der Festung Königsberg kam ich mit meinem Töchterlein Ende Februar auf einem Schiff über Danzig nach Güstrow (Mecklenburg). Hier lud uns unsere freundliche Gastgeberin, Frau Oberbaurat B., zu einem Waldspaziergang ein. Auf die Frage meines Töchterleins: „Gibt es hier auch Leberblümchen?" hieß es: „Vielleicht." Es konnte unserer Meinung nach gar nicht anders sein, denn es war doch Frühling. Wohl drückten uns damals große Sorgen, aber immer wieder drängte sich das Leberblümchen in unser Gedächtnis. Hier fanden wir es aber nicht; nicht am sonnigen Hang, nicht unter den Büschen, nicht zwischen den Bombentrichtern des Waldbodens. Hier war kein Blumenteppich wie zu Hause.



Vergebens suchten wir das Blümelein später auch in den schönen Wäldern Schleswig-Holsteins und dann in den Bergwäldern des Spessart, wohin uns das Schicksal verschlagen hat. Der Spessart ist landschaftlich überaus reizvoll, aber das Leberblümchen fanden wir bisher noch nicht.

Eines Tages kam mein Töchterlein freudig erregt aus der Schule: „Rate nur, Mutti, was ich heute sah?" Ich riet dieses und jenes, doch war es immer falsch. Da sagte sie ganz beglückt: „Das Leberblümchen." Im Schulgarten hatte sie es entdeckt, dicht an der Klostermauer stand es auf einem sonnigen Plätzchen. Eine freundliche Klosterschwester hatte es aus dem Allgäu mitgebracht. So erblickte auch ich es nach einigen Tagen. Es blühte genau wie daheim, lieb und bescheiden:

„Du Blümlein, klein, blau und zart,
Gar lieblich blühst Du im Moose.
Hätt' ich zu wählen, ich wählte nur Dich,
Selbst vor der schönsten Rose."

Gertrud Sternberg

Ein ostpreußisches Frühlingsgericht

Sauerampfersuppe mit und ohne Eier

Nach winterlichen Wochen mit den ostpreußischen Leibgerichten Fleck und Beetenbartsch leckert es uns jetzt nach Grünfutter: unseren gelobten und gepriesenen Sauerampfer. Hierzulande schuddern sich die Menschen genau so vor ihm wie unsereins vor Hamburger Aalsuppe, vor der unser Frühlingsessen zum mindesten den Vorzug der Preiswürdigkeit hat.

Uberall im Wiesengebiet, an Grabenrändern, auf Deichböschungen kann man das spitze Blatt finden und sammeln. Und wer ein Stückchen Gartenland bebaut, sollte einen Quadratmeter Boden für unsern Freund opfern; eine Mahlzeit Sauerampfer in jeder Woche ist dann gesichert und außerdem eine Batterie Eingemachtes für den Winter. Auch auf Beeträndern und als Wegeeinfassung benimmt er sich musterhaft. Ein Tütchen Samen (am besten Sauerampfer von Belleville) in fünfzehn Zentimeter Abstand gesteckt, ergibt eine lange Reihe. Nur einen



Wunsch hat unser genügsamer Freund: tiefgelockerte Erde, denn er hat lange Wurzeln. Um laufend zarten Nachwuchs zu haben, soll er nicht zur Blüte kommen, man kann die ganze Staude auf einmal abschneiden, nach ein paar Tagen sind die neuen Blätter vergnügt zur Stelle. Solche Kante im Garten sieht immer ordentlich und sauber aus.

Und wie kochen wir nun unsere Sauerampfersuppe? Es gibt vielerlei Möglichkeiten, die leider vom Wirtschaftsgeld abhängen: zum Beispiel ob mit oder ohne Fleisch und Eiern.

Früher hieß es: man nehme drei Pfund Schwanzstück die Quer. Ein durchwachsenes Pfundchen Rinderbrust ergibt aber auch schon ein Festessen, das man mit etwas Suppengrün weich kocht (keine zu lange Brühe machen!) und zum Schluß mit saurer, mit Mehl verquirlter Sahne, Milch, Buttermilch oder Joghurt anrührt.

Den dazu gehörigen Sauerampfer — die Menge richtet sich nach dem Familiengeschmack, ein Suppenteller davon dürfte das mindeste für vier Personen sein — kocht man so kurz wie irgend möglich vor dem Essen, um seine Vitamine zu erhalten. Er wird sauber verlesen und gewaschen, mit dem anhaftenden Wasser im verdeckten Topf fünf bis zehn Minuten gekocht und durch ein Drahtsieb gestrichen. Der Fleischwolf eignet sich weniger dazu, denn die Fäden der Stengel wickeln sich um Gewinde und Messer und erschweren die Arbeit. Die Säure verträgt sich außerdem schlecht mit den Stahlteilen der Maschine.

Der Blattbrei kommt nun in die angerührte Suppe, die noch einmal kurz aufkochen muß. Schließlich nimmt man tunlichst zur Vitaminanreicherung noch einige rohe, fein gewegte Ampferblätter dazu und, so man hat, ein Blättchen Liebstock, der dem Sauerampfer als Würze gut bekommt.

Hat man kein Fleisch, macht man eine Maggibrühe, man kann sie mit einem Ei abziehen Vorgezogen werden wohl immer harte Eier oder Falleier in der Suppe. Die das Ganze abrundende Kartoffel kommt als Salzkartoffel, Stampfkartoffel oder als Kartoffelbrei auf den Tisch. Die Suppe darf nicht zu dünn sein, und wenn sie zu sauer geraten sein sollte, mildert man ihren Geschmack mit einer Messerspitze Zucker. Aber beileibe nicht soviel, daß sie — wie man der ostpreußischen Küche mitunter nachsagt — süßsauer schmeckt.

Und das Einmachen? Nun, das ist recht einfach. Man kann sogar den rohen Sauerampfer durch den Wolf drehen, in Flaschen füllen und verkorken. Er hält sich dann zwar, ist aber im Winter nicht immer erfreulich.

Besser ist es, die saubere Blattmasse kurz zu kochen, durch ein Rührsieb zu streichen, den Brei nochmals fünf bis zehn Minuten scharf zu kochen und kochend heiß in saubere Flaschen zu füllen, die sofort verkorkt und mit dem Hals nach unten in einen Eimer zum Abkühlen gestellt werden. Dabei wird die Luft aus dem Flaschenhals durch den heißen Gemüsebrei getrieben und dieser keimfrei gemacht.

Und wenn wir nun einen Ostpreußen zur Sauerampfersuppe einladen, der vielleicht schon länger als wir von Hause fort ist, werden wir ihn tief beglücken. Es wird ihm wie bei Mutter schmecken.

Margarete Haslinger



Aufn.: P. Schwittay

Hier ist die Hast der Zeit gebannt . . .

Gemächlich gleitet der Kahn auf der Kruttinna dahin, dem schönsten Waldfluß Ostpreußens. Er fließt durch den südlichen Teil des Kreises Sensburg

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir sie, uns dieses mitzuteilen.

In ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer ...; Listen-Nr. ...; Angabe des Namens: ... und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, geduiden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

1772 Name unbek., Vorname unnak., geb. etwa 1900, zul. wohnh. Königsberg, Vogelweide, Klavierspieler beim Rundfunk Königsberg.

58 788/45 Name unbek., Vorname unbek., geb. 1890, zul. wohnh. Peitschendorf, Südostpreußen, Landjäger a. D.

30 643 Name unbek., (männl.) Vorname unbek., geb. unbek., zul. wohnh. Treuburg, Deutsche Str., Inhaber der Gerberei Jaschinski.

30 770 Adomeit (männl.). Vorname unbek., geb. etwa 1900, zul. wohnh. Königsberg, Fahrschullehrer (Fahrschule Adomeit).

59 602/48 Agavon, Vorname unbek., geb. etwa 1885, zul. wohnh. Sensburg, Rechtsanwalt.

59 628/47 Bär, Anton, geb. etwa 1892, zul. wohnhaft Wartenburg, Händler.

30 797 Basse, Ernst, geb. etwa 1890, zul. wohnh. Königsberg, Kapitän.

59 666/0 Brandenburger, Hans, geb. etwa 1880, zul. wohnh. Insterburg, Brunnenbauer od. Schmied.

59 668/47 Drews, Emma, verw., geb. etwa 1875, zul. wohnh. Königsberg, Bismarckstr.; Zivilberuf unbek.

59 609/48 Engling, Rudolf, geb. etwa 1926, zuletzt wohnh. Ostpreußen, Jungbauer.

59 518/48 Fuss, Karl, geb. etwa 1895, zul. wohnh. Himmelhof, Kr. Mohrungen, Bauer.

30 850/Z Gaidies, Artur, geb. unbek., zul. wohnh. Bartenstein, Rastenburger Str., Kaufmann.

59 423/46 Gehrmann, Karl, geb. etwa 1900, zuletzt wohnh. Angerapp, Bäcker.

30 409 Hardt, Vorname unbek., geb. etwa 1893, zuletzt wohnh. Waplitz, Kr. Osterode, Amtsvorsteher.

59 439/48 Herbst, Bärbel, geb. etwa 1932, zul. wohnhaft Wehlau, Schülerin.

59 541/48 Jendretzke, Andreas, geb. etwa 1883, zuletzt wohnh. Rastenburg, Gastwirt.

59 604/46 Kater, Hedwig, geb. etwa 1920, zul. wohnhaft Lautern, Kr. Rößel, Schneiderin.

59 425/49 Knospe, Willi, geb. etwa 1905, zul. wohnh. Königsberg, Bäcker.

59 802/45 Kobilinski von, Eva, geb. etwa 1900, zuletzt wohnh. Kr. Mohrungen, Gutsbesitzerin.

51 192/49 Kreps, Gertrud, geb. unbek., zul. wohnhaft Königsberg, Zivilberuf unbekannt.

59 423/46 Klumsee, Vorname unbek., geb. 1890/95, zul. wohnh. Königsberg, Gastwirt.

58 788/45 Lankau, Dr., Vorname unbek., geb. 1890, zul. wohnh. Sensburg, Tierarzt.

24 933 Lemke, Willy, geb. unbek., zul. wohnhaft Uslöknen, Kr. Heydekrug, Gastwirt.

59 414/46 Longwitz, Karl, geb. 1914, zul. wohnhaft Kr. Osterode, Bauer.

22 635 Ludwig, Vorname unbek., geb. etwa 1900, zul. wohnh. Bokellen, Kr. Insterburg, Eisenbahnbeamter.

5024 Manzek, Else, geb. etwa 1889, zul. wohnhaft Königsberg, Brandenburger Str., Rote-Kreuz-Schwester.

596 11/48 Martens, Eleonore, geb. etwa 1923, zul. wohnh. Königsberg, Krankenschwester.

59 518/48 Meier, Fritz, geb. etwa 1895, zul. wohnh. Königsberg, Stauer.

58 517/49 Motzkus, Bruno, geb. etwa 1905/10, zul. wohnh. Schloßberg/Umgebung, Fleischermeister.

0557 Neubacher, Ella, geb. etwa 1896, zul. wohnh. Allenstein, Zivilberuf unbekannt.

58 594/51 Nikoteit, Ernst, geb. 1929/30, zul. wohnh. Rauschen b. Königsberg, Zivilberuf unbek.

59 668/47 Paetznick, Adolf, geb. etwa 1875, zuletzt wohnh. Palmnicken, Kr. Samland, Rentner.

59 761 Preuschoff, Franz, geb. etwa 1885, zuletzt wohnh. Frauenburg, Hafenaufseher.

59 619/47 Reichel, Albert, geb. etwa 1890, zuletzt wohnh. Beiswalde, Kr. Heilsberg, Schrankenwärter, und Nichte, Vorname unbek. geb. etwa 1927.

59 409/48 Rettig, Vorname unbek., geb. etwa 1890, zul. wohnh. Königsberg-Rothenstein, Luftschutzleiter.

59 409/48 Ristau, Vorname unbek., geb. etwa 1890, zul. wohnh. Königsberg-Rothenstein, Fleischermeister.

59 409/48 Sack, Dr., Vorname unbek. geb. etwa 1895, zul. wohnh. Königsberg, Oberlandwirtschaftsrat b. d. L.-Kammer.

59 409/48 Salden, Kurt, geb. etwa 1897, zul. wohnh. Königsberg, Powunder Str., Zivilberuf unbek.

59 550/48 Seefeld, Vorname unbek., geb. etwa 1895, zul. wohnh. Kr. Osterode, Tischler.

50 303/50 Sprunk, Hermann, geb. unbek., zuletzt wohnh. Ostpreußen, Strafvollzugsbeamter.

24 528 Schäfer, Johann, geb. unbek., zul. wohnh. Pogegen, Kr. Memel, Zivilberuf unbek.

59 355/47 Schepahn, Helmut od. Herbert, geb. etwa 1913, zul. wohnh. Ebenrode, Kreissparkassenleiter.

59 611/48 Schmidt, Josef, geb. etwa 1931, zuletzt wohnh. Heilsberg, Zivilberuf unbek.

59 409/48 Schumacher, Vorname unbek., geb. etwa 1897, zul. wohnh. Crossen, Bauer.

59 439/48 Timm, Willi, geb. etwa 1931, zul. wohnh. Samland, Schüler.

59 416/49 Thomas, Vorname unbek., geb. etwa 1888, zul. wohnh. Allenstein, Rechtsanwalt.

59 409/48 Urbig (männl.), Vorname unbek. geb. etwa 1897, zul. wohnh. Königsberg, Zivilberuf unbekannt.

59 411/48 Weschollek, Karl, geb. etwa 1900/05, zul. wohnh. Farienen, Kr. Ortelsburg, Arbeiter.

28 970 Wischnewski, Alfred, geb. etwa 1895/1900, zul. wohnh. Königsberg, Musiker.

49 121/49 Zachrau, Charlotte, geb. etwa 1922, zul. wohnh. Sensburg, Philosophenweg, Sekretärin b. Standesamt in Sensburg.

Für Todeserklärungen

Rentier Friedrich Petscheleit, geb. am 25. 12. 1874 in Balauce, Kr. Labiau, wohnhaft gewesen in Labiau, An der Kleinbahn, ist verschollen und soll für tot erklärt werden. Letzte Nachricht Dezember 1944. Wer kennt das Schicksal des Verschollenen?

Irma Corte, geb. Grigowski, geb. am 19. 9. 1898 in Tilsit-Schillgallen, wohnhaft gewesen in Tilsit, Niederunger Straße 23, landete auf der Flucht nach mehrfachen Zwischenaufenthalten in Elbing, Ackerstr. 2. Im Februar 1945 wurde sie dort zuletzt gesehen, als sie aus einem Luftschutzkeller von den Russen herausgeholt wurde. Seitdem ist sie verschollen. Wer kennt ihr Schicksal?

Landwirt und Bäcker Franz Behr, geb. 30. 9. 1893 in Bergenthal, Kr. Rößel, wohnhaft gewesen in Wengoyen, Bez. Allenstein, kam 1943 zur Organisation Todt und wurde bei Rastenburg eingesetzt. Nach dem Russeneinfall fand er seine Frau und kam mit ihr in die Nähe von Heilsberg in ein Lager. Etwa im August 1945 wurde er von den Russen aus dem Lager abgeholt, angeblich für Aufräumungsarbeiten. Seitdem ist er verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

Feldwebel Hermann Kröhn geb. am 13. 3. 1907 in Straßburg, wohnh. gewesen in Tapiau, Lindemannstraße 7, letzte Anschrift Bartenstein, Gr. Ers. Bat. 44, Ludendorff-Kaserne, ist verschollen und soll für tot erklärt werden.

Gustav Kösling, geb. 27. 8. 1873 in Junkerken, wohnhaft gewesen in Rastenburg, Schützenstraße 8, Hoch- und Tiefbauarbeiter, als Zivilarbeiter von der Wehrmacht verpflichtet und zuletzt in Pillau eingesetzt, wer kennt sein Schicksal?

Frau Berta Taube, geb. Skibba, geb. 27. 3. 1900, wohnhaft gewesen in Flußfelde Kreis Schloßberg, soll Ende 1944 geflüchtet sein und ist seitdem verschollen. Wer war mit Frau Taube zusammen und kennt ihr Schicksal? Sie soll für tot erklärt werden.

Bauer Friedrich Perbandt, etwa 90 Jahre alt, Frau Ida Perbandt, geb. Rasch, und Frl. Lina Rasch aus Engelstein, Kr. Angerburg, sind verschollen und sollen für tot erklärt werden. 1946 sollen alle drei noch in Engelstein gewesen sein. Wer kann Mitteilungen über das Schicksal der Vermißten oder den Tod bestätigen.

Landwirt Gottlieb Meyer, geb. am 30. 4. 1875 in Seesken, Kr. Treuburg, wohnhaft gewesen in Arnswald, Kr. Goldap, und Frau Lina, geb. Kaukel, geb. am 19. 3. 1878, sind auf ihrer Flucht bis Kambs (Mecklenburg) gekommen, wurden durch Krankheit von ihren Verwandten getrennt und sollen nach Zeugenaussagen im Lager Kambs am 9. und 24. Januar 1946 an Fleckfieber gestorben sein. Wer kann diese Aussagen bestätigen?

Zugführer Friedrich Meller und Frau Ernestine, geb. Baumeister, 65 und 66 Jahre alt, aus Königsberg, Unterhaberberg 8, sind in Königsberg zurückgeblieben und sollen dort verstorben sein. Wer kennt das Schicksal der Vermißten oder kann den Tod des Ehepaars bestätigen?

Zuschriften an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Dr. Langhoff, Bremen, Jakobistraße 8—10.

Bremen. Durch eine Satzungsänderung gab sich die Bremer Gruppe in ihrer Jahreshauptversammlung den Namen „Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Bremen". Nach dem Bericht des Vorstandes und seiner Entlastung und nach einstimmiger Zustimmung zu den Wiesbadener Beschlüssen wurden in ordnungsmäßig verlaufener Wahl Carl Bender und Willi Witt zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Bis zur Einrichtung einer Geschäftsstelle wird an jedem Donnerstag von 15 bis 17 Uhr in den Räumen des Landesverbandes vertriebener Deutscher in der Schwachhauser Heerstraße 4 eine Sprechstunde abgehalten.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Auskunft über das Schicksal des Hauptmanns und Adj. Arnulf Quandt, geboren am 23. 7. 1913 in Königsberg, letzter Wohnsitz Kaimen, Krs. Labiau, wird erbeten. Letzte Feldpostnummer war 18 203 A. Hauptmann Quandt kam von Litzmannstadt bis Küstrin und war beim Fest.-Inf.-Reg. 14. Für jeden Hinweis ist die Geschäftsführung der Landsmannschaft der Ostpreußen dankbar (Hamburg 24, Wallstraße 29).

Suchanzeigen

Baran, Emil, FPNr. 24 683 KDO. 349. Inf.-Div., Abt. 1b, in Stutyn b. Zloczow b. Lemberg am 17. Juli 1944 von den Russen überrumpelt, seitdem vermißt. Nachricht erb. Lotte Baran, Riede 15 üb. Syke, Bez. Bremen.

Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib meines Mannes, Uffz. **Wilhelm Downar,** geb. 22. 1. 1911 in Richtenberg, Kr. Johannisburg, Ostpr., letzte FPNr. 44 039 B? Letzte Nachricht 14. 1. 1945 Schloßberg, Ostpr. Nachr. erb. Frau Berta Downar, geb. Scheuermann, (20a) Ahrsen Nr. 2 üb. Walsrode.

Doepner (Doeppner), Leopold, etwa 45 Jahre alt, aus Königsberg (Pr), Leostr., Dipl.-Ing. bei der Waggonfabrik Steinfurt. Nachr. erb. f. seinen ehem. Arbeitgeber Frau Helene Stock, Hannover, Lutherstraße 25 III. r. b. Rudau.

Uffz. **Kurt Flick,** geb. 17. 11. 1921, letzter Einsatz Krakau, letzte Nachr. v. 20. 12. 1944; Obgefr. **Bruno Flick,** geb. 7. 12. 1905, letzter Einsatz Oberschlesien, letzte Nachr. 4. 1. 1945; Obgefr. **Fritz Flick,** geb. 28. 4. 1909, vermißt seit Sommer 1943 am Ladoga-See in Rußland. Nachr. erb. Frau Friedel Pallat, geb. Flick, Flensburg, Holm 11.

Suche meine Schwägerin **Erna Franz,** geb. Downar, geb. 9. 4. 1919 in Richtenberg, Kr. Johannisburg, Ostpr. Seit Januar 1945 ist sie verschollen. Wer war mit ihr zusam. u. kann mir Ausk. geben? Nachr. erb. Frau Berta Downar, (20a) Ahrsen Nr. 2 üb. Walsrode.

Wer war mit mein. Mann **Friedrich Wilhelm Gesick,** geb. 11. 10. 1896 in Neuwalde, Kr. Wehlau, Ostpr. zus.? Er war beim Volkssturm u. kam Anfang Febr. 1945 zum Art.-Regt. 150, Ostmärkische, in den Kessel bei Heiligenbeil, 5. od. 6. Batt., Munitions-Kol. Nachr. erb. Fr. H. Gesick, Rothenkirchen 169, Vogtland.

Groß, Ernst, Katasterpraktikant, geb. 24. 11. 25 in Pr.-Nassau, Kr. Goldap/Ostpr. (Luftwaffe). Gefr. FPNr. L 53 556. August 1945 im russ. Kgf.-La. Posen geseh. worden. Wer war mit meinem Sohn zusammen od. kann mir etwas üb. das Schicksal sagen? Nachr. erb. Anna Groß, Solingen-Ohligs, Max-Planck-Straße 13.

Janowitz, Ernst, geb. 14. 2. 05, in Tollack, Kr. Allenstein, FPNr. IV. 25 183. Soll im Herbst 1945 in ein. Gefangenenlager in Oesterreich gewesen sein. Nachr. erb. Julius Höhn, Gribbohm über Itzehoe (Holstein).

Janowski(y)!
Offiziersfrau aus Insterburg (3 Töchter). Anschr. od. Nachricht üb. Verbleib erb u. Nr. 32 135 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24

Suche die Angehörigen der **Familie Lenkeit,** aus Bardehnen, Kr. Tilsit. Nachr. erb. u. Nr. 31 934 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., **Hamburg 24.**

Marklein, Karl, geb. 16. 8. 13, Königsbg. (Pr), Brodbänkenstr. 10, v. 1939—1944 in Schloßberg, kam im Jan. 1945 von dort fort u. wurde dann z. Wehrmacht eingezogen. Letzte Anschrift (10) Neustrelitz, 2. Komp., Feldausbild.-Regt., Pz.-Abt. K III, Duroumond-Kaserne. Nachr. erb. für die Eltern, sowj. bes. Zone, August Marklein, Heidkamp, Post Metjendorf (Oldbg.)

Mathews, Günther, geb. 2. 2. 1920 in Salpkeim, Kr. Sensburg, Uffz., FPNr. 26 469 D, vermißt seit 17. 2. 1944 im Einschließungsring von Tscherkassy mit Knieschuß auf Hauptverbandplatz gekommen. Von da an fehlt jede Spur. Für Nachr. wäre dankbar seine Schwester, Frau Lieselotte Ludwig, geb. Mathews, (24a) Hamburg 20, Orchideenstieg 31.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal von **Frau Mariea Schwan.** Sie wohnte in Seckenburg (Elchniederung, Ostpr.), am alten Friedhof, geb. 18. 1. 1878. Frau Schwan hat im Sommer 1947 eine gute Bekannte



getroffen, die sie mit nach Spucken b. Kaukehmen nahm. — Wer war die gute bekannte Frau? Spucken wurde im November 1947 geräumt, seitdem fehlt jede Spur. Für jede Nachricht bin ich dankbar bei Erstattg. all. Unkosten. Nachricht erb. Helmuth Schulz, Krefeld-Oppum, Hauptstr. 287.

Wer kennt die jetzige Anschr. von Frau **Priwall,** hat bis 1945 in Rothenen, Post Germau (Samld.), gewohnt? Nachricht erb. Gustav Glandien, Luhden 83 b, Bückeburg, Kr. Schaumburg-Lippe.

Wer kennt die Adressen von Frau **Hilde Sauer** geb. Stelzer, Frau **Natalie Stelzer, geb. Kuzora,** Kolonialwarenhändler **Lampkat od. Lampert,** der mit der Familie Stelzer befreundet war, alle aus Königsberg, Niddener Weg 1a? Nachr. erb. Arend, Berlin W 35, Potsdamer Str. 159, Unkosten werden ersetzt.

Herr **Schulz,** v. Finanzamt Lötzen, wird von Dentistin Betty Mühlhausen, z. Z. Goslar (Harz), Marienbader Straße 5, gesucht.

Königsberger, die Haberberger Neue Gasse Nr. 24, Pauperhausplatz Nr. 4, u. Kleiner Domplatz Nr. 3, Hausbesitzer Makler Hermann Wenk, wohnten, bitte um ihre Anschr. Unkosten werd. erstattet. Fritz Wenk, Bielefeld, Auf dem oberen Esch 7.

Wiechert, August, Landarbeiter, u. Ehefrau **Anna Wiechert,** aus Seubersdorf (Ostpr.), Kr. Osterode. Nachr. erb. Realschullehrerin E. Knippschild, Bochum, Wasserstraße 482.

Stalingradkämpfer! Wer weiß etwas über das Schicksal meines Bruders, Obgefr. **Herbert Nehls,** geb. 15. 2. 1920 in Königsberg Pr., FPNr. 17 22 E? Nach Aussagen v. Kameraden hat er am 1. 2. 1943 noch in Stalingrad gelebt. Wer war mit ihm danach zusammen od. kann mir sonst eine Ausk. erteilen? Nachr. erb. Edith Nehls, Tönning/Eider, Kattrepel Nr. 32.

Wer lag im März 1945 im Res.-Lazarett **Wien,** Pfeilgasse 5—7, u. kann sich an **Fritz Lange** aus Tilsit erinnern u. Ausk. geben, wohin er zum Einsatz kam? Seine Einheit kämpfte am Plattensee. Aus dem Lazarett kam die letzte Nachr. 25. 3. 1945, daß er bald zur Front käme. Für jede Nachr. ist der Vater dankbar, Adolf Lange, (22) Krefeld-Linn, Am Steindeker 29.

Wir gratulieren ...

zum 99. Geburtstag

am 12. April der Altbäuerin Elisabeth Heiser, geb. Richel. Sie ist im Kreis Gumbinnen geboren und verlebte ihren 90. Geburtstag noch in der Heimat. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn in Heinebach, Bez. Kassel. Wir wünschen ihr, daß sie in guter Rüstigkeit ein Lebensjahrhundert vollenden möge.

zum 95. Geburtstag

am 19. März Frau Elise Toussaint in Eutin, Plöner Straße 53. Sie stammt aus Gumbinnen.

zum 93. Geburtstag

am 25. März dem Altbauern Gustav Thetmeyer in Seppensen bei Buchholz, Kreis Harburg.

am 29. April der ehemaligen Gärtnereibesitzerin Frau Johanna Schönfelder aus Pillkallen. Sie wohnt jetzt in Wentorf bei Hamburg, Schulstraße 17.

zum 92. Geburtstag

am 10. April Frau Pauline Fehlau aus Kuckerneese, jetzt in der Sowjetzone.

zum 91. Geburtstag

am 18. April Frau Charlotte Jedamzik, geb. Kossak, aus Albertinshof, Kreis Sensburg. Sie lebt, nachdem sie Vertreibung und lange Dänemarkinternierung gut überstand, in Kiel, Chemnitzer Str. 13, III.

zum 90. Geburtstag

am 15. April Frau Elisabeth Horch, zur Zeit in Rethwischhof bei Bad Oldesloe (Holstein). Sie stammt aus Goldap und ist bei guter Gesundheit.

am 19. März Frau Wilhelmine Gropp aus Insterburg, jetzt Hamburg-Moorfleth, Feldhofe 76 b.

am 3. April Frau Wilhelmine Bialluk, geb. Korowski, aus Sensburg. Sie lebt bei ihrem Schwiegersohn in Wuppertal-Barmen, Huldastr. 60.

am 25. April Frau Ludwike Pohl, geb. Weiß, früher in Gr.-Klitten bei Pellen, jetzt Rosengarten über Lampertheim, Rheingoldstraße 6 in Hessen.

zum 85. Geburtstag

am 17. April Johann Wurm aus Lesgewangen im Kreise Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinem Sohn in Besenbek bei Elmshorn in Holstein.

zum 80. Geburtstag

am 21. April Frau Anna Hinz, geb. Pohl, aus Königsberg, Zeppelinstraße, jetzt (17b) St. Georgen (Schwarzwald), Friedrichstr. 9.

am 13. April Frau Elise Albrecht in Eutin, Bürgerstr. 1, früher Königsberg.

am 24. April dem Obersteuerinspektor i. R. Ernst Johann aus Allenstein, jetzt in Hameln/W., Gertrudenstraße 34.

am 30. März dem Bauern Johann Leitner aus Sannen, Kreis Ebenrode. Er lebt mit seiner Frau in Göttingen, Felix-Klein-Straße 4.

am 10. April dem Steuerrat a. D. Max Lippert, zuletzt in Königsberg. Nach langer Internierung in Dänemark lebt er in Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 64 II und erfreut sich an den drei Kindern seines einzigen, gefallenen Sohnes.

am 28. März Frau Elisabeth Gronau, Konrektorin i. R., aus Fischhausen, jetzt in Espelkamp-Mittwald, Kreis Lübbecke, Steilhaus.

am 27. April Frau Kati Deetjen, der Witwe des in Allenstein bekannten Generals Deetjen, geb. Freiin von der Goltz, aus Allenstein. Sie lebt bei ihrer Tochter in Rethen/Aller, Langestraße 84.

am 14. April Frau Elisabeth Oberpichler, geb. Mittner, aus Tilsit. Sie wohnt in Oldenburg i. O., Gr. Kuhlenweg 71.

am 20. April Frau Berta Vogel, geb. Groneberg, aus Danneberg-Elchniederung, jetzt in Dogern, Kr. Waldshut, Baden.

am 21. April dem Postbetriebsassistenten Andreas Hans aus Güttkendorf bei Allenstein, jetzt in Hambühren 2 über Celle.

zum 75. Geburtstag

am 20. April Frau Ottilie Schmaglowski aus Soldau, Kreis Neidenburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Elfriede in (23) Meppen/Ems, Mühlenstraße 35.

am 13. April dem Postbeamten Johann Gross aus Lyck. Er lebt jetzt in der Sowjetzone.

am 10. April Frau Emma Siegmund aus Königsberg, jetzt Essen-Stadtwald, Zeisigstraße 23.

am 1. April Rudolf Petereit, der 30 Jahre bei der Stadtbauverwaltung Insterburg tätig war und jetzt im Ruhestand in Lübeck, Dr.-Jul.-Leber-Straße 17/19, wohnt.

am 20. April dem Oberzollsekretär Alois Helmer aus Allenstein, jetzt Papenburg/Ems, Bahnhofstr. 19 I.

am 20. April Frau Anna Viohl aus Bothenen, Kreis Labiau, jetzt Marne/Holstein, Bäckerstraße 3.

am 11. April Michael Oschkinat aus Auerflies, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Krimpflen bei Röthenbach, Kreis Lindau.

am 17. April dem Lehrer i. R. Emil Giesa aus Kuglacken, Kreis Wehlau. Er wohnt jetzt in Schenefeld und Itzehoe/Holstein, Bahnhofstraße 18.

am 7. April Frau Auguste Rayzik, geb. Pionteck; sie lebt noch in der alten Heimat in Glauch, Kreis Ortelsburg.

Goldene Hochzeiten

Am 6. April feierten ihre Goldene Hochzeit Richard Kurreick und Frau Martha, geb. Pätzel, aus Tilsit. Das Paar lebt in Zeven, Bezirk Bremen, Bünteweg 2.

am 14. April das Ehepaar Gottlieb Jopp und Frau Katharina, geb. Lojewski, aus Reichenwalde, Kreis Lyck. Die Jubilare leben in Neumünster, Gerhart-Hauptmann-Platz 6.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte am 13. April Daniel Broszuleit und Frau Emma, geb. Puchert, aus Legden, Kreis Königsberg. Sie stehen im 75. und 69. Lebensjahre und wohnen in Geesthacht/Elbe, Norderstraße 25.

August Winnig Ehrendoktor

Die Theologische Fakultät der Universität Göttingen verlieh August Winnig zu seinem 75. Geburtstag die Würde eines Ehrendoktors. Die Verleihungsurkunde würdigt die geistige Bedeutung des Jubilars und sein vom christlichen Geist geprägtes literarisches Lebenswerk. (August Winnig war nach dem Ersten Weltkrieg Oberpräsident in Ostpreußen. — Vergl. unsere Ausgabe vom 25. März dieses Jahres.)

Unsere Abiturienten

Seit Ostern ist uns eine große Reihe weiterer Namen von jungen Landsleuten bekanntgeworden, die ihre Reifeprüfung bestanden haben. Wir gratulieren ihnen und geben ihre Anschriften bekannt:

Rosemarie Steffan, Düsseldorf-Kaiserswerth, Annostraße 8. — Gerda Bork, Hechingen-Hohenzollern, Silberburgstraße 9f. — Margret Krüger, Oberhausen/Rheinland, Siebenbürgenstraße 67. — Ingrid Casemir, Warendorf i. W., An der Tönneburg 44. — Christa Tietz, Oberhausen. — Dorette Ebert, Frankfurt/M., Gartenstraße 14a. — Barbara Lindenblatt, Münster/W., Steinfurter Straße 97. — Annelies Schröder, Harscheid, Post Benroth, Obb. — Elisabeth Ennigkeit, Marburg/Lahn, Rotenberg 24a. — Ursula Pachur, Hamburg 26, Marienthaler Str. 163. — Ingetraud Paleit, Osnabrück-Eversburg, Kuhstraße 56. — Heidelore Presch, Gelsenkirchen, Bulmker Straße 11. — Ruth Gramatzki, Bremen-Blumenthal, Lüssumer Straße 81. — Ursula Kiefert, Rosdorf bei Göttingen. — Anita Kaiser, Drünn/Bergstadt bei Wermelskirchen. — Irmgard Ketelhut, Hinterhufe 9 bei Wermelskirchen. — Marie-Luise Andersen, Bad Homburg v. d. H., Schleußnerstraße 17. — Adelinde Domsalla, Rechenberg, Kreis Crailsheim, Württemberg.

Wolf-Dietrich Tolkmitt, Immenhausen bei Kassel, Gartenstraße 4. — Friedrich Mucklack, Lengerich/W., Industriestraße 36. — Klaus Pachler, Siegburg, Hansenstraße 7. — Martin Baier, Worms-Pfiffligheim, Hätzerstraße 30. — Fritz Hartmann jun., Scharrenberg, Berlin/W. — Manfred Froese, Travemünde, Kohlenhof 4. — Arthur Willuhn, Groß-Parin bei Bad Schwartau. — Edmund Skedzuhn, Frankfurt/M., Münchener Str. 45. — Norbert Wallburg, Beiertal/Baden. — Hans-Joachim Konschewski, Herford, Heidestraße 15. — Reinhard Karlisch, Braunschweig, Göttingstraße 15. — Eberhard Langkau, Stade/Elbe, Schiffertorstraße 53. — Wolfgang Loewe, Grevenbroich/Niederrhein. — Manfred Balasus, Lensahn/Holstein. — Martin Weber, Wiesbaden, Dambachtal 15. — Reinhard Kendelbacher, Neustadt Nr. 1, Kreis Springe. — Garwin Krieg, Usingen/Taunus. — Georg Rippert, Visbeck, Kreis Vechta/Oldenburg. — Peter Lauter, Lüdinghausen. — Wilhelm Meierfeldt, Kiel, Fröbelstraße 12. — Klaus Kösling, Viersen, Süchtelner Straße 55. — Gerhard Bergmann, Achterwehr bei Kiel. — Kuno Dobrowolski, Paderborn, Ansgarstraße 28. — Jürgen Slawski, Berlin-Reinickendorf I, Amendestraße 79. — Christian Wölk, Damsdorf über Bad Segeberg. — Hartmuth Manthei, Bonn, Dorotheenstraße 99. — Wilfried Manthei, Kiel, Feldstraße 94. — Manfred Liedtke, Homfeld, Post Innien, Holstein.

Günstige Aussichten für Trakehner

Das ostpreußische Pferd behauptet sich auch im Westen

Während die auch in der Landwirtschaft unaufhaltsam fortschreitende Technik die Pferdezucht von Jahr zu Jahr mehr in Bedrängnis bringt und zuerst die Kaltblutzucht gänzlich zum Erliegen zu bringen droht, haben dem ostpreußischen Pferd seine hervorragenden Eigenschaften den Markt wieder geöffnet und Käuferkreise zurückgewonnen, die in den Jahren der erzwungenen Zuchtpausen verloren worden waren. Die ostpreußische Zucht zählt zu den Zuchten mit der größten Aussicht, sich zu behaupten.

Das war für den Beobachter das entscheidende Ergebnis der Hauptversammlung des Verbandes zur Zucht von Warmblutpferden Trakehner Abstammung in Hamburg am 11. April. Dieses Ergebnis jedoch ist nicht nur den Eigenschaften und Leistungen unserer Pferde und nicht allein den Zeitumständen zu verdanken, sondern vor allem der harten Arbeit und der Hingabe der ostpreußischen Züchter, ihrem festen Zusammenhalten und der Tatkraft der Repräsentanten ihres Verbandes, denen durch eine wirksame Unterstützung die Anerkennung der Bundesrepublik und einiger deutscher Länder zuteil wurde. Es schien zuerst, als hätten sich nur unwesentliche Trümmer der ostpreußischen Zucht retten können und als sei diese Zucht im ganzen verloren. Etwa fünf Jahre Arbeit waren notwendig, bis man wieder Gebrauchspferde mit Verkaufsaussichten auf den Markt bringen konnte. Die beiden erfolgreichen Auktionen ostpr. Pferde im verflossenen Jahr in Wickrath und Düsseldorf, auf denen durchweg Preise über dem westdeutschen Durchschnitt erzielt wurden, bewiesen, daß in den letzten fünf Jahren gleichzeitig die Neubegründung der Züchtergemeinschaft, die erste notwendige Konsolidierung ihrer neuen wirtschaftlichen Lage und die Wiederaufnahme der Zucht selbst gelangen. Das ist eine erstaunliche Leistung, auf die der ostpreußische Zuchtverband stolz sein kann. Er verfügt heute über 671 eingetragene Stuten und 49 ostpreußische und 21 weitere Hengste. Eine Veränderung des ostpreußischen Typs unter den veränderten Umständen läßt sich noch nicht beobachten, vielmehr wurden auch auf westdeutschem Boden Pferde herangezogen, die den ostpreußischen Typ in einer Reinheit verkörpern, wie er besser nicht in Trakehnen hätte heranwachsen können. Die ostpreußische Pferdezucht hat die entscheidenden Schritte zur Ueberwindung ihrer schwersten Krise getan.

Freiherr von Schrötter, dem in einstimmiger Wiederwahl zum Vorsitzenden Dank und Vertrauen des Verbandes ausgesprochen wurden, dankte besonders dem Bund und den hilfsbereiten Ländern, vor allem Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, für ihre wirksame Unterstützung. Um sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen, entschlossen sich die ostpreußischen Züchter nach kurzer Debatte zu noch größeren persönlichen Opfern für die Erhaltung ihres Verbandes und ihrer Zucht. Landstallmeister Dr. Kuse, Nordhein-Westfalen, schilderte die schlechte Lage der Pferdezucht im Allgemeinen, die besonders auf der vorwiegend technischen Einstellung der Jugend beruht; er erzählte von Söhnen, die den väterlichen Hof verlassen, wenn der Vater sich nicht zur Anschaffung eines Traktors oder gar eines Motorrades entschließt. Demgegenüber zeigte er die Aussichten gerade der ostpreußischen Zucht auf, nicht nur in der Wirtschaft, sondern gerade auch im Reitsport, der sich gegen die Technisierung behaupten werde.

Dr. Schilke, der Geschäftsführer des Verbandes, der den straffen Jahresbericht verlas, erfuhr eine besondere Ehrung, da er am 1. April 30 Jahre hindurch im Dienste der ostpreußischen Pferdezucht stand. Freiherr von Schrötter schilderte seine Verdienste in der Ueberwindung der Engpässe unserer Zucht in den zwanziger Jahren und hob hervor, daß Wiederaufbau und Fortbestand des Verbandes nach der Vertreibung zum größten Teil das Verdienst Dr. Schilkes seien. Herzlicher Beifall überdeckte die Versuche des bewährten Geschäftsführers, die Ehrung auf die ganze Gemeinschaft zu übertragen.

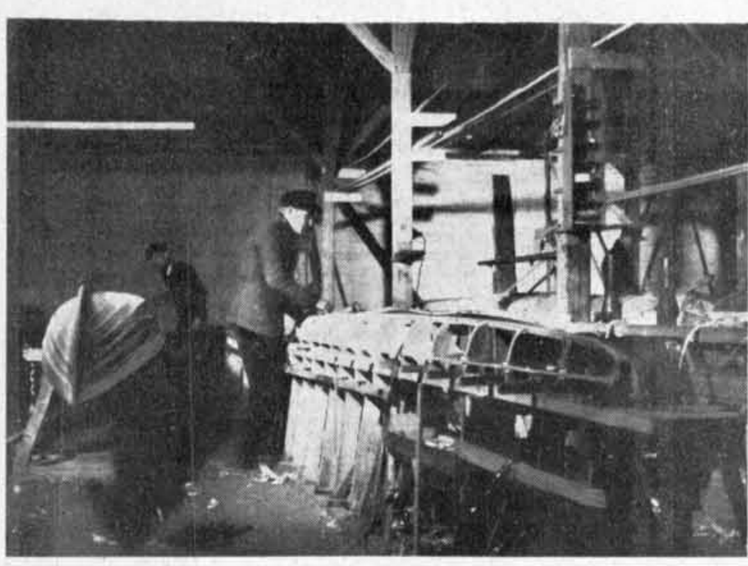
Nach kurzer Rückschau auf die beiden Auktionen, die trotz großer Schwierigkeiten zustande kamen und ein über Erwarten gutes Ergebnis zeitigten, entspann sich eine lebhafte Diskussion über Zukunftspläne und gangbare Wege, neue Käuferkreise zu gewinnen und einen möglichst breiten Absatz zu erzielen. Dr. Schilke ermahnte die Züchter besonders zur termingerechten Anmeldung der zum Verkauf stehenden Pferde bei der Geschäftsführung des Verbandes.

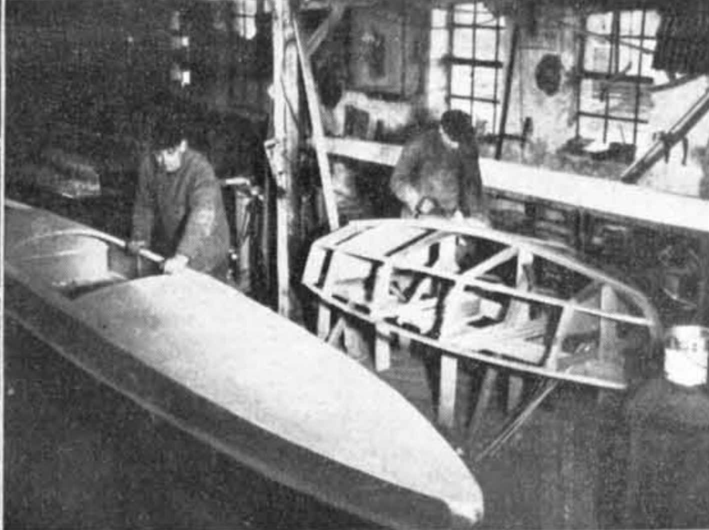
CK

Alemannen-Haus

Burschenschaft Alemannia-Königsberg jetzt in Kiel

Mit dem Beginn des Sommersemesters 1953, etwa Ende April, wird die seit 1879 an der Albertus-Universität in Königsberg bestehende Burschenschaft Alemannia an der Kieler Universität zu neuem Leben erstehen. Sie umfaßte in Königsberg etwa 300 Mitglieder, fast vollzählig Ostpreußen. Nach 1945 haben sich in der Bundesrepublik etwa 160 alte Herren wieder zusammengefunden. Nun soll zu dem alten Stamm wieder akademische Jugend kommen. In Kiel, Hindenburgufer 93, ist ein Haus erworben, das neben der Wohngelegenheit für die Studenten die nötigen Räume für das Gemeinschaftsleben und die Geselligkeit bietet. Dieses Alemannen-Haus soll aber auch besonders der Pflege des ostpreußischen Heimatgedankens dienen, und hier soll auch den nicht-ostpreußischen Studenten die Geschichte, die Kultur und das Wirtschaftsleben des für Deutschland so unentbehrlichen Landes Ostpreußen nahegebracht werden.





Aus der Werkstatt des Bootsbauers: Sportboote für die Ruderclubs gehen aus Mölln in alle Gegenden der Bundesrepublik (Bild links). — Zum ersten Male nach dem Kriege wird eine Eisjacht (rechts im Vordergrund) gebaut. Dahinter das Gerippe eines modernen Beibootes aus filmverleimten Sperrholz

Ostpreußischer Bootsbauer in Mölln

In Königsberg am Pregel lag einst Ostpreußens größte Bootswerft. Sie hieß Empacher & Karlisch, und aus den Händen dieser beiden Bootsbaumeister und ihrer tüchtigen Gesellen und Lehrlinge stammten viele Segeljachten und Motorboote, Marine- und Zollbarkassen, Arbeitsfahrzeuge, Ruder- und Paddelboote und eine ganze Anzahl unserer schnellen Eisjachten.

Diese Werft war die Vorgängerin des Betriebes, von dem ich heute erzählen will, nämlich der Norddeutschen Sportbootwerft Karlisch & Sörensen in Mölln in Schleswig-Holstein. Ich glaube besonders berechtigt zu sein, von den Männern zu berichten, deren ganzes berufliches Können, deren Liebe und Stolz edlen Hölzern und ihrer Verarbeitung gilt und den Bau von tüchtigen, schnellen und schönen Booten erstrebt. Booten, die der stoffgewordene Wunschtraum von Menschen sind, die das Wasser lieben, von Seglern, Ruderern und Kanufahrern. Ich glaube dazu berechtigt zu sein, weil ich schon als fünfzehn- oder sechzehnjähriger Junge in jene Werft an der Altstädtischen Holzwiesenstraße hineinriechen durfte, um für den Selbstbau meiner eigenen Boote etwas zu lernen, weil ich später nahezu jeden Neubau sah, der dort entstand, weil natürlich auch meine eigene Eisjacht, die mir den Meistertitel einbrachte, dort gebaut worden ist, und weil die so erwachsene Freundschaft mit den Meistern und der Werft bis heute bestehen blieb.

Als Wilhelm Karlisch mit seinem Wohnschiff auf einem der hübschen Möllner Seen vor Anker ging und wieder anfangen wollte, da war das auch für ihn kein Zuckerlecken. Sein früherer Teilhaber Willy Empacher hat heute eine Bootswerft am Neckar, und Karlisch baute in Mölln einen kleinen Holzbearbeitungsbetrieb auf, denn an Bootsbau war zunächst gar nicht zu denken.

Und heute? Ein Unternehmen, das auf einigen Spezialgebieten einen ausgezeichneten Ruf in den Fachkreisen der ganzen Bundesrepublik genießt! Da wurden zum Beispiel seit der Währungsreform dreitausend Rennriemen gebaut. Das sind also die Riemen, mit denen die Rennruderer ihre Boote fortbewegen, und das hört sich furchtbar einfach an. Aber der Bau eines solchen Rennriemens, das wissen die Fachleute genau, ist eine ganz besondere Kunst. Kunstvoll verleimt, besteht der Schaft aus vierzehn, das Ruderblatt aus vier, der ganze Riemen also aus nicht weniger als achtzehn Holzteilen, und dazu aus verschiedenen Holzsorten. Die schlanken Dinger sind natürlich hohl gebaut, sie haben nur eine Wandung von acht Millimeter Dicke, denn der 3,75 Meter lange Riemen darf nur vier bis fünf Kilogramm wiegen. Und sie müssen eine enorme Beanspruchung aushalten. Ja, das muß man erst mal wissen, um zu begreifen, warum Rennriemen so schwer zu bauen sind, daß nur wenige Firmen damit Erfolg haben. Aber auch um zu verstehen, was es bedeutet, wenn man dem Möllner Betrieb nachsagt, er baue die besten Rennriemen in Westdeutschland. Dieses Spezialgebiet war für ihn nämlich 1948 noch ebenso neu, wie der später begonnene Bau von Ruderrennbooten. Die entstehen heute während der Saison in Mölln am laufenden Bande, rund hundert Stück bisher in zwei Jahren, hauchzarte, schmale Skiffs (Renneiner), ebenso wie siebzehn Meter lange Achter, gebaut aus nur zwei Millimeter starkem siebenfach filmverleimtem Sperrholz. Man wird mir glauben, daß dieses erst recht eine Wissenschaft ist. In der modernen Verarbeitung von wasserfesten Sperrhölzern für den Bootsbau hat man dort besondere Erfahrung. Schließlich kamen über zwanzigtausend Gewehrschäfte für Luftbüchsen und Sportgewehre und rund zehntausend Pistolengriffe für Luftpistolen aus der Werkstatt. Also, wie man sieht, ein Betrieb der Spezialitäten, der gerade da Besonderes leistet, wo sehr viel Ueberlegung, Fingerspitzengefühl und Anpassungsvermögen gebraucht wird.

Mit Köpfchen muß man an die Arbeit rangehen, mit viel Köpfchen! Nicht nur der Meister, sondern auch seine Leute, von denen einige noch zum alten Königsberger Stamm gehören. Rund fünfundzwanzig Mann werden im Durchschnitt beschäftigt, zuzeiten sind es auch erheblich mehr, achtzig Prozent sind Flüchtlinge, die Hälfte der Gefolgschaft Ostpreußen.

Heute hat der Bootsbau ganz allgemein schwer zu knabbern. Die Zahl der Sportsegler, die sich ein neues Boot leisten können, ist klein geworden, und die aus dem Osten kommenden Segler können noch viel seltener daran denken. Daß nun auch von dieser Seite erste zaghafte Aufträge kamen, hat in Mölln natürlich besondere Freude ausgelöst. „Endlich mal wieder 'n richtiges Schipp!", sagten die Männer, als sie wieder das erste Segelboot bauen durften, und sie gingen mit doppelter Liebe ans Werk. Ein Gedicht aus Mahagoniholz schufen sie, über dem die Stander der beiden ältesten Ostvereine flatterten, als es vom Stapel lief. Eine große Portion Liebe wurde von der Werft mit hineingearbeitet. Und viel Hoffnung natürlich, daß dieses Prachtexemplar die Aufmerksamkeit erregen und weitere Aufträge nach sich ziehen möge.

Aus zwei Betrieben besteht die Norddeutsche Sportbootwerft, in der sich Meister Karlisch mit dem einheimischen Bootsbaumeister Carl Sörensen zusammengefunden hat. Der eine liegt in der Stadt, der zweite oben im Wald in der ehemaligen Munitionsanstalt, beide aber lustigerweise nicht am Wasser. Oben in den großen Hallen werden vornehmlich die Ruderrennboote gebaut, unten arbeitet man an den Dingen, die mehr Maschinen benötigen. Der Jollenkreuzer wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen in dem unteren Betrieb gebaut, und als er aus der Halle sollte, mußte man erst ein Loch in die Mauer brechen, weil die Tür zu klein war. Das geschah aber nicht, weil Mölln die Stadt Till Eulenspiegels ist, sondern man hatte vorher daran gedacht und konnte eine größere Tür ohnehin gebrauchen.

Markus Joachim Tidick



Aufnahmen: Markus Joachim Tidick

Ein neues Boot für den Königsberger S. C. Rhe.

Ein Zwanzig-qm-Jollenkreuzer nach glücklichem Stapellauf

Willi Dissmann zum Gedächtnis



Auf einer Autofahrt, die den Vorbereitungen für eine Osterbescherung heimatvertriebener Kinder galt, kam durch einen Verkehrsunfall Willi Dissmann, der Chefredakteur der Vertriebenenzeitung „Die Stimme" ums Leben. Am Karfreitag traf die Nachricht bei seiner Frau und seinen Mitarbeitern in Hamburg ein.

Willi Dissmann, erst 32 Jahre alt, gehörte zu den begabtesten unter den jungen deutschen Journalisten. Wenn er seine Arbeit ganz den Ostvertriebenen gewidmet hatte, so ist dies um so verdienstvoller, als er gebürtiger Westfale war. Schon mit jungen Jahren zog es ihn zur Publizistik. Er studierte in Berlin und München Zeitungswissenschaft, arbeitete bei Jugendzeitschriften und gab Jugendschriften heraus. Als Kriegsberichter erlebte er den Zweiten Weltkrieg. Seine Frau, eine heimatvertriebene Sudetendeutsche, führte ihn zu den Vertriebenenproblemen hin, die ihn von da ab nicht mehr losließen. Er wurde Mitbegründer der Zeitschrift, die er zuletzt leitete und zu Ansehen brachte.

Diese junge, schwungvolle und humorbegabte Persönlichkeit vereinigte hervorragende Eigenschaften: Hohes fachliches Können, glänzenden journalistischen Stil und eine politische Energie, die stets sinnvolle Wege fand, weil eine echte Menschlichkeit sie begrenzte. Er verstand es, für eine Sache, nicht gegen Personen zu kämpfen. Seine Unternehmung machte er zum Organ echter Hilfsbereitschaft für Vertriebene und Flüchtlinge.

Was aber seinen Tod zu einem großen Verlust für die Gemeinschaften der Vertriebenen macht, ist die Tatsache, daß er zu den wenigen Köpfen in der Jugend rechnete, deren geistige Kraft zu einem klaren Konzept der politischen Zukunft durchdrungen war. Er, ein Westdeutscher, hatte gerade in der Lage der Vertriebenen den Ansatz zu dem Programm erkannt, das er mit den Worten Heimat — Deutschland — Europa bezeichnete. In unserem Bemühen um den klaren Entwurf unserer Zukunft sind wir durch den Tod Willi Dissmanns ein Stück zurückgeworfen. Allen Kräften jedoch, die sich um diese unsere eigentliche Aufgabe bemühen, hat sein Eintreten Auftrieb und die Bestätigung gegeben, daß sie der Anstrengung der Besten wert ist.

Diese Zusammenhänge mögen heute vielleicht nicht vielen sichtbar sein. Groß aber ist die Zahl derer, welche die Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft Willi Dissmanns erfuhren. Und ihr Dank mag ihm das erste Denkmal sein.

Rettende Umsiedlung

Der Vater hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Kol. 1,13

Rettende Umsiedlung — ja, so etwas gibt es auch, und wir sollten es nicht vergessen. Schwer und unbeschreiblich waren Treck und Fahrt über See, Aufgabe von Heim und Herd, Abschied von Tieren und Menschen, von Feldern und Wäldern. Die Marschwege forderten die letzte Kraft, schier nicht zu zählen und zu werten waren die Verluste. Und doch war in dem allen Retten vor Mächten, die noch furchtbarer sind als Meeressturm und klirrender Frost, als Armut und Heimatlosigkeit. Wo nämlich Ordnungen aufgerichtet werden, in denen für Gott kein Raum ist, bleibt der Mensch nicht Mensch als Hort der Gerechtigkeit und Hüter des Lebens. Da werden Weiber zu Hyänen und Männer zu reißenden Wölfen, und jede höhere Stufe des Daseins wird brutal zerschlagen. Wer jahrelang auf dem Boden der geliebten Heimat unter diesen neuen Ordnungen leben mußte, kannte zuletzt nur eine Frage, alle, die sich z. B. in den Jahren 1945 — 1948 in den Trümmerstraßen Königsbergs begegneten, riefen sich die Frage zu: wann kommen wir heraus? Der vernagelte Viehwagen, begleitet von Posten mit aufgepflanztem Bajonett, der sich durch Tage und Nächte immer weiter von der Heimat entfernte — er war doch Rettung!

Aber keine irdische Entfernung vermag uns aus dem Herrschaftsbereich der Finsternis herauszubringen. Paulus nennt sie eine Obrigkeit, und ihre Grenzen sind über die ganze Erde gesteckt. Der Herr der dunklen Gewalten wagt es, dem Herrn des Lichtes und der Wahrheit ins Gesicht zu sagen mit der Gebärde des Herrschers der Welt: dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest! Aber an dieser Stelle, wo alle fallen und verstrickt werden, geblendet sind und verwirrt, und im besten Falle bekennen: wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht — steht der Eine in Freiheit und Macht und zwingt den dunklen Herrscher zu Flucht und Niederlage. Dieser Jesus Christus ist Sieger geworden über alle finsteren Gewalten, die in der dreifachen Frontwelle von Sünde, Tod und Teufel das Leben der Menschen berennen und dauernd bedrohen. Jedes Osterfest ist Siegesfest seiner herrlichen Taten. Was er lebte, litt und stritt, ist für uns geschehen. In ihm steckt der Vater aller Menschenkinder rettende Hände nach allen aus, welche in der Dunkelheit eines sinn- und ziellos gewordenen Daseins das Menschentum nach dem Bilde Gottes zu verlieren drohen. Der ehrfürchtige Goethe soll uns sagen, was Gottes Hände bedeuten: Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident, nord- und südliches Gelände ruhn im Frieden seiner Hände. Es ist uns nicht verwehrt, diese Verse unmittelbar in unser Heute zu übertragen und zu vertrauen, daß also der Osten wie der Westen unter der Herrschaft Gottes steht. Die mit der Weltregierung beschäftigten Hände Gottes strecken sich nun dem einzelnen Menschen entgegen und bringen ihn in das Reich seines Sohnes. Die Herrschaft Jesu ist groß und von zwingender Gewalt. Wen er ergriffen hat, den läßt er auch nicht los; er gibt dem Leben Mitte und Ziel, dazu, wie es unseren Konfirmanden am Tage ihrer Einsegnung segnend gesagt wird: Schutz und Schirm vor allem Argen. Sein Dienst an uns hat ihm das Leben genommen, und er hat es gegeben in wahrer Liebe und mit der letzten Bereitschaft. Aus Geretteten baut er sein Reich, wie einer gesagt hat: mit zerbrochenen Steinen. Bestand und Dauer dieses Reiches stehen aber nicht bei Menschen, sondern bei dem Sohn Gottes.

Wo er regiert, herrscht Friede und Freude. Unter seiner Herrschaft wird jede Last tragbar, jedes Leid zum Segen und jeder Verlust ein Gewinn. Schließ dich der rettenden Umsiedlung an! Sie bringt das Leben und baut die unverlierbare Heimat.

Pfarrer Leitner - Königsberg
Altdorf bei Nürnberg

Wir hören Rundfunk

NWDR. Mittelwelle. Sonntag, 19. April, 18.35. Gedanken zur Zeit. Ueber die „glückselige Schuld"; Ansprache an die Gefangenen von Edzard Schaper. — Dienstag, 21. April, 19.30: Die Uniformierten haben das Wort: Gespräche auf deutschen Kasernenhöfen. — Freitag, 24. April, 22.30. Nachtprogramm: Der abgeklärte Rebell: Georg K. Glaser oder „Die Wiedergeburt aus dem Geist der Poesie". 1. Ein Gespräch des Pariser Autors mit Siegfried Lenz. 2. Proben aus seinem Roman „Geheimnis und Gewalt".

NWDR. UKW-Nord. Sonntag, 19 April, 15.00. In der Sendereihe „Vom Deutschen Osten": Das tödliche Kaninchenfutter. Flüchtlingsschicksale — Tatsachenberichte, zusammengestellt von Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch. — Gleicher Tag, 19.45. Was meinen Sie? — Eine Betrachtung von Dr. Walter Hilpert.

NWDR. UKW-West. Donnerstag, 23. April, 20.30 Walter Kollo — Schlagerkönig von Berlin; Manuskript Ursula Scholz. (Walter Kollo wurde in Neidenburg geboren.)

Hessischer Rundfunk. Donnerstag, 16. April, Schulfunk, 9.00. Leben und Wirken des Nikolaus Copernikus. (Uebernahme vom Südwestfunk.)

Süddeutscher Rundfunk. Freitag, 24. April, 15.00, Schulfunk: Bismarck und die deutsche Frage.

Rias. Dienstag, 28. April, 15.30. Otto Besch: Kurische Suite (Flugsand, Tanz um die Wachtfeuer; Fischertanz: Auf der Hochdüne.)

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 21. April, 15.00. Arno Holz; zum 90. Geburtstag des ostpreußischen Dichters; Manuskript Karl Turley. (Arno Holz wurde am 26. April 1863 in Rastenburg geboren. Er starb 1929.)

SENSBURG

Das Herzstück Masurens

Wanderung durch den Kreis

Was sagt uns ein sandiges Heidefeld, ein schroffer Höhenzug, ein flußartig gestreckter See?

Der See, der uns an einem herrlichen Sonnentag friedlich und anmutig erschien, zeigt uns in der Sturmnacht ein drohendes und wildes Gesicht. Es ist das gleiche Gewässer, aber wir werten es anders. Gemüt und Vernunft begleiten unseren Blick und bestimmen unsere Empfindung. Ein weiterer Schritt ist die Gewinnung eines Vorstellungsbildes, das in den großen Raum der Phantasie hineinragen kann. Zu einer solchen Steigerung verhalf dem Schauenden eine Wanderung durch das Herzstück Masurens, den Kreis Sensburg.

Was sagt uns ein sandiges Heidefeld, ein schroffer Höhenzug, ein flußartig gestreckter See? Sie sind sichtbare Zeugnisse eines der gewaltigsten Vorgänge auf unserem Kontinent: sie sind Hinterlassenschaften der Eiszeit.

Riesige Gletscher, die Ströme von Schmelzwasser entsandten, Gesteinschutt zu Endmoränen auftürmten, den Erdboden hobelten und Granitblöcke aus dem hohen Norden mitschleppten, formten diese Landschaft. Von Osten nach Westen ziehen sich drei Endmoränenzüge durch das Kreisgebiet. Längs des südlichsten verläuft die Kreisgrenze; er erstreckt sich nordwestlich von Rudczanny (Niedersee) bogenförmig bis Rheinswein (Kreis Ortelsburg). Der zweite Zug durchschneidet die Mitte des Kreises. Die Forst bei Lissuhnen, westlich Nikolaiken, die Krummendorfer Berge und die Höhen von Kobulten (Kreis Ortelsburg) kennzeichnen seinen Weg. Der nördlichste Endmoränenwall pflanzt sich in Unterbrechungen von den Paprodtker Bergen (Kreis Lötzen) über den Rheiner See fort. Er verdichtet sich zwischen Juno- und Gehlandsee und entsendet Ausläufer nach Süden hin, bis in die Gegend um Peitschendorf.

Jeweils vor den hohen Hügeln der Endmoränen breitet sich ein sandiges Feld aus. Hier flossen einst Gletscherbäche und ließen erratische Blöcke und große Steine liegen, da ihre Kraft nicht ausreichte, sie weiter zu stoßen. Da der sandige Boden für die Landwirtschaft unergiebig ist, behaupteten sich auf diesen Flächen große Wälder, wie die Johannisburger Heide, die Nikolaiker-, Pfeilswalder- und Kruttinner Forst.

Wo der Gletscher durch Unterspülung zerbrach und zusammensackte, da setzten sich vom Eise mitgeführte feingemahlene Schuttmassen auf den Erdboden. Es entstanden die fruchtbaren, aus Geschiebemergel gebildeten Grundmoränen. Dem Auge bieten sie sich als abgerundete Kuppen. Die einheitlichste Grundmoränenlandschaft breitet sich im Osten des Kreises aus.

Ein weiteres Merkmal der Eiszeit sind die langgestreckten Rinnenseen, die Reste von Strömen, die unter dem Eis dahinzogen und deren Wasser sich tief in die Erde bohrten, als ihnen der Abfluß verwehrt wurde. Sie wirken daher wie abgeschnittene Flußläufe.

Die Rinnenseen im Kreise Sensburg folgen meist der Nord-Südrichtung. Das Talter Gewässer, der Beldahn-See, der Muckersee, der Niedersee, der Juno- und Salentsee gehören zu ihnen, nicht dagegen der Spirdingsee, der durch eine Moränenkette angestaut wurde. Vor den End- und Grundmoränen sammelten sich in Erdbecken und „Wolfskuhlen" die Wasser. Diese Stauseen unterscheiden sich von den durch die Strömung geformten Rinnenseen durch ihre rundere Gestalt.

„Kessellöcher", Moore, geschliffene Granitblöcke und die Funde von versteinerten Resten früherer Lebewesen ergänzen das Bild, das die Eiszeit uns überließ. Kapitel aus den Geheimnissen des Urgeschehens enthüllen sich bei der Betrachtung eines sandigen Heidefeldes, eines schroffen Höhenzuges und eines flußartig gestreckten Sees.



Aufn.: Plan und Karte

Blick auf Sensburg aus der Luft

Man erkennt gut die Lage der Stadt zwischen den Seen. Rechts ist der Czoos-See zu sehen; vorn links zieht sich die Bahnhofstraße hin



Aufn.: Plan und Karte

Das Herzstück von Sensburg

Hinter dem Hotel Masovia an der Bahnhofstraße erstreckt sich der „Große Markt". Eine kleine Häuserzeile trennt ihn vom „Kleinen Markt"



An der tiefen Rinne des Talter Gewässers

Eine Enten-Flottille segelt zum fröhlichen Gründeln aus. Im Schilf nisten hunderte von Wasservögeln



Aufn.: Köhler-Archiv

Das Waldheim bei Sensburg, ein beliebter Ausflugsort

Ein Schock Krebse: 25 Pfennig

Aus der Geschichte der Stadt Sensburg

Woher stammt der Name Sensburg? Viele Deutungen sind versucht worden, doch keine ist befriedigend. Die Ableitung von Sense blieb ebenso unbeweisbar wie die Vermutung Toeppens, daß die Stadt ursprünglich den Namen „Segensburg" geführt habe. Einleuchtender ist die Erklärung, daß der Ort seinen Namen zu Ehren eines verdienten Ritterbruders erhielt, wie dies im Ordenslande oft geschah. In einer Urkunde vom 20. Februar 1442 wird die Stadt „Seynsburg" bezeichnet. Sollte hier nicht ein Anklang an den Namen des mutmaßlichen Gründers der Stadt, des Komturs von Balga Graf Johann von Says, herauszuhören sein? Die erste Handfeste ging verloren, die erneute wurde 1444 gegeben. Fest steht jedoch, daß die Stadtgründung erfolgte, als Konrad von Jungingen Hochmeister war (1393—1407).

Sensburg wurde zwischen dem großen Czoos-See und den beiden kleineren Magistrats-Seen angelegt. Die noch offenen Seiten wurden durch Gräben geschützt. Die Stadt konnte daher die Kosten des Baues einer Stadtmauer sparen. Das Scheunenviertel stand außerhalb der Stadt, in der Gegend der späteren Warschauer und Königsberger Straße.

Viel besagen die wenigen erhaltenen Urkunden nicht über das Geschick der Stadt, das im allgemeinen dem der Nachbarstädte glich. 1529 wird nach der Einführung der Reformation die Stadtschule erwähnt, in der auch Erwachsene im Katechismus unterrichtet wurden. Für das wirtschaftliche Leben war die Verleihung des Marktrechtes 1527 wichtig. Brände fügten den Bürgern oft Schaden zu; Schweden und Tataren hausten übel im Lande. Erschütternde Berichte liegen aus der Zeit der Großen Pest vor. Die Unglücklichen, in deren Familien eine Ansteckung auch nur vermutet wurde, jagte man in die Wälder. Verwandte und Freunde legten Brot und Nahrungsmittel — soweit sie diese entbehren konnten — am Waldrand nieder. Die Ausgestoßenen lebten in Erdhöhlen und sammelten Pilze, Kräuter und Beeren zu ihrer Nahrung. Viele kleine Kinder sind damals an Entkräftung im Walde gestorben. Die Seuche verschonte keine Ortschaft; allein im Dorfe Seehesten starben 103 Einwohner. Mißwachs verschlimmerte das Elend.

„. . . ein schlechter Orth, von der einen Seite morastig. Das Feld herumb ist ganz bergicht, steinigt und sandigt und von schlechter Nahrung. Die Häuser sind gering, nur auff ein Geschoß, von Strohdächern und geklebeten Schornsteinen . . ." berichtete eine amtliche Kommission gegen Ende 17. Jahrhunderts.

Die Drangsale der napoleonischen Kriege spürte Sensburg wie andere ostpreußischen Städte. Der Münchener Maler Adam, der als Zeichner die Große Armee 1812 auf ihrem Zuge nach Rußland begleitete, skizzierte die Rast einer Trainkolonne in Sensburg. Die auf der Zeichnung dargestellten Häuser sind meist in Fachwerk errichtet und waren daher bei Feuer besonders stark gefährdet, was sich zehn Jahre später furchtbar zeigen sollte.

Als Sensburg 1818 zur Kreisstadt bestimmt wurde, hatte sie 1300 Einwohner. Die Wahl zur Kreisstadt erfolgte auf die Bemühungen des Justizamtmanns Stern hin, eines Mannes, der sich große Verdienste um Sensburg erwarb und unter allgemeiner Trauer 1846 in dem nach ihm benannten Sternwalde bestattet wurde. Stern zerstreute die Bedenken der Provinzialbehörde. Die Beamten kamen nicht gerne nach Sensburg, weil die Stadt keine geeigneten Räume für die Amtsgeschäfte bieten konnte; in Notquartieren und Dachkammern wurden Registraturen und Archive eingerichtet. Viel lieber wären die Beamten nach Nikolaiken gezogen, wo die Verhältnisse günstiger waren.

Neue Not brachte der große Brand in der Nacht vom 23. zum 24. März 1822 über die Stadt. Ein Sturm peitschte die Flammen hoch, und das Flugfeuer sprang von Dach zu Dach. Durch die Hilfe herbeigeeilter Bauern konnte ein Teil der Stadt gerettet werden, doch waren 44 Wohnhäuser und fast alle Scheunen verbrannt.

Den Wiederaufbau leiteten Landrat August von Lysniewski und Justizamtmann Stern. August von Lysniewski war einer jener Männer, die innerhalb des ihnen zugewiesenen Aufgabenkreises das Möglichste für die materielle und kulturelle Hebung ihrer Mitmenschen leisteten. Er hatte die Freiheitskriege als Hauptmann mitgemacht und war zum ersten Landrat des Kreises Sensburg gewählt worden. „Seine edle und rechtliche Gesinnung heischten Hochachtung und Verehrung, die auch jeder Kreisinsasse empfand", urteilte ein Zeitgenosse. Er erwirkte auch bei König Friedrich Wilhelm IV. den Bau der Chaussee nach Rößel 1845

und die Verteilung von Geld und Getreide in Notjahren.

Beim Wiederaufbau von Sensburg zeigte sich der Landrat — zum Heil der Stadt — unerbittlich. Trotz des „Weinen und Heulen" der früheren Grundstücksbesitzer hielt er an seinem Verbot fest, daß am Markt kein Haus an der alten Stelle aufgeführt werden durfte. Ein neuer Stadtbauplan wurde entworfen, und Sensburg kam zu einem geräumigen Marktplatz, was von großer Bedeutung für das Wirtschaftsleben wurde. 1825 erhielt die Stadt auch das sehr entbehrte Rathaus.

Die Zeit vor hundert Jahren mutet uns Heutige idyllisch an. Die Bürger angelten — neben ihrer beruflichen Tätigkeit — in den Seen und verschafften ihren Familien auf diese Weise ein wohlfeiles Mittagsmahl. Das Schock große Krebse kostete 25 Pfennig. Für ein Pfund Rindfleisch verlangte der Fleischer 30 Pfennige, und vier Eier kosteten nur einen Dittchen. Eine Gans wurde mit zwei Mark berechnet.

Man lebte noch recht abgeschieden. Obwohl durch die neuerbaute Chaussee das Reisen bequemer geworden war, brauchte ein Frachtwagen immer noch drei Tage bis Königsberg, und die Landwirte hatten durch die Marktferne schwere Nachteile. Den Einwohnern der Stadt und der Landbevölkerung brachte die Eisenbahn daher große Vorteile. 1897 wurde die Strecke nach Rastenburg eröffnet; 1898 folgte die Bahnverbindung mit Bischofsburg und Johannisburg, 1911 wurde das Gleis nach Arys gelegt. Masuren und damit der Kreis Sensburg wachten aus dem Dornröschenschlaf auf; auf allen Gebieten entfalteten sich hoffnungsvoll neue Kräfte. Auch die Stadt Sensburg blühte mächtig auf . . .

Das Jahr 1914 unterbrach diese Entwickelung. Am 24. August zogen russische Truppen der Narew-Armee durch Sensburg in ihr Verderben, in die Tannenbergschlacht. Die Stadt selbst kam noch einigermaßen gut davon; hingegen wurden viele Ortschaften im Ostteil des Kreises bei den späteren Stellungskämpfen verwüstet.

Am 20. Mai 1915 bildete sich in dem westfälischen Regierungsbezirk Arnsberg ein Hilfsverein. Die stattliche Summe von einer halben Million Mark stellte der Verein zum Wiederaufbau von Ortschaften im Kreise und für wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen in Stadt und Land zur Verfügung. So konnten die Kriegsschäden sehr schnell beseitigt werden.

Der polnische Chauvinismus erlitt bei der Volksabstimmung im Jahre 1920 eine geradezu beschämende Niederlage: 34 332 Stimmen wurden im Kreise Sensburg für Deutschland abgegeben, Polen konnte nur 25 für sich buchen.

Ein Zeitalter, in dem ständig vom Recht und dem freien Willen der Völker gesprochen wird, muß die Entscheidung von 1920 achten, wenn es sich nicht selbst widersprechen und aufgeben will.

Infanterie-Regiment Nr. 151

„Dem ruhmreichen 2. Ermländischen Infanterie-Regiment Nr. 151 und seinen Toten 1914—1918". Diese Inschrift stand auf dem Ehrenmal des Regiments in Sensburg. Es war ein schlichter, unbehauener Findling von der Feldmark Gr.-Kosarken, ein Stein besonderen Ausmaßes, wie man sie oft in Masuren antraf.

Das Regiment war eng mit seiner Garnisonstadt verbunden. 1897 hatte es seine Fahnen erhalten, und am 1. April 1909 rückten der Regimentsstab und das I. und III. Bataillon in die an der Chaussee Sensburg—Nikolaiken gelegenen Kasernen ein, während das II. Bataillon in Bischofsburg blieb.

Oberst Dorsch führte 1914 das Regiment ins Feld, und die 151er haben den Boden Masurens zäh verteidigt. In der Tannenbergschlacht kämpften sie bei Orlau-Lahna und Usdau. Auf dem Ehrenfriedhof bei Orlau wurden die Gefallenen bestattet. Während der Schlacht bei den masurischen Seen (5.—15. September 1914) war das Regiment in der Gegend von Drengfurt eingesetzt. Bei der Verfolgung der weichenden russischen Rennenkampf-Armee leisteten die Männer mit vollem Gepäck Tagesmärsche bis zu 60 Kilometer. Ueber Trakehnen, Stallupönen, Kibarty führte ihr Weg. Nach einer Verwendung in Polen kamen die 151er wieder in die Nähe der ostpreußischen Grenze und hatten die harten Stellungskämpfe an der Rawka und am Omulef bis Juli 1915 durchzustehen. Es war von dort aus nicht weit zur Heimatgarnison Sensburg, und die Kompanien konnten daher gut versorgt werden. Es folgte der große Vormarsch gen Osten, wobei das Regiment den Abschnitt bei Dünaburg erreichte.

Nach zweieinhalbjähriger Verwendung auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden die 151er an der Westfront eingesetzt. Bei Laon, am Aisne-Kanal, am Chemin des Dames und bei Villers-Coterêt kämpften die Sensburger Infanteristen. Noch Mitte Juli 1918 gelang es ihnen, südlich der Marne Boden zu gewinnen. Mit welcher Verbissenheit die Männer kämpften, geht daraus hervor, daß während der schweren Abwehrkämpfe in den Argonnen das Regiment am 16. Oktober 1918 auf eine Gefechtsstärke von 75 Gewehren zusammengeschmolzen war. Major Steuer führte nach dem Waffenstillstand das Regiment in die Heimatgarnison zurück, wo es aufgelöst wurde.

Die Kartoffeln Masurens

Masuren hatte neben einem Getreide- auch einen großen Kartoffelüberschuß aufzuweisen, der der Ernährung des deutschen Volkes zugute kam. Gut vierzig vom Hundert der Kartoffelernte wurden zur Schweinemast verwendet. Nach dem Verlust der ostdeutschen Kartoffelböden wurden die Schwierigkeiten offenbar, eine Futtergrundlage für die Schweinehaltung zu schaffen. Die Bedeutung des masurischen Kartoffelbaus geht auch aus einer Aufstellung des Landesfinanzamtes Königsberg im Jahre 1932 hervor: 132 von den 180 in Ostpreußen damals bestehenden Brennereibetrieben befanden sich in den masurischen Kreisen. Knapp 3 v. H. der Kartoffelernte wurden in diesem Industriezweig verarbeitet. Rund 11 Millionen Liter Spiritus durften nach dem zugeteilten Brennkontingent in Masuren erzeugt werden.

An einer Wassermühle bei Sensburg

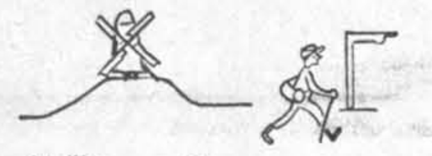
Jugendtage unter dem Himmel Masurens / von Herbert Joost

Von der Kunstfertigkeit der ostpreußischen Müller berichtet Landwirt Herbert Joost, dessen väterliche Mühle bei Sensburg stand. Den sehr ausführlichen Aufzeichnungen, die er für seine Kinder gemacht hat und die vor allem Schilderungen familiärer Art enthalten, entnehmen wir einige Abschnitte, in denen von der Arbeit und den Sorgen der Müller und zugleich auch von der Entwicklung der Stadt Sensburg und ihrer Umgebung die Rede ist.

Sensburg war gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts noch ein stiller Winkel. Das Städtchen lag abseits des Schienenstranges, etwa dreißig Kilometer von der Bahnstation Rothfließ im Westen und vierzig Kilometer von Korschen, im Norden, entfernt.

Als meine Eltern im Herbst 1890 die Mühle Mühlental kauften, mußte der gesamte Umzug auf Leiterwagen von der Station Rothfließ aus erfolgen. Und das soll recht beschwerlich gewesen sein. Ueber holpriges Pflaster und durch die ganze lange Stadt ratterten die Wagen. Vom Landratsamt am Nordende der Stadt waren es noch eineinhalb Kilometer schlechter Landweg, der erst durch Ackerland und dann einen Berghang zur Mühle hinaufführte. Er stieg steil und gefährlich nahe am Mühlenfluß an. Bei seiner Erwähnung fällt mir sogleich das erste schreckhafte Erlebnis ein: Ein mit Kleie vollbeladener Frachtwagen geriet auf dem Glatteis des Mühlenbergs ins Schleudern und stürzte mit den Pferden ins Wasser. Der Kutscher wurde über das Eis ans andere Ufer geschleudert und kam noch verhältnismäßig gut weg. Drei Pferde konnten gerettet werden, das vierte ertrank, und der größere Teil der Ladung wurde durch das Wasser verdorben.

Auch erinnere ich mich der Zeit, als die Kleinbahnstrecke von Rastenburg nach Sensburg gebaut wurde. Am 1. Mai 1898 fuhr der erste Kleinbahnzug mit blumengeschmückter Lokomotive in den kleinen Bahnhof am alten Landratsamt ein. Die Sensburger im Sonntagsstaat, jubelten den Eisenbahnern zu.



Müller mußten wandern

Die Mahlmüllerei war eine ehrbare, angesehene Zunft. Das Handwerk galt mehr als heute, und das Wandern war damals wirklich des Müllers Lust, ja, seine Pflicht, er mußte wandern. Noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mußte er volle sechs Jahre lang sein Handwerk erlernen: drei Jahre als Mühlenbauer und drei Jahre als Müller. Die hölzernen Zahn-, Kamm-, Stirn-, Wellen- und Zapfenräder (die sämtlich zum Antrieb dienten), die Kämme dieser Räder, ja selbst die Wellen und Lager, das ganze Triebwerk, die Umkleidungen der Mahlgänge (zwei Mühlensteine, zwischen denen das Getreide zermahlen wird), das Rüttelzeug dazu, die alten Mahlsiebmaschinen (Zylinder), Winden und Aufzüge, Sackkarren und das weitere Zubehör, — alles wurde von den Müllern selbst hergestellt. Wasserräder und alte Windmühlen zeugen heute noch von diesem hohen handwerklichen Können.

Die moderne Müllerei brach sich in jenen Jahren erst allmählich Bahn: die automatische Kunstmühle gab es im alten Jahrhundert in Masuren noch nicht. Soweit wie möglich ging aber mein Vater mit der Zeit mit, indem er sich die Erfindung des Walzenstuhles frühzeitig zunutze machte.

An Mühlen und an Frauen
gibt's stets zu basteln und zu bauen!

Die Berechtigung dieses alten Müllerspruchs lernte ich schon als Junge kennen, denn alljährlich wurde in dem Speicher oder der Mühle etwas ergänzt, neu zugebaut oder verbessert.

Im Jahr der Jahrhundertwende wurde bei uns zu Hause die neue Trieb- und Freischleuse gebaut. Das Mühlenwerk mußte stillgelegt werden. Zu diesem Zweck wurde der Abfluß des Sensburger Sees, der beginnende Mühlenfluß an der Rheinischen Brücke, abgedämmt. Das Wasser floß sachte ab; der Fluß wurde immer flacher, und die Fische retteten sich in die tiefsten Stellen. Hier wurden sie in Mengen gefangen. Dicht vor der Mühle war eine Sperrwand errichtet, so daß die Bauarbeiten wirklich auf dem Trockenen ausgeführt werden konnten. Die Pfähle für die neuen Schleusen wurden gerammt, was die vielen Arbeiter mit rhythmisch bestimmten Bewegungen vollführten. Auf den Zuruf: „Zu—gleich, zu—gleich" zogen sie den schweren Rammbär hoch, um ihn wieder heruntersausen zu lassen. Dazu wurde im Takt gesungen:

„Haut das Lottchen
auf das Koppchen."



Militärmusik im Waldheim

1899 erhielt Sensburg Anschluß an die Vollbahn zwischen Rothfließ und Johannisburg, eine wichtige Tatsache für den Aufstieg und die Entwicklung des Städtchens. Im gleichen Jahr wurde meine Heimatstadt Garnison; es zog ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 146 ein. 1908 wurde die Verlegung des I.-R. 146 nach Allenstein verfügt, dafür kamen das I. und III. Bat. des I.-R. 151 von Allenstein nach Sensburg.

Uns im Mühlental kam es zugute, daß wir nicht weit vom „Schuß" des nahe gelegenen Exerzierplatzes wohnten. Am frühen Morgen, während des Schulweges, tönte oft Militärmusik über den Fluß. Wir hörten Kommandos; Helme und Waffen blitzten im Morgenlicht. Für einen Jungen war dies alles sehr aufregend.

Im Sensburger Stadtwald wurde Waldheim errichtet. Ich kenne diesen schönen Platz noch aus der Zeit, als kein festes Gebäude dort stand, sondern bei Schulfesten, Schützen- oder Kriegervereinsveranstaltungen oder den selteneren Turnerfesten Sensburger Bäcker und Kaufleute unter großen Zeltschirmen Gebäck und Getränke ausschenkten. Nun wurden hier jeden Sonntag im Sommer Militärkonzerte gegeben; die Klänge der Instrumente schallten zu uns nach Mühlental herüber. Doch man weiß ja, daß ein Junge von Militärmusik nur dann richtig befriedigt ist, wenn er so nah wie möglich an die große Pauke herankommen kann.



Sensburger Stadtwald

Noch nicht ein Jahr nach Fertigstellung der neuen Schleuse, in der Nacht vom 2. zum 3. März 1901, brannte die Mühle. „Allmächtiger Gott, die Mühle brennt!" Diese Worte meines Vaters erweckten mich aus dem Schlaf, und wir sahen, wie bereits die Flammen aus den Fenstern des dritten Stockes schlugen. Noch bevor durch einen Reiter die Sensburger Feuerwehr herbeigeholt werden konnte, die überdies unterwegs im Schnee stecken blieb,— brannte das Mühlen- und Speichergebäude bis auf die Grundmauern nieder. Mit Mühe konnte die neue Schleuse, die immerfort mit Wasser übergossen wurde, und das unmittelbar der Mühle gegenüberliegende Wohnhaus vor den Flammen geschützt werden Da lose geschichtetes Mehl bei Feuer explodiert, barsten die Mauern des Gebäudes um so stärker, und das große Feuer soll bis Rastenburg gesehen worden sein.

Da mein Vater von der Versicherung nur ungenügend entschädigt wurde, war er bis an den Rand des Ruins gekommen. Meine Mutter stärkte seinen Glauben an eine neue Zukunft; sie wurde hierbei von einem treuen Freund des Hauses, dem späteren Bürgermeister und Herausgeber der Sensburger Zeitung, Jänicke, unterstützt. Diesem aufrechten, zielbewußten Mann hat Sensburg viel zu verdanken. Endlich verschwand in der Stadt die Petroleum-Straßenbeleuchtung; ein neues Krankenhaus wurde gebaut, vom Rittergut Seehesten wurde der Stadtwald angekauft, neu aufgeforstet und parkartig umgestaltet. Als oberhalb der Stadt eine Windmühle abbrannte, ließ Bürgermeister Jänicke an etwas höhergelegener Stelle den Bismarckturm errichten. Hier wurde alljährlich das Johannis-Feuer abgebrannt. Der weite Platz zwischen den Friedhöfen und dem Bahnhof wurde ebenfalls in einen Park verwandelt und auf ihm ein Kriegerdenkmal für 1870/71 geweiht. Oft sah man noch am späten Abend den Bürgermeister mit dem ebenfalls unermüdlichen Stadtförster Lau gemeinsam das Werk des Arbeitstages im Wald und in den Anlagen prüfen.

1907 gab es einen regenreichen, heißen und gewitterschwülen Sommer mit vielen tiefdunklen Nächten. Wir beobachteten in der Mühle einen rätselhaften Vorgang: im Unterwasser lagen an jedem Morgen Stücke von Aalen in ziemlicher Größe; sie waren gleichmäßig lang geschnitten, was nur das Räderwerk der Turbine bewirkt haben konnte. Des Nachts wurde nun nicht mehr gemahlen und das Leit- und Schaufelrad der Turbine so eingestellt, daß die Aale mit ihrem spitzen Kopf zwar hinein, nicht aber wieder zurückschlüpfen konnten. Die Turbine wurde zum wirksamen Aalfanggerät. Jeden Morgen, wenn das Wasser abgelassen war, steckten Aale in der Turbine, die nun mühelos herausgenommen werden konnten.

Später ließ mein Vater einen richtigen Aalfang bauen—, gefangen wurde in ihm aber nicht ein einziger Fisch.



Eleve in Obermühlental

Ich wollte Landwirt werden und begann meine Lehrzeit am 1 Januar 1909 als Eleve bei Gutsbesitzer Klugkist-Obermühlental, unserem Grenznachbarn. Der Eleve war dauernd im Dienst. Wenn nachts die Hofhunde anschlugen oder wenn ein Stück Vieh oder ein Pferd besondere Wartung erforderten, dann hatte eben der Eleve nach dem Rechten zu sehen, und das war gut so. Die Kost war einfach: es ging sehr spartanisch zu. Den selbstgemachten Kunsthonig habe ich das ganze Jahr lang morgens und zum Nachmittagskaffee gegessen. Verwöhnt wurde man nicht, und ich bin stolz darauf, durch diese strenge Schule, die in der ganzen Provinz einen guten Namen hatte, gegangen zu sein. Hierbei galt es nun für mich, einen Dienstplan gewissenhaft zu erfüllen und Verantwortung zu übernehmen.

Obermühlental war Saatgutwirtschaft für Roggen und Weizen und besaß eine der ersten Herdbuchherden der Provinz; es wurden hier alljährlich 60 bis 65 Morgen Zuckerrüben angebaut. Die Rübenpflänzchen wurden verzogen, und der Boden mußte dreimal mit der Handhacke gehackt werden; ebenso wurde der Acker des Saatweizens gehackt. Raps und Rübsen, sogar Hopfen wurden angebaut. Wieviel Arbeitskräfte gehörten aber dazu! Mehrere hundert fleißige Hände regten sich von Sonnenaufgang bis -untergang, vom Frühjahr an, bis die letzte Zuckerrübe im Spätherbst aus dem Boden gezogen war. Es war fast ein gartenbaumäßiger Betrieb in größtem Ausmaß.

Fünf Minuten nach fünf Uhr früh achtete der hochgewachsene Oberinspektor darauf, daß sein „Zuckerdirektor" mit der Rübenhackkolonne mit frisch geschärften Hacken den Hof verließ. Das Tagesarbeitspensum war genau festgelegt und mußte innegehalten werden. Es wurde gleichmäßig in Gottes freier Natur gearbeitet, aber nicht gerade geschuftet.

In der knapp bemessenen Mittagspause durfte man sich als Eleve nicht etwa aufs Ohr legen, man mußte vielmehr sich und seinen Anzug adrett herrichten, denn bei dem gemeinsam mit der Gutsherrschaft eingenommenen Mittagessen ging es höchst förmlich zu. Hart war das Elevenjahr; man ging „wie auf Draht". Nie durfte ich alltags über die nahe Grenze zu einem kurzen Besuch in mein Elternhaus gehen; dies war mir nur jeden zweiten Sonntagnachmittag erlaubt. Nach der körperlich anstrengenden Tätigkeit am Tage besprachen Herr und Frau Klugkist mit mir Tagesneuigkeiten oder eine landwirtschaftliche Lektüre. Oft legte mein Lehrherr mir theoretische Fragen vor. Manchmal war ich hundemüde und nicht mehr recht aufnahmefähig, dann mußte ich mich zusammenreißen, um nicht als schlapp zu erscheinen.

Als die Eleverzeit vorbei war, hatte ich auf meinem Arbeitsgebiet und meinem persönlichen Auftreten an Sicherheit gewonnen, so daß ich die Stellung des zweiten Beamten auf dem Rittergut Dietrichdorf (Kreis Neidenburg) bei Herrn Zehe antreten konnte. Noch heute bin ich dankbar, daß ich in meinem Heimatkreis Sensburg, in dem ich meine Kindheit verbrachte, auch meine erste Berufsausbildung empfangen habe.

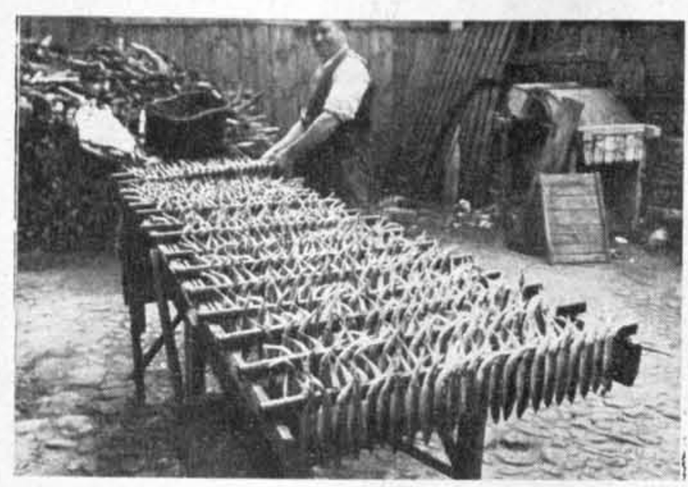
Sensburgs Bärentatze



In der Sensburger Stadtchronik findet sich die folgende Darstellung über die Herkunft des Stadtwappens: „Kurz nachdem die Stadt Sensburg gegründet war, machte ein gewaltiger Bär die Gegend um Rastenburg unsicher. Die Bürger von Sensburg zogen, mit Sensen bewaffnet, den Rastenburgern zu Hilfe und hieben in mannhaftem Kampfe dem Untier eine Tatze ab, dessen zu ewiger Urkunde im hiesigen Stadtwappen eine schwarze Bärentatze in weißem Felde mit der Jahreszahl 1348 abgebildet ist. Die Rastenburger wurden dann mit dem Tiere vollends fertig und haben den Rumpf mit abgehauener Tatze im Wappen".

Regierungs- und Schulrat Karl Templin hat diese Erklärung als völlig sagenhaft bezeichnet. Er wandte ein, daß die unter der Bärentatze angegebene Zahl 1348 nicht das Gründungsjahr bezeichnen könne, da es urkundlich feststünde, daß Sensburg zur Zeit des Hochmeisters Konrad von Jungingen gegründet worden sei (1393—1407). Er meinte, daß anstatt 1348 richtiger die Zahl 1398 zu lesen sei.

Ob der Bericht von dem „mannhaften Kampf gegen das Untier" nun in das Gebiet der Sage zu weisen oder die Ausschmückung eines wirklichen Geschehens ist (Jägerlatein gibt es seit uralten Zeiten), ist an sich nicht so entscheidend. Das Wappenbild deutet jedenfalls auf die Nähe der Großen Wildnis hin, in der Meister Petz hauste. Die Sensburger sind bestimmt gelegentlich auf Bärenjagd gegangen, und sie werden dabei nicht immer nur eine Tatze als Trophäe heimgebracht haben.







Wie die Maränen geräuchert wurden

Goldbraun außen, innen zart, so war die berühmte Nikolaiker Räuchermaräne beschaffen. Unsere Aufnahmen geben eine Anschauung von dem Vorgang des Räucherns; er ist in unserem Beitrag über die Maräne ausführlich geschildert. Das Bild links zeigt uns die Maränen auf dem Trockengestell, auf dem sie vor dem Räuchern vorgetrocknet werden. Das Bild in der Mitte: eine Räucherstange mit Maränen wird in den Räucherofen geschoben. Und ganz rechts: Verpackung und Versand mußten schnell erfolgen, damit die empfindliche Ware nicht verdarb. Expreßgut nach Leipzig, Remscheid, Bad Godesberg, — so kann man auf den Kisten lesen.

Nikolaiken - die Stadt der Maräne

An der Stelle, an der die tiefe Rinne des Talter Gewässers am schmalsten und daher am leichtesten überbrückbar ist, liegt die Stadt Nikolaiken. Sie entstand aus dem 1440 erwähnten Kirchort St. Niclas (Niclausdorf) und dem am jenseitigen Ufer gelegenen Dorf Koslowen (Koslau). Seit 1516 sind beide Ortschaften durch eine Brücke miteinander verbunden. Der unerschöpfliche Fischreichtum des Talter Gewässers bot den Einwohnern eine nie versiegende Nahrungsquelle. Bei Mißernten und in den Notzeiten der Pestjahre waren sie nicht so hilflos dem Hunger ausgeliefert wie Bewohner reiner Landstädte. Doch raffte die schreckliche Seuche im Jahre 1710 mehr als die Hälfte der Einwohner hinweg. Der Entvölkerung und Verödung des Landes suchte König Friedrich Wilhelm I. mit seinen weisen Maßnahmen zu steuern. Nikolaiken brachten die von diesem Monarchen im Jahre 1726 verliehenen Stadtrechte mancherlei Vorteile.

Neben dem Fischfang und etwas bescheidener Ackerwirtschaft hatten die Nikolaiker Einnahmen durch die Weberei. Der aus Rußland kommende Reisende Rosenwall hielt sich 1814 einige Tage im Städtchen auf, er schilderte, was er dort beobachtet hat:

„Nikolaiken liegt an dem Ufer eines Sees, am Fuße eines Berges, der, obgleich beträchtlich hoch, dennoch guten Getreideboden hat. Höhere Berge schließen von der anderen Seite den See ein und bringen durch ihre sonderbaren Formen einige Mannigfaltigkeit in die Gegend. Das unansehnliche Städtchen ist wegen seiner vorzüglichen Leinwand und wegen der vortrefflichen Maränen, einer der wohlschmeckendsten Fischgattungen, bekannt. Fische sind die tägliche Speise der Einwohner und in solchem Ueberfluß vorhanden, daß in jeder Stunde lebendige zu haben sind . . .“

Eine Besonderheit der Nikolaiker Webeerzeugnisse war der „Prahlsachts“. Dieses Gewebe wurde aus Pferde- und Kuhhaaren mit einer Beimischung von Klunkern gewonnen und vorteilhaft nach Polen verkauft, wo es zu Frauenröcken verarbeitet wurde.

Berühmt waren die Nikolaiker Maränen. Die kleine Maräne (wir haben über sie schon öfters in unserem Ostpreußenblatt berichtet) gehört ebenso wie die große oder Edelmaräne zur Familie der Lachse; sie wird wegen ihres wohlschmeckendes Fleisches sehr geschätzt. Die Hauptfangzeit der kleinen Maräne waren die Sommermonate. Sie wurden von unseren masurischen Fischern mit Stand- und Schleppnetzen gefangen und meist schon auf dem Wasser an die Räuchereibesitzer verkauft. In den Räuchereien Nikolaikens wurden die ausgenommenen Maränen eingesalzen und etwa ein bis zwei Stunden in der Salzlake liegen gelassen. Dann wurden sie auf mit Drahtstiften versehene Räucherhölzer gesteckt und bei Sonnenschein an der Sonne, sonst aber über freiem Feuer im offenen Räucherofen vorgetrocknet. Schließlich kamen sie in den Räucherofen; die Fische wurden mit Brettern zugedeckt, und die Flamme der Erlenholzscheite wurde mit Spänen und Borke so erstickt, daß sich nur noch Rauch entwickelte. Von Zeit zu Zeit wurde das Brennmaterial mit Wasser benetzt; die Bretter, welche die Fische bedeckten, wurden mit Tüchern belegt, — jedenfalls mußte man die ein bis zwei Stunden, welche die Räucherung dauerte, sehr aufpassen, daß kein Schaden entstand. Die geräucherten Maränen glänzten ordentlich; sie wurden schichtweise in Körbe verpackt und dabei nachgesalzen. Der Versand ging in Spankörben vor sich. An den Anlegestellen der Motorschiffe aber hielten die Frauen die leckeren Fische in Spanschachteln zum Kauf bereit.



Aufn.: Maslo

Eine frische Brise weht über den Uferweg

An den Pfählen machen die Motorschiffe fest; es ist die Anlegestelle in Nikolaiken

Der Stinthengst

Die Stadt Nikolaiken führte fast zweihundert Jahre hindurch kein eigenes Wappen; der Magistrat siegelte mit dem preußischen Adler. 1922 gaben sich die Nikolaiker ein Wappen mit dem berühmten Stinthengst. Es ist geviertelt. Das erste und vierte Feld sind in Silber gehalten, das zweite in Rot, das dritte in Blau — es sind die Farben Masurens. Ueber den Feldern liegt der Stinthengst an der Kette.

Was war nun eigentlich mit dem Stinthengst? Es gibt mehrere Erklärungen; in der Darstellung von Superintendent Hermann Baatz heißt es:

„Im Spirding lebte einst ein gewaltiger silberner Fisch, in Gestalt und Aussehen einem Stinte gleich, der als König über die unzählbare Menge der Stinte herrschte und für die Mehrung seiner kleinen Untertanen eifrig sorgte. Nikolaiker Fischer fingen ihn eines Tages mit ihren starken Netzen und brachten ihn in freudigem Triumph nach Hause. Der hochvermögende Stadtrat verhinderte weislich die Tötung des wunderbaren Tieres, wollte aber auch die seltene Beute nicht wieder frei geben, und so wurde beschlossen, den Stinthengst in der Nähe der Stadtbrücke an eine eiserne Kette zu legen. Da liegt er nun schon jahrzehntelang angebunden, meistens in dunkler Tiefe. Von Zeit zu Zeit aber taucht er auf und erscheint den bewundernden Blicken der Glücklichen, die zufällig auf der Brücke stehen. Seine Gefangenschaft aber bewirkt, daß Stintschwärme um Nikolaiken kreisen und den Fischern lohnende Fänge einbringen.“

Man sah ihn wirklich an der Kette vor der Brücke liegen. Es war ein Stint von Delphin-Länge, nur schlanker in der Form, und auf seinem Kopf funkelte sogar eine Krone. Aber es gibt auch eine sehr reale Erklärung für diesen langen Brückenfisch!

In früheren Jahrhunderten hatten die das Talter Gewässer passierenden Schiffer einen Zoll an der Nikolaiker Brücke zu entrichten, vor dem sie sich natürlich möglichst drückten. Wer bezahlt schließlich auch gerne Abgaben? Um ein Durchschlüpfen der Schiffe zu verhindern, legten die Zöllner als Sperre über die Fahrrinne einen Balken, der von eisernen Ketten gehalten wurde. Nun konnten die Schiffer mit ihren Fahrzeugen nicht mehr schnell vorbeiflitzen und mußten die Abgabe zahlen. Für den mißliebigen Sperrbalken aber ersannen sie den Spottnamen „Nikolaiker Stinthengst“. Diese Bezeichnung hielt sich länger als die Sperre und wurde im Volksmund zur Sage umgedichtet.

Aber soll man alle wunderbaren Mären und Sagen auf eine nüchterne, materielle Ursache zurückführen? Die Sage vom Fischkönig, dem Stinthengst, klingt schöner als der Streit zwischen Schiffern und Zöllnern.



Aufn.: Max Löhrich

Mit dem Attribut seiner Würde . . .

Der Stinthengst von Nikolaiken trug eine Krone auf dem Haupte, das Zeichen des Fischkönigs

Bodenwechsel im buckligen Land

Der Kreis Sensburg ist reich an Seen und Wäldern. In dem buckligen Land sieht man von jedem Hügel aus mehrere Gewässer blinken. Lediglich von Nikolaiken nach Nordosten zu nach dem Löwentinsee, ist das Gelände etwas ebener. Auf dem 155 Meter hohen Olczewirog am Westufer des Talter Gewässers bietet sich der schönste Rundblick — bis zum Spirding-, Beldahn- und Niedersee. Im U-förmigen Bogen windet sich die Kruttinna durch lichtgrünen Mischwald. Ganz klar ist ihr Wasser, so daß man die Kiesel auf dem Grund genau erkennt. Einen anderen Eindruck gewinnt man am „Schwarzen Teich“ in dem unheimlichen Moosbruch bei Mertinsdorf, den Birken und dürre Kiefern umstehen; sein Wasser ist moorig und trübe.

Vielgestaltig wie die Landschaft ist auch die Tierwelt. Adler kreisen durch die Lüfte. Scharen von Wasservögeln beleben die Uferregionen der großen Seen. Rar gewordene Arten wie die Zwergrohrdommel, der schwarze Storch, Höckerschwan und Kranich sind hier zu finden. Das seltenste Tier ist der freilebende Nerz; man beobachtet ihn bei Rudczanny (Niedersee), sonst nirgends mehr in Deutschland.

In den Forsten gibt es Wildschweine in großer Zahl. Rotwild stand in der Kruttinner Forst und in den Sorquitter Wäldern. Es würde eine lange Liste geben, wollte man die Tierarten aufzählen, die in der Landschaft anzutreffen sind.

Die Bodenarten wechseln häufig in dem hügeligen Land: vom leichten Sand bis zum schwersten Lehm. Im Nordteil des Kreises ist der Boden nicht so unterschiedlich wie im Süden.

Das Klima bedingt, daß die Wintersaat bis Mitte September in der Erde sein muß. Infolge der kurzen Wachstumsperiode ist die Feld- und Erntearbeit auf fünf Monate begrenzt. Dies erfordert den Einsatz zahlreicherer Arbeitskräfte und ein größeres Angespann auf einem Hof als in dem vom Klima begünstigteren Westen Deutschlands. Die Niederschläge sind ausreichend. Meliorationen bewirkten eine Verbesserung der Wiesen in den Niederungsmooren und die Neugewinnung von Grasland.

Es bedarf echter Liebe zur Scholle, um auf dem schwierig zu behandelnden Boden gute Ernten zu erzielen. Wir wundern uns nicht darüber, daß die Polen das nicht können. Das Land ist ihnen ja fremd, und es bindet sie auch nicht die geringste innere Beziehung an die Landschaft des Kreises Sensburg.



Nikolaiken

Der tiefste See im Kreise Sensburg

Das tiefste Gewässer im Kreise Sensburg ist der südwestlich von Sensburg gelegene Pillacker- oder Tlucken-See mit 51,8 Meter Tiefe. Den größten Umfang (der Spirding mit seinen Nebenarmen schaltet aus) hat der Gehland-See; seine Fläche nimmt 399,1 Hektar ein. Am höchsten über dem Meeresspiegel liegt der Janower See (164,5 Meter). Das klarste Wasser führt der Gr.-Aweyder See. Seine Sichttiefe beträgt bis zu 5,9 Metern. (Nach Angaben der Geologischen Landesanstalt, die 35 Seen im Kreise erforschte.

Das Pestkreuz von Sorquitten

Mitten in den Seen und Wäldern, den Hügeln und Tälern Masurens lag Sorquitten. Es war an einer See-Enge gegründet, die es bewachen sollte. Und hoch über dem mitunter recht wilden Gehland-See lag eine kleine Kirche.

Die Sorquitter Kirche hatte allerlei wertvollen Schmuck, — das schwer geschnitzte Patronatsgestühl stammte wohl noch aus dem 16. Jahrhundert. Kanzel, Altar und der Taufengel waren gegen 1700 gearbeitet. Eigentümlich war bei dem Altar das Mittelbild, wie üblich die Kreuzigung darstellend, aber nicht flächig oder in Relief-Plastik, sondern räumlich und in die Tiefe gestaltet. Noch sonderbarer war aber wohl das Schlußbild des Altars, die Himmelfahrt des Herrn: man sah die Kuppe des verlassenen Hügels, man sah, schon im Gewölbe des Altarraums, einen Kranz von Wolken und in ihnen eben noch die Füße des entschwindenden Himmelskönigs. Das schönste Stück war aber wohl der Taufengel, der gewöhnlich vor dem Altar in halber Höhe schwebte.

Neben diesen Kunstwerken besaß die Sorquitter Kirche noch andere Stücke, wie die große Jenaer Luther-Ausgabe, deren Druck noch zu Lebzeiten des Reformators begonnen war. Eine eigene Geschichte hatte aber ein Kreuzesbild. Man sah es diesem Kreuz wohl an, daß es kein Fachmann geschnitzt hatte. Es war offenbar deshalb auch ganz zur Seite gestellt und befand sich auf dem Turm in einer dunklen Ecke. Sein Schnitzmeister ist uns bekannt, Es ist Pfarrer Georg Riedel gewesen, der in allerschwerster Zeit die Sorquitter Gemeinde zu leiten hatte.

Es war in dem furchtbaren Pestwinter 1709/10. Die Seuche sei vom Mensguthschen gekommen, so berichtet Riedel, und hätte sich zuerst nicht schlimm angelassen. Aber dann sei sie unerbittlich geworden. Was sollte man tun? Die befallenen Gebiete wurden abgeschnürt, die ausgestorbenen Häuser verbrannt, die kranken Familien gemieden. Aber die Angst vor der Pest trieb die wenigen Gesunden oder die, die meinten, noch gesund zu sein, aus den Sperrgebieten heraus. Das herumstromernde Getier trug das Seine dazu bei, — so lief die Seuche von Dorf zu Dorf, unaufhaltsam.

Der Pfarrer ging seinem nun meist traurigen Dienst nach. Er reichte den Sterbenden das Abendmahl. Um der Lebenden willen mußte er es mit aller Vorsicht tun. Man feierte es unter freiem Himmel, am Ufer eines Sees, wo immer ein leichter Wind herrscht, und stellte sich so hin, daß der Pfarrer mit dem Wind stand. Zu den Beerdigungen war er nicht immer geholt. Oft war niemand mehr am Leben, den Pfarrer zu rufen. Einmal hatte der Großvater seine Kinder und seine Enkel selbst begraben. Nun hob er noch ein letztes Grab aus, legte sich selbst hinein und sang: „Christus, der ist mein Leben ..." Aber über den ersten Vers sei er nicht hinausgekommen, schreibt Riedel, der Tod rief ihn früher ab.

Pfarrer Helmut Welsdorff.





Kleiner Irrtum

Eine alte Ostpreußin, Arztwitwe, die jetzt in Chicago lebt und sehr eifrig das Ostpreußenblatt liest, erzählt uns das folgende Späßchen:

Eine Tante meiner Großmutter — sie lebte in Königsberg — benutzte als ältere Dame beim Ausgehen gern einen alten Regenschirm als Stock. Eines Morgens geht Tante Hedwig zum Einkaufen auf den Altstädtischen Markt. Nach einer Weile vermißt sie ihren Schirm, geht also zu dem Stand zurück, an dem sie ihn ihrer Meinung nach hat stehen lassen und fragt die Verkäuferin nach dem Schirm. Diese sehr beschäftigt, erklärt, es sei kein Schirm vorhanden. Tante Hedwig aber sieht sich suchend um und entdeckt das vermißte Stück im Hintergrund an einem Faß. „Da steht er ja!" ruft sie erfreut. Die Marktfrau, ärgerlich in dem Gedanken, man könne annehmen, daß sie den Schirm habe behalten wollen, reicht ihn rüber und sagt: „Dat ole Ding? Dat 's man good tum Rinscheetel" Tante Hedwig aber spannt den Schirm auf, zeigt ihn so der Marktfrau und meint dann ganz gelassen: „Nein mein liebes Frauchen, dazu wäre er am allerwenigsten zu gebrauchen." Der Schirm hatte nämlich Schlitz an Schlitz . . . P. Sch.

Brautjungfer

In Königsberg war es Sitte, daß die Brautführer die Brautjungfern in einem Mietwagen zur Trauung abholten. Bei einer Trauung wartete man lange Zeit vergeblich auf das eine Brautführer-Paar. Was war geschehen? — Man hatte dem jungen Herrn bedeutet, daß seine Brautjungfer bei ihrer Mutter im Marienstift in der Tragheimer Kirchenstraße wohne. Er hatte nicht so recht hingehört, und sagte zu dem Kutscher, der ihn abholte: „Fahren Sie in das Stift — ja, ich weiß nicht mehr den Namen!" „Ja, ja, ich weiß schon", sagte der Kutscher und fuhr los, den Steindamm entlang, durch das Tor, über die Vorderhufen, immer weiter bis Hardersdorf am Wasserturm und hielt vor einem roten Gebäude mit vergitterten Fenstern. Es öffnete eine Schwester: „Was wünschen Sie?" — „Ich möchte die Brautjungfer abholen." „Ja, das haben wir hier nicht", meinte bedauernd die Schwester. Es war nämlich das Magdalenen-Stift, das Heim für „gefallene Mädchen". A. L.

Er hat die Ruhe weg!

Einen richtigen Ostpreußen kann man bekanntlich nicht so leicht aus der Ruhe bringen. Dafür gibt es viele Beweise; aber manchmal heert ja nu auch die Gemietlichkeit auf. Stieg ich da einst in Königsberg auf die Linie 6, damals, als sie noch die kurvenreiche Tour Schönstraße, Fließstraße, Mühlenplatz, Waldburgstraße, Wrangelstraße, Steindamm fuhr. Es war an einem schönen Sonntagnachmittag. Mit mir wollten noch viele andere bei Packhäuser in Juditten Kaffee trinken. So fuhr ich schon vom Schloßplatz ab auf einem Bein, man wird zugeben, nicht sehr gemütlich. Pflichtgemäß hielt der Wagen auch an der Regierung, wo jedoch die meisten, die dort warteten, nicht mehr mitkamen. Trotzdem drängte sich ein ältliches Fräulein mit Kneifer noch im letzten Augenblick des Abfahrens entschlußkräftig auf das obere Trittbrett; vermutlich wollte sie ihren Kaffee unter gar keinen Umständen versäumen. Der Schaffner schwang sich mit bewundernswerter Kunstfertigkeit ebenfalls noch hinein, kassierte in Seelenruhe und bohrte sich dabei weiter durch die schwitzenden Menschenleiber. Da, der Wagen kreischt auf, und mit ihm die hinten stehenden Fahrgäste. Besagtes Fräulein sitzt mit Sonntagsstaat und Kneifer im Staub der Fließstraßenecke. „Schaffner", schreie ich aus Leibeskräften, „halten, es ist einer rausgefallen!" Da dreht er sich um und meint: „Laß ihr man, Mannche, die hat ja schon bezahlt!" A. S.

Abhärtung

Auf dem Gut meines Onkels Adolf B. in E. war viele Jahre hindurch ein Deputant E. beschäftigt, der recht abgehärtet war; schon im April pflegte er barfuß zu gehen. Als E. einst im Spätherbst — es hatte nachts bereits gefroren — mittags vom Pflügen barfuß und etwas zitternd auf den Hof kam, sagte mein Onkel zu ihm, er müsse doch jetzt schon wärmere Kleidung und vor allem wollene Strümpfe anziehen, er könne sich doch sonst leicht erkälten. E. aber antwortete gelassen: „Ach Herr, mir is gar nich so kalt wie mir zittert. Man muß sich bloß zusammennehmen, dann friert man auch nich." O. Qu.

Richtiggestellt

Meine jüngeren Schwestern waren im Alter eineinhalb Jahre auseinander. Wie dies ja so oft üblich ist, wurden sie gleich gekleidet, auch unterschieden sie sich nicht sehr in der Größe. Eines Tages kam ein Fremder vorbei und sah meine Schwestern an der Scheune spielen. Er schaute ihnen belustigt zu und fragte: „Seid ihr Zwillinge?" Doch darauf ertönte es sofort: „Nein, Marjellens". M. B.

Mitgefühl

Im Dorfe R. bei Heiligenbeil soll ein Fest des Kriegervereins steigen. Seit Tagen studiert der Hauptmann seine Ansprache, die ihm der Lehrer ausgearbeitet hat. Er kann sie wie am Schnürchen hersagen. Am Festtage steht er auf dem erhöhten Platz und beginnt forsch seine Rede. Plötzlich verliert er den Faden und bringt trotz größter Anstrengung — der Schweiß läuft ihm wie Wasser herunter — kein Wort mehr hervor. Alle warten ungeduldig auf ein erlösendes Wort. Da dringen unter Schluchzen die Laute des mitfühlenden Dienstmädchens in die Stille: „Schoad, schoad, schoaderke, gistre kunn er't doach wie Woaterke!"

E. J. G.

Gestiftet

Der bekannte Creuzburger Heimatdichter Wilhelm Reichermann besaß lange Jahre hindurch die Creuzburger Wassermühle, die aus der Ordenszeit her am Pasmar lag und zu der einige Ländereien, darunter auch ein Roßgarten, gehörten. Der Hilfsprediger Sch. aus Creuzburg hielt im Sommer in den benachbarten Dörfern Privatandachten ab, und er kürzte sich den Weg nach Kilgis dadurch ab, daß er durch den Zaun des Reichermannschen Weidegartens kletterte. Wilhelm Reichermann stellte als Warnungszeichen einen Strohwisch an einer Stange auf und daneben ein Schild: Betreten des Weidegartens bei drei Mark Strafe verboten. Als nun der Hilfsprediger wieder einmal durch den Zaun kletterte, ließ ihn R. mit einer Polizeistrafe von drei Mark belegen und stiftete dies Geld der Kirche. Am nächsten Sonntag nach der Predigt gab der Hilfsprediger Sch. der Gemeinde folgendes bekannt: Gestiftet ist ferner für die Kirche eine Gabe von drei Mark aus einer Uebertretungssache mit folgendem Vers:

Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da Dein Fuß gehen kann." G. Sch.

Rätselecke

Lustiges Silbenscherzrätsel

(Frühlingswanderung durch Ostpreußen)

Bilde aus den Silben: be — ber — berg — bi — bu — burg — burg — de — de — den — der — dorf — dü — er — fried — ger — ger — han — he — hö — jä — jo — kirch — krug — land — lie — lieb — mau — müh: — nen — nen — neu — nis — o — peit — ro — ro — rös — rus — sand — schen — schof — see — sel — stadt — ste — stein — stra — ße — tan — the — va — wan — weiß — win — Wörter folgender Bedeutung:

1. Festung der Hebevorrichtungen (1) 2. Des Geistlichen Mineral (8) 3. Kein altes Gotteshaus (7) 4. Gasthaus auf leichtem Boden (1) 5. Gewässer an der Wand (4) 6. Heimatort des schönsten Gefühls (1) 7. Wald der farbigen alten Hütte (1) 8. Herstellungsbetrieb des schönsten Gefühls (8) 9. Gebiet ohne Streit (4) 10. Bezugsort für Kutscherutensilien im Kreis Sensburg (3) 11. Der Nadelhölzer Höhe (3) 12. Kleines Pferdchen (6) 13. Des Apostels Festung (4) 14. Berg des Waidmanns (4) 15. Berge, die nicht gern fahren (3) 16. Feierliches Gedicht zum großen Fest (7) 17. Unschuldsvoll gestrichener Handwerkerweg in Königsberg (2) 18. Nach Ostpreußen verirrter, ins Kur. Haff schwimmender röm. Feldherr (3)

(ch, sch, ß, ö, ä, ü = je 1 Buchst.)

Hast Du die achtzehn Wörter gefunden, so suche aus ihnen die durch die eingeklammerte Zahl bezeichneten Buchstaben heraus, lies sie der Reihe nach von oben nach unten, und Du erhältst einen für „Tausch- und Geldgeschäfte schwärmenden Westdeutschen".

Lustige Angelei to Hus

(Immer eins weniger!)

Zwei Jungens angelten im — —;
Sie angelten nach weiser Angler — —.
Sie angelten kein Fischlein, nein, nen — —.
„Weetst, dat wär wörklich man e Schiet!" —
Denn es blieb übrig nur ein Kolloid. —
Eins weg, 's war ein Artikel aus dem Spanierland; —
Und ganz zum Schluß da lallt ein armer Konsonant. —

Zahlenrätsel

1 1 2 3 4 5 6 4	Fanggerät
3 7 8 9 10 11 5 6	Götterberg
11 1 12 3 1 5 4 11	preuß. Gau
7 12 4 3	dtsch. Schicksalsstrom
13 4 10 2 10 14 4 2 10 11 12 4	Wallfahrtsort
7 15 4 11 16 1 11 17	Möbelstück
2 4 4 7	Stadt, in der das Ostpreußenblatt gedruckt wird
18 4 13 2 1 5 16 3 5 17 13	ostpr. Naturschutzgebiet

Setze statt der Zahlen Buchstaben und Du erhältst Wörter mit nebenstehender Bedeutung, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines ostpreußischen Dichters ergeben.

Rätsel-Lösungen der Folge 10

Osterscharade

1. o-(ber), 2. (a)-ster, 3. ha-(der), 4. (in)-se. Osterhase.

Silbenversteckrätsel

1. Immergrün, 2. Donkosaken, 3. Kunersdorf, 4. Bundestag, 5. Kringel, 6. Pregel, 7. Oletzko, 8. Insterburg, 9. Eimer, 10. Erle, 11. Färöer, 12. Benno, 13. Osterode, 14. Alster, 15. Wasserglas, 16. Heiserkeit, 17. Honig, 18. Allenstein, 19. Ogonken, 20. Manchester, 21. Eisenhower, 22. Erbe, 23. Masuren, 24. Liebchen, 25. Geschmack, 26. Omelett, 27. Sternschnuppe.

1. Gründonnerstagkringel, 2. Ostereierfärben (10 und 12 = f, r), 3. Osterwasserholen (1, 12 und 15 = o, h, e), 4. Ostereiersuchen (1 und 10 = o, s), 5. Schmackostern (8, 9, 10 und 11 = stern): Frohe Ostern!

SENSBURGER CHRONIK

Burg Seesten (Seehesten)

Im Jahre 1348 erbaute der Deutsche Ritterorden die Burg Seesten (Seehesten). Ihre Probe bestand sie 1371, als der litauische Großfürst Keistutis sie vergeblich zu bezwingen versuchte. Ihm gelang es nur, die Vorburg niederzubrennen. Der Grundriß der Burg, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen wurde, ist überliefert. Ihr innerer Hof hatte eine Länge von 21 Metern und war 6,20 Meter breit. Vier Gebäude umstanden ihn. In unseren Tagen erinnerte nur eine Turmruine an das feste Haus.

Einst diente die Burg einem Pfleger zum Amtssitz. Von hier aus erfolgte die Kolonisierung der menschenarmen Gegend am Rande der Wildnis. Als erstes Freidorf wurde (1367) Rudwangen angelegt; es folgten Langenbrück (1371), Weißenburg (1376), die Siedlung „bey dem Proberge" und Pruschinowen.

Vom Amte Rhein aus erfolgte die Gründung von Salpkeim (1399). Andere alte Orte im Kreise Sensburg sind Bosemb (Bussen, 1370), Warpuhnen, Sonntag und die Güter Bothau, Schellongkowken, Sorquitten, Milucken und Stamm. Das Beutnerdorf Almoyen wird 1397, das älteste Zinsdorf Grunau 1392 genannt.

Im Sommer 1527 hielt sich Herzog Albrecht mit seiner Familie in der „Jagdbude" von Kruttinnen auf, um der in Königsberg grasierenden Seuche des „kalten Schweißes" zu entrinnen. Auf seinen Streifzügen lernte er das Gebiet der „Wildnis" gründlich kennen. Der Regent beschloß, die stecken gebliebene Kolonisation des riesigen Waldgebietes tatkräftig weiter zu treiben. Vierundzwanzig neue Ortschaften, darunter Ribben, Kerstinowen, Mertinsdorf und Kummendorf, entstanden durch die Förderung des Herzogs.

Nach seinem Tode trat abermals ein Stillstand ein. Unter dem Großen Kurfürsten und seinen Nachfolgern wurde die Erschließung des Wildnis — soweit sie das Gebiet des späteren Kreises berührte — beendet.

Der Kirchturm von Schmidtsdorf zerstört

Der Nordostteil des Kreises Sensburg erstreckte sich bis zur Südregion des Löwentin-Sees. Am großen Hensel-See, der mit dem Jagodener See in Verbindung steht, liegt das Kirchdorf Schmidtsdorf (Schimonken). Eine Brücke überquert hier den Kanal, der von Nikolaiken nach dem Löwentin-See führt. Die erste mußte 1914 gesprengt werden, weil sich auf dem rechten Kanalufer ein Fort der Feste Boyen befand. Sie wurde 1927 als Betonbrücke in klarer, sachlicher Linienführung wieder aufgebaut. Auch der Turm der Kirche, an der Pfarrer Assmann 20 Jahre hindurch bis 1925 das Amt des Geistlichen versah, wurde im Ersten Weltkrieg beschädigt. Er wurde wieder ausgebessert, doch sollen die Polen den Turm abgetragen und die hohen Bäume um das Gotteshaus abgeholzt haben. B.Ph.

Die Kirche von Aweyden

Südlich Sensburg — an der von Peitschendorf nach Ortelsburg führenden Straße — liegt das friedliche Bauerndorf Aweyden. „Wie eine Oase in der Steppe" lernten wir als Schulkinder, denn der Boden ringsum ist schwer und fruchtbar. Das 1397 gegründete Dorf war lange Zeit der wirtschaftliche Mittelpunkt vieler Ortschaften, doch wurde es von Peitschendorf überflügelt, weil dort der Bahnhof lag; eine bedeutende Molkerei, die Raiffeisenkasse und andere für den Landmann wichtige Einrichtungen bestanden in dem nördlicher gelegenen Nachbarort.

Die Aweyder Gemeinde liebte ihre Kirche, die teilweise noch aus der Ordenszeit stammte. Sie erhob sich inmitten des Dorfs auf einem Hügel. Um das Gotteshaus war ein Hof angelegt, der aber nicht als Friedhof benutzt wurde. Hohe Bäume standen hier, Bänke waren an Blumenbeeten und grünen Rasenflächen aufgestellt. Hier verweilte man gerne. Eine Mauer, ebenso grau und verwittert wie die Kirche, umschloß diesen Hof. Ihr Turm wurde einst durch Feuer zerstört und durch einen hölzernen ersetzt; dieser hatte auch schon ein ansehnliches Alter erreicht und wiegte beim Geläut der Glocken wie eine Greisin das Haupt.

Im Innern der Kirche stand ein hoher Altar, in den auch die Predigerkanzel eingebaut war. Vor dem Altar schwebte der Taufengel, eine Figur in Lebensgröße, die ein goldenes Tablett hielt. Auf diese Art reichte der Engel das Taufwasser. Durch eine Vorrichtung an der Sakristei konnte die Engelsfigur von oben her langsam niedergelassen und wieder hochgezogen werden. Wenn durch die hohen Spitzbogenfenster heller Sonnenschein floß, wurde der würdige Raum mit dem goldglitzernden Altar auf eine wunderbare Art erhellt. Ch. P.

Lohnender Krebsfang

Bevor am Ausgang des vorigen Jahrhunderts die große Krebspest die Bestände in den masurischen Seen fast vernichtete, wurden heute unvorstellbare Fänge erzielt. Fuhr doch der Pächter des Ixt-Sees (Kreis Sensburg) jede Woche mit zwei Leiterwagen mit Krebsen nach Rothfließ, um sie abzusetzen. Regierungs- und Schulrat Karl Templin schreibt über den Krebsfang:

„Man fing die Krebse mit abgehäuteten Fröschen, die an einer Schnur ins Wasser gehängt wurden, in Reusen und auf Netzstellern. Am schönsten aber war der Fang mit Kienlicht. Zu dreien oder vieren zog die Jugend abends aus. Einer trug einen Sack mit kleingehacktem, fettem Kien, der zweite den Drahtkorb, in dem der Kien verbrannt wurde. Die anderen hatten Säcke umgehängt, um die gefangenen Tiere darin zu bergen. Wenn der Kien angezündet wurde, saßen die Krebse, von dem starken Licht geblendet, unbeweglich im Wasser; aber man mußte geschickt von der Schwanzseite zugreifen, weil sie sich sonst mit starkem Schwanzschlag in Sicherheit brachten. Der gewerbliche Krebsfang brachte es zu einer wöchentlichen Ausfuhr von vielen tausend Schock."

Die Krebsbestände hatten sich im Laufe unseres Jahrhunderts wieder etwas erholt, doch lohnte der Fang nur noch in wenigen Seen.

Zur Unzeit gelacht

Eine Sage aus dem Kreis Sensburg

Ein Mann aus Pfaffendorf (Kreis Sensburg) hatte nachts an dem alten Heidenwall zwischen Seehesten und Weißenburg einen verborgenen Schatz gehoben und in seinem Kahn verstaut. Er wußte, daß er todernst bleiben mußte, um mit dem Gold glücklich über den See zu kommen. Allerlei schnurrige Kobolde schossen aus dem Wasser und verrenkten sich mit komischen Bewegungen. Doch ihr Gehabe ließ den Schatzheber kalt; gleichmütig ruderte er weiter. Als er sah, daß seine dienstbaren kleinen Geister nichts ausrichten konnten, erschien der Gehörnte selbst, weil er im Wesen geizig ist und es ihm leid um das schöne Gold war. Er galoppierte auf einem ausgemergelten Ziegenbock, schnitt klägliche Grimassen, jammerte, zeterte, und rang verzweifelt seine Klauen. Da konnte der nächtliche Ruderer sich nicht länger bezwingen. Er brach in ein lautes Gelächter aus — und versank augenblicklich nebst Kahn und Schatz in die Tiefe.

Man soll eben nicht zur Unzeit lachen, sonst faßt einen der Teufel gleich beim Kreppschull.

Helfer der verwundeten Soldaten

„Gedenkstein für den in Sorquitten am 3. 5. 1750 als Sohn des Predigers geborenen Dr. Johannes Goercke, Generalstabsarzt der preußischen Armee, Organisator des preußischen Militärwesens in schwerer Zeit" — diese Worte las man auf einem schlichten Stein nahe der Kirche von Sorquitten. — Goercke ist der Begründer der chirurgischen Pepiniere (1795), die als militärärztliche Akademie weiter fortbestand. Er ordnete das Sanitätswesen, führte ambulante (bewegliche) Lazarette und den gefederten Krankenwagen ein. Großen Wert legte er auf eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung des Militärarztes; mit dem Feldscher alten Schlages war es zu Ende. Dank der Reformen Goerckes gelang es in den Freiheitskriegen, vielen Verwundeten und Kranken das Leben zu erhalten und ihre Schmerzen zu lindern. Er starb 1822 nach einem erfüllten, tätigen Leben in Sanssouci

Treffen aller Ostpreußen
BOCHUM 10. MAI

Das Programm

19. April 1953

Eröffnung der Kunst-Ausstellung ostpreußischer Maler

In der „Städtischen Kunstausstellung" im Hause „Metropol", Kortumstraße (An der Drehscheibe) findet eine Ausstellung von Arbeiten ostpreußischer Maler statt. Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstags, Donnerstags, Freitags und Sonnabends 10—17 Uhr, Mittwochs von 10—19 Uhr, Sonntags von 10—13 Uhr. — Am Sonntag, dem 10. Mai 1953, von 8—19 Uhr. Eintrittspreis: 0,50 DM, Schüler und Jugendliche 0,20 DM.

9. und 10. Mai 1953

Heimatfilm „Jenseits der Weichsel"

Filmtheater und Aufführungszeiten siehe Anzeige auf der 2. Umschlagseite des Festprogramms und Plakataushang.

9. Mai 1953, 9.30 Uhr

Eröffnung der

„Ostpreußischen jagdlichen Trophäenschau"

im Rathaus durch K. L. Loeffke (Landsmannschaft Ostpreußen) — Dr. Curt Graf Dönhoff, Friedrichstein/Ostpr. (Deutscher Jagdschutzverband) Oberstjägermeister a. D. U. Scherping. Die Schau ist geöffnet: am Sonnabend, dem 9. 5. 1953, bis 20 Uhr, am Sonntag, dem 10. 5. 1953, von 8—22 Uhr. Eintritt frei!

Sonnabend, den 9. Mai 1953

11.00 Uhr:

Feierliche Eröffnung des Bundestreffens

im großen Sitzungssaal des Rathauses
„Mittsommerlied" von Otto Besch.
Begrüßung und Eröffnung durch den Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen, Erich Grimoni, Düsseldorf.
Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Oberbürgermeister Heinemann.
Chorspruch: „Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft." (von Joh. Gottl. Fichte 1808 in Königsberg ausgesprochen)
Ansprache des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber.
Chor: „Ich singe Dir, o Ewigkeit" (Johanna Wolf, geb. in Tilsit)
Aus dem Harfenquintett von E. T. A. Hoffmann.
Mitwirkende: Das Häusler-Quartett Bochum, Chor der Pädag. Akademie Wuppertal unter Leitung von Herbert Wilhelmi, früher Domorganist in Königsberg. (Die Chorsätze von Wilhelmi)

16.30 Uhr:

Ostpreußische Heimatstunde

mit Charlotte Keyser, in Gemeinschaft mit Bochumer und ostpreußischen Künstlern im Sitzungssaal des Rathauses.

20.00 Uhr:

Bochumer und ostpreußischer Heimatabend

gestaltet von der Stadt Bochum — im Paul-Gerhardt-Haus
(Festabzeichen berechtigt zu kostenfreiem Eintritt.)

Sonntag, den 10. Mai 1953

6.00—8.00 Uhr:

Eintreffen der Landsleute

7.00 Uhr:

Turmblasen Bochumer Posaunenchöre

7.30 Uhr:

Gottesdienste:

kath. in der Anna-Kirche, ev. in der Pauluskirche und Kirche Engelsburg.

9.00—10.00 Uhr:

Konzert in der Festhalle

Knappenkapelle der Zeche Hannover-Hannibal.

10.00 Uhr:

Großkundgebung aller Ostpreußen

Heimatruf für Bläser.
Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes.
Gemeinsames Lied: „Wir beten in Nöten", (komp. von Adrianus Valerius 1625) mit Unterstützung durch Chor und Bläser (Text Seite 20).
Totengedenken durch den Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen.
Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum.
Gemeinsames Lied: „Land der dunklen Wälder (komp. von Herbert Brust). Mit Unterstützung durch Chor und Bläser (Text Seite 20 des Festprogramms)
Ansprache des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, Bonn.
Chor: „Feiger Gedanken, bängliches Schwanken" (Joh. Wolfgang v. Goethe, komp. v. Joh. Friedr. Reichardt, geboren in Königsberg 1752).

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

„Deutschlandlied" (Gemeinsamer Gesang) Text Seite 20 des Festprogramms.

*) Im Festchor sind die Jugendchöre der Stadt Bochum mit ostpreußischen Sängern vereint. Leitung: Herbert Wilhelmi, Domorganist, Königsberg.

„Hie guet ostpreußisch' Weydewerk allewege!"

Ostpreußische jagdliche Trophäenschau beim Bundestreffen in Bochum

Der Aufruf zur Beschickung der Trophäenschau (s. „Das Ostpreußenblatt" vom 25. März) hat ein unerwartet großes Echo gefunden. So kann trotz der so plötzlich hereingebrochenen ostpreußischen Katastrophe und des dadurch bedingten Verlustes unersetzlicher jagdlicher Beutestücke eine verhältnismäßig große Zahl kapitaler Trophäen zur Schau gestellt werden. Wohl die jagdlich größte Ueberraschung hierbei werden die Waffen des bisher nachweisbar kapitalsten deutschen Keilers (unaufgebrochen über sechs Zentner schwer!) sein, der September 1939 im Kreise Pillkallen erlegt wurde.

Durch den Krieg haben unsere ostpreußischen Jäger an Besitz meist alles und damit oft sehr viel verloren. Und doch schmerzt so viele von ihnen besonders schwer der Verlust ihrer Jagdtrophäen als das Sinnbild ihrer glücklichsten Stunden im Revier, in der naturhaft-ursprünglichen ostpreußischen Heimat. „Alle meine stärksten Trophäen eines langen Jägerlebens aus dem Vollen sind auf der Flucht verlorengegangen, nur das schlechste Rehgehörn blieb mir durch einen wunderbaren Zufall erhalten. Ich schicke es trotzdem. Es soll an diesem Ehrentag ostpreußischer Jägerei nicht fehlen und soll sichtbar Zeugnis ablegen von unserem Land der dunklen Wälder." So wird auch das ausgestellte bescheidenste ostpreußische Rehgehörn, der geringste ostpreußische Hirsch unserer Trophäenschau zum Symbol rührender ostpreußischer Heimatliebe! Und wo der rote Sog jener Januartage des Jahres 1945 alle Trophäen verschlang, da künden oft Photographien von dem, was war, was man erlegte. So bietet diese erste ostpreußische und damit erstmalig ostdeutsche Trophäenschau im Exil zwar nicht so sehr das dekorative Bild einer offiziell-korrekten Jagdausstellung, wie sie uns sonst geläufig ist. Sicherlich wiegen aber diese Dokumente rührender Unzulänglichkeit an innerem Wert mehr!

Manche dieser „Blößen", die sich aus dieser Beschränkung ergeben, werden sinnvoll überdeckt durch einzelne Bilder mit ostdeutschen-ostpreußischen Motiven bekannter Jagdmaler.

Wir wollen aber mit dieser Schau nicht nur an das Gefühl appellieren. Die Ausstellung soll vielmehr auch den Rahmen geben, um die westdeutsche Jägerei wieder einmal an die Bitten und Wünsche der Ostjäger zu erinnern. Ein Brief eines Jägers aus unserem Osteroder Kreis (A. Henning) errät bereits unsere Absicht: „Zu Ihrem Gedanken, die ostpreußische Jägerschaft zu sammeln, beglückwünsche ich Sie. Es ist natürlich nicht einfach . . . Mancher wird wohl auch dem Ruf zum Sammeln gehört haben, aber Entfernung und Kosten nicht mehr bewältigen können, da die Schwingen zu schwach und klamm geworden sind. Sollte Ihr Vorhaben aber dazu beitragen, der ostdeutschen Jägerschaft Anerkennung unter ihren hiesigen Jagdkameraden zu verschaffen und beide Teile zu wirklicher Jagdkameradschaft zusammen zu führen, so würden Sie bestimmt aufrichtigen Waidmannsdank zu erwarten haben. Aus diesem Gedanken heraus melde ich meine letzten geretteten Trophäen an."

So werden wir dann auch bei der Eröffnungsfeier (am Sonnabend, dem 9. Mai, Bochumer Rathaus, 9.30 Uhr), zu der wir die ostpreußischen Jäger einladen, die Bundesgeschäftsführung des deutschen Jagdschutz-Verbandes, vertreten durch Dr. Graf Dönhoff-Friedrichstein/Ostpr., um aktive und organisatorische Mitbeteiligung am Waidwerk, an der westdeutschen Jägerschaft bitten, — nicht so sehr des Genusses wegen, sondern mehr noch aus Verpflichtung für das Einst, da in Ostpreußen eine neue Jagdkultur wieder durch uns erwachsen soll.

Ostpreußische Jäger, meldet sofort, sofern noch nicht geschehen, Eure Trophäen an! Einzelheiten gehen allen Interessenten in den nächsten Tagen zu.

Unsere ostpreußischen Trophäen sollen einst in der Heimat durch die ihnen in Bochum verliehenen Erinnerungsmedaille für ferne Zeiten bezeugen, daß sie die dunklen Jahre der Verbannung aus der ostpreußischen Heimat mit ihrem Erleger, ihrem um Besitze geteilt haben — der in Bochum verliehene Hutschmuck mit dem traditionellen Elchkopf soll jetzt unsere ostpreußischen Jäger kenntlich machen, zusammenführen im gemeinsamen stolzen Bekenntnis zu der ostpreußischen großen Tradition unserer Heimat.
„Hie guet ostpreussisch' Weydewerk allewege!"

H. L. Loeffke,
Hamburg 24, Wallstraße 29
Landsmannschaft Ostpreußen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Tilsit-Ragnit

Alle Landsleute aus dem Landkreis Tilsit-Ragnit treffen sich nach der Großkundgebung am 10. Mai in Bochum im kath. Vereinshaus Bochum-Gerthe, Castrop-Hellweg 415. Die Festplakette berechtigt zu freier Fahrt auf allen städtischen Verkehrsmitteln an diesem Tage in Bochum. Die Anreisemöglichkeiten nach Bochum zu unserem Bundestreffen sind aus den entsprechenden Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt ersichtlich. Landsleute aus Bochum und Umgegend, die bereit sind, bei der Vorbereitung und Durchführung unseres Kreistreffens mitzuhelfen, werden dringend gebeten, mir dies sofort mit genauer Anschrift mitzuteilen.

Kreisvertreter Dr. Reimer,
(23) Holtum-Marsch über Verden/Aller

Schloßberg (Pillkallen)

Kreistreffen 1953

10. Mai, Bochum, anläßlich des Bundestreffens, nach der Großkundgebung. Lokal wird noch bekanntgegeben.

17. Mai, Hamburg, Elbschloßbrauerei (Nienstedten).

9. August (nicht 19. Juli), Hannover, Limmerbrunnen.

Das diesjährige Heimattreffen des Kreises Schloßberg findet am Sonntag, dem 17. Mai, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei statt (zu erreichen vom Hamburger Hauptbahnhof mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek und zehn Minuten Fußweg, oder bis Othmarschen und Bus-Linie N, oder Dampferfahrt von Landungsbrücken bis Teufelsbrück).

Tagesordnung: Beginn 8.00 Uhr. 11 bis 12 Uhr Tagung der Ortsbeauftragten und Besprechung der Wahl des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und der Kreisausschußmitglieder. 14 Uhr offizieller Teil, Begrüßung Wahlen, Vortrag von Otto über Heimatpolitik, Pillkaller Lichtbilder, Tanz.

An alle

Die mit dem Aufruf „An alle" kürzlich veröffentlichte Anschriftenliste der Kreisvertreter und ihrer Geschäftsstellen ist wie folgt zu berichtigen:

Sensburg: Kreisvertreter A. von Ketelhodt, (24a) Ratzeburg, Kirchenallee 11.

Schloßberg (Pillkallen): Kreiskarteiführer Albert Fernitz wohnt in (24a) Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16 (nicht 10); an ihn, nicht an den Kreisvertreter Dr. Wallat, sind alle Anschriftennachfragen zu richten.

Ebenrode (Stallupönen)

Für das Bundestreffen der Ostpreußen am 10. Mai in Bochum sind dem Kreis Ebenrode folgende Lokale zugewiesen worden: Ritterburg-Bochum, Castroper Str. 177, Wenderoth-Bochum, Castroper Straße 178, und Berkenberg-Bochum, Castroper Straße 195. Nach der Kundgebung treffen sich dort die Ebenroder. Ich werde in der Ritterburg zu sprechen sein. Ich hoffe, daß recht viele Ebenroder sich zusammenfinden werden, zumal in dortiger Gegend noch kein Kreistreffen stattgefunden hat.

Bei der Zusammenstellung der Karteikarten der einzelnen Gemeinden habe ich leider feststellen müssen, daß noch viele fehlen. Ich bitte daher diejenigen Familien, von denen ich noch keine Karteikarte besitze, sich bei mir zu melden. Ich verweise auf die Karteikarten im Ostpreußenblatt. Andernfalls bitte ich den Haushaltungsvorstand, mir die Personalien mit Berufsangabe aus der Heimat und jetzt auch von den Ehefrauen und Kindern mitzuteilen. Die ehemaligen Bewohner der Stadt Ebenrode melden sich bei Erich Kownatzki, (21a) Beckum (Westf.), Nordstraße 39, diejenigen der Stadt Eydtkau bei Gerhard Wermbter, Hannover-Linden, Windheimstraße 49.

Bei allen Anfragen und Anschriftenänderungen bitte die Heimatanschrift angeben. Es berührt eigentümlich, daß die meisten Anfragen nach Anschriften von Personen kommen, die sich bei der Kartei noch nicht gemeldet haben.

Gesucht werden: Karl Broweleit mit den Töchtern Erna und Hildegard, aus Schleusen; Frau Johanna Eder, aus Steinhalde.

Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Gumbinnen

Es werden gesucht: **Stadt Gumbinnen:** Dahlmann, Paul, Goldaper Str., Festerling Otto, Grohs, Fritz, Kassenleiter, Arbeitsamt, Hippuff, Fräulein, Gartenstr. 8, Kasten, Martha, Frl., Pillkaller Str. 3, Schellong, Emil, Obersteuersekretär, Stieglat, Familie, Goldaper Str. 35. **Kreis Gumbinnen:** Didschuweit, Johann, Kleinweiler, Feller, Karl, Bauer, Grünfließ, Kreuzahler, Emil, Bäckermeister, Gerwen, Lettau, Maria, Kleinweiler, Murawski, Frieda, Kleinweiler, Naujoks, Maria, geb. Mett, Norbuden, Reif, Fritz, Bauer, und Ehefrau Maria, geb. Wieberneit, Richtfelde, Reuter, Minna, Bergendorf, Ruhnke, Ernst und Hans, Kutten, Rohde, Berthold, Kleinweiler, Schewe, Malermeister, Nemmersdorf, Schibalski, August, Kleinweiler, Tobaschus, Günther, geb. 14. 5. 1932, Tobaschus, Fritz geb. 11. 5. 1934, Ringfließ.

Kreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Angerapp (Darkehmen)

Wie ich bereits in Folge 9 bekanntgegeben habe, findet anläßlich des Bundestreffens am 10. Mai in Bochum nach Beendigung der Großkundgebung im Lokal Hahne-Menke, Bochum-Querenburg, Buscheystraße 119, ein Kreistreffen der Angerapper statt. Das Lokal ist vom Bahnhof mit der Linie 51 — Autobus — bis Lennershofstr. zu erreichen. Festschrift und Festabzeichen berechtigen zum freien Eintritt für alle Veranstaltungen und zur freien Benutzung der Straßenbahn und Busse der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn A.G.

Ferner weise ich nochmals auf die weiteren Kreistreffen am 19. Juli in Hamburg im „Sülldorfer Hof" und am 30. August in Hannover im „Kurhaus Limmerbrunnen" hin. Das Kreistreffen in Hannover ist das diesjährige Jahreshaupttreffen, auf dem der Kreisvertreter und die Mitglieder des Kreisausschusses zu wählen sind.

Alle ehemaligen Hausbesitzer von Angerapp bitte ich nochmals zur Aufstellung der Seelenliste die erbetenen Angaben zu machen. (Straße und Hausnummer, Aufstellung sämtlicher Einwohner nach dem Stande von 1939 — falls möglich mit Geburtsdatum und jetzigem Wohnort.)

Gesucht werden aus Angerapp-Stadt: Frl. Hedwig Arndt, Insterburger Str. 92. — Johannes Walzer, Eisenbahnassistent.

Angerapp-Land: Emil Zimmer, Berglingen. — Eduard Simanowski, Sausreppen. — Frl. Therese Schüler, NSV.- u. Gemeindeschwester, Marienwalde oder Ilmen. — Familie Johann Böhm, Soden. — Familie Fritz Eder, Soden.

Meldungen und Hinweise erbeten an:

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
Düsseldorf, Münsterstr. 123.

Landsleute aus der Elchniederung

Kreiskartei und Schadensfeststellung

Im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung nimmt die Zahl der laufend bei mir eingehenden Anfragen von Tag zu Tag zu. Dabei wird in den meisten Fällen nach den jetzigen Anschriften von früheren Nachbarn, Bekannten oder Arbeitskollegen gefragt. Auch von den ostpreußischen Heimatauskunftstellen, die bereits ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sowie von einzelnen Ausgleichsämtern sind bereits Anfragen eingegangen. Gern würde ich jede Anfrage gleich positiv beantworten, doch leider ist mir dies oftmals nicht möglich, weil erst zeitraubende Nachforschungen angestellt werden müssen. Manche Anfrage konnte daher beim besten Willen nicht postwendend beantwortet werden. Nicht immer liegt dies an der Fülle der zu bewältigenden Arbeit. Der Hauptgrund ist vielmehr darin zu suchen, daß noch immer viele im Westen lebende Elchniederunger sich trotz aller Aufrufe noch nicht mit ihrer jetzigen Anschrift bei mir gemeldet haben. Ich rufe daher heute alle säumigen Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft auf, dies unverzüglich nachzuholen. Bitte bedienen Sie sich dazu des in der Folge 9 unseres Ostpreußenblattes vom 25. März auf Seite 7 nochmals abgedruckten Karteiformblattes und senden Sie dasselbe nach sorgfältiger Ausfüllung an mich ein. Wer diesen Vordruck nicht zur Hand hat, wird gebeten, einen Fragebogen zur Aufnahme in die Kreiskartei unter Beifügung von Rückporto bei mir anzufordern. Der Wert, der in der Erfassung aller früheren Kreiseingesessenen in der Kreiskartei liegt, ist besonders deutlich bei der Schadensfeststellung zu erkennen. Es liegt also im Interesse jedes Einzelnen, sich jetzt schnellstens mit seiner Anschrift hier zu melden.

Immer wieder gehen noch Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bei mir ein. Ich bitte zu bedenken, daß ich meine Arbeit ehrenamtlich verrichte und deshalb zur Bestreitung der Kosten für Porto und das teure Büromaterial immer erneut darum bitten muß, stets volles Brief-Rückporto und eventuell eine zusätzliche Briefmarkenspende mit einzusenden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß beigefügte Antwort-Postkarten meist nicht genügend Raum bieten, um dem Anfragenden — in seinem eigenen Interesse — eine erschöpfende Auskunft erteilen zu können.

Von unseren Landsleuten

Eine Nachlaß-Dienststelle sucht die Angehörigen von Fritz Kiekel, geb. am 23. 11. 1875 in Memel, zuletzt wohnhaft gewesen in Karkeln. Mitteilungen erbittet die Kreiskartei.

Landsmann Friedrich Heese aus Wittken, jetzt in (23) Aurich, Lützowallee 351, bittet Bekannte, sich schriftlich bei ihm zu melden. Er sucht seine seit Anfang 1945 in Kuckerneese vermißte Ehefrau Alice, geb. Hahn, und seine Schwiegereltern Richard Hahn und Frau, die bei Herdenau wohnten.

Wer kann bestätigen, daß die ledige Landarbeiterin Amalie Karries, geb. am 11. 3. 1878, in ihrem Heimatwohnort Skroblienen einen eigenen Hausstand führte und dort ein Zimmer und eine Wohnküche mit Einrichtung besaß?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Paul Holzlehner, geb. am 20. 12. 1919, aus Ackeln, vor der Vertreibung einen eigenen Hausstand geführt hat und Möbel für einen Wohnraum besaß?

Suchdienst

Folgende Elchniederunger werden gesucht:

S) Frau Berta Dill und Tochter Hilma Surkus aus Ossafelde. — Sch) Bürgermeister Reszies aus Lessen. — Sch) Julius Hein aus Alt-Seilen, geb. 7. 3. 1872. H. ist vor Heiligenbeil vom Treck abgekommen und seitdem verschollen. — St) August Buchan (oder Buchau) und Ehefrau, geb. Stacklies, aus Kreuzingen. — St) Frau Ida Goerke (oder Gehrke), geb. Stacklies, nebst Angehörigen, aus Birkenhain. — T) Paul Milautzki und Ehefrau Emma, geb. Wiete, wohnhaft gewesen in einer Gemeinde nahe Brittanien. — V) Justizoberinspektor Kurt Schultz aus Kuckerneese. — W) Max Horn aus Bolzhagen. Er war als Volkssturmmann schwer verwundet worden; seitdem fehlt jede Spur. — A) Ernst Gromsch aus Neukirch, Geschäftsführer der Viehverwertungsgenossenschaft Neukirch, geb. 7. 3. 1902, zuletzt Volkssturm-Artillerist bei der Einheit Elchniederung, Feldpost-Nr. 35 585. — B) Familien Otto Balscheit und Willi Köster aus Schneckenwalde. — B) Kaufmann Nickel aus Kreuzingen, Königsberger Straße. — B) Bauer Fritz Bartschat aus Gruten, geb. 20. 11. 1893, vermißt seit 17. 3. 1945 bei Smasin, Kreis Neustadt (Westpr.). — B) Frau Bruisch aus Alt-Seckenburg, Ehefrau des Landwirts Wilhelm B. (Frau B. soll angeblich in Pommern verhungert sein).

G) Schachtmeister Emil Janz, geb. etwa 1900, aus Kl.-Girratischken. J. soll 1946 in einem Durchgangslager in Frankreich gesehen worden sein. — G) Bauer Franz Goetzke II, geb. am 2. 5. 1888. G. wurde am 12. 3. 1945 in Naugard (Pommern) von den Russen verschleppt. Sein Wohnort war Lehmbruch. — H) Otto Berg aus Heideckshof, zuletzt Obergefr. bei der Einheit FPNr. 56 809 B, ferner seine Angehörigen Pauline Berg und Meta Boesze. — H) Frau Meta Mäding, geb. Hiebert, und Kinder Traute und Heinz aus Rautenburg. — H) Lehrer Willi Görke und Frau aus Neufelde. — H) August Conrad aus Alt-Sellen. — H) Fleischermeister Otto Wallner und Ehefrau Ida, aus Heinrichswalde. — H) Landwirt Willi Höldtke, geb. 6. 3. 1900, aus Gowarten, vermißt seit August 1944 in Rumänien. — H) Otto Engel und Ehefrau Paula, geb. v. d. Werth, aus Adl. Linkuhnen. — K) Friedrich Plonus und Ehefrau Anna, geb. Rupsch, nebst Pflegetochter Waltraud Kröhnert aus Grünhausen. — K) Bauer Fritz Sahmel aus Hohenberge. — K) Gärtnereibesitzer Franz Rapöhn aus Groß-Friedrichsdorf. — Bürgermeister und Landwirt Hermann Borbe aus Groß-Marienwalde. — K) Landwirt Max Kühn aus Schneckenwalde. — K) Fuhrunternehmer Gustav Nikolaus und Familie aus Kuckerneese. — K) Fräulein Jutta Janz, geb. etwa 1920, aus Sköpen (oder einem Ort ähnlichen Namens in der Elchniederung). Jutta J. studierte Anfang des Krieges an der Karlsuniversität in Prag. — K) Landwirtsfrau Marta Kühn, Willi Kühn und Frau, Kurt Kühn, Hans Pridigkeit und Frau Elsa, geb. Kühn, alle aus Grenzberg. —

M) Richard Bläsner und Frau Martha, geb. Schmidt, aus Argendorf. — M) Frau Magdalene Günther, geb. Kirpschas, geb. 7. 10. 1897, aus Thomaten. — P) Bankbeamter Max Pempe, geb. 3. 12. 1893, aus Heinrichswalde, seit Januar 1945 als Volkssturmmann vermißt. — P) Heinz Berg, geb. 7. 10. 1925, aus Heinrichswalde. Er kehrte im Januar 1945 nach Urlaub zu seiner Truppe (Ersatz-Gren.-Regt. Neidenburg, FPNr. 21 081 C) zurück; seitdem keine Nachricht. — P) Kreisangestellter Emil Weißel oder Angehörige aus Heinrichswalde. — R) Unteroffizier Kurt Hausmann, geb. 8. 9. 1917, vermutlich aus Heinrichswalde oder einem anderen Ort unseres Kreises. — S) Fritz Rücksteiner aus Kreuzingen, zuletzt als Gefangener im Lager Pr.-Eylau gewesen. — Sch) Fräulein Lu Brandenburg, Studienrätin, aus Kreuzingen. — S) Familie Ernst Lindemann aus Heinrichswalde, Friedrichstraße. — S) Familie Otto Podszus aus Heinrichswalde, Schulstraße. — W) Bankdirektor Erwin Hochfeldt aus Kuckerneese, Hohe Straße 4. — W) Eheleute Fritz Wunderlich, geb. 7. 8. 1895, und Meta W., geb. Schukies, geb. 9. 2. 1896, aus Demmen. — HS) Familie Max Griwenka aus Heinrichswalde, Siedlungsstraße. —

Wer über den jetzigen Aufenthalt oder das Schicksal der vorgenannten Landsleute Angaben machen kann, wird gebeten, unter Angabe des betreffenden Kennbuchstabens an mich zu schreiben.

Todeserklärung

Der Landwirt Erich Froese, geb. am 15. 6. 1893 in An der Ulpesch, zuletzt wohnhaft gewesen in Wolfsdorf bei Neukirch, soll für tot erklärt werden. Der Verschollene soll nach einem vorliegenden Brief am 25. 9. 1947 im Altersheim in Neukirch an Lungenbluten verstorben sein. Zum Zwecke der Bestätigung seines Todes wird dringend die Krankenschwester gesucht, die ihn damals im Altersheim gepflegt hat. Schwestern, die seinerzeit im Altersheim Neukirch Dienst taten oder andere Personen, die Angaben über den Tod des Erich Froese machen können, werden gebeten, sich umgehend zu melden.

Alle Zuschriften bitte an die Kreiskartei Elchniederung in (24a) Hambg.-Wandsbek, Gehölzweg 7.

H. Sahmel, Karteiführer.

Labiau

Bundestreffen in Bochum am 10. Mai.

Zum Bundestreffen am 10. Mai in Bochum erhoffen wir die Teilnahme zahlreicher Kreiseingesessener. Neben den Labiauern aus dem Raume Rheinland-Westfalen werden auch zahlreiche Kreiseinwohner aus anderen Teilen der Bundesrepublik erscheinen. Nach dem offiziellen Teil, dessen Programm in Kürze veröffentlicht wird, ist ein Treffen der Kreisangehörigen festgesetzt. Dieses findet für den Kreis Labiau in der Festhalle, Bochumer Verein, in welcher auch das Bundestreffen abgehalten wird, statt. Schilder und entsprechende Hinweise in der Festhalle werden auf den Treffpunkt der Labiauer hinweisen.

Auf die Abfahrtzeiten der Sonderzüge sowie die Fahrpreise, veröffentlicht in der vorletzten Nummer der Ostpreußenblattes, wird besonders hingewiesen.

Im Sommer 1953 finden noch folgende **Kreistreffen** statt:

1. Sonntag, den 7. Juni, München. Das Lokal, in welchem das Treffen stattfindet, wird noch bekanntgegeben. Dieses Treffen findet gemeinsam mit den Kreisen Pr.-Eylau, Fischhausen und Königsberg statt.
2. Sonntag, den 5. Juli, Frankfurt, ebenfalls mit den oben erwähnten Kreisen. Näheres hierüber wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.
3. Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 26. Juli im Restaurant Elbschlucht, Hamburg, statt. Am Tage vorher findet eine Vorbesprechung der Kreisvertretung statt, in welcher wichtige organisatorische Dinge zur Aussprache kommen sollen.

Arbeit der Kreiskartei.

Dank der unermüdlichen Arbeit des Kreiskarteiführers Bruno Knutti, (24) Elpersbüttel über Meltorf/Land, Holstein, und der zahlreich eingegangenen Meldungen konnten nahezu 13 000 Kreisangehörige in der Kartei erfaßt werden. Wir bitten um weitere Meldungen, damit die Kartei vervollständigt werden kann.

Mit herzlichem Heimatgruß!

N. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Landkreis Königsberg

Durch ein Versehen ist meine Veröffentlichung in Folge 9, Seite 9, unter der Bezeichnung „Königsberg-Land/Fischhausen" erfolgt. Meine Bitte um Zusendung heimatkundlichen Materials bezieht sich jedoch nur auf den alten Landkreis Königsberg und nicht auf den Kreis Fischhausen.

Um zahlreiche Anfragen bezüglich der Einheitswerte und Grundsteuerwerte zu beantworten, gebe ich bekannt, daß die Unterlagen des Finanzamtes und des Katasteramtes Königsberg-Land nicht vorhanden sind. Die Versicherungsunterlagen der Ostpreußischen Feuersozietät sind ebenfalls verloren gegangen.

Als einen Anhalt für den Besitzwechselnachweis von Grundstücken über zwanzig Hektar Ges.-Größe kann ich den Interessenten die Angaben des Güteradreßbuches (Ausgabe etwa 1930) auf Anforderung zur Verfügung stellen.

Der Organisationsausschuß für das Bundestreffen in Bochum am 10. Mai hat dem Landkreise Königsberg einen Teil der Festhalle als Trefflokal zugewiesen.

Am 7. Juni findet ein gemeinschaftliches Heimatkreistreffen der Kreise Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Bartenstein und Landkreis Königsberg in München statt. Diesbezügliche Bekanntmachungen erfolgen demnächst.

Wer kann etwas über das Schicksal der Eheleute Gustav und Anna Rietenbach aus Gr.-Lindenau berichten? Sie sind am 7. April 1945 zum letzten Male in Königsberg gesehen worden.

Weiß jemand etwas über Fräulein Auguste Lemke aus Gr.-Ottenhagen zu berichten? Sie hat sich Ende Januar in der Nähe von Thomsdorf in Richtung Jesau vom Treckwagen des früheren Molkereibesitzers Krämer entfernt und ist seitdem vermißt.

Meldungen erbittet Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

Königsberg-Stadt

Ehemalige Sackheimer Mittelschüler und Schülerinnen, Königsberg/Pr., treffen sich beim Bundestreffen am 10. Mai in Bochum nach dem Festakt. Treffpunkt: Unter „Sportler" bitte dem Lokalnachweis der Festschrift entnehmen. Alle ehem. Schüler werden gebeten, ihre Anschrift zu senden an: Herbert Minuth, Düsseldorf, Suitbertus Str. 34.

Fischhausen/Samland

1. Uebersicht unserer Kreistreffen für 1953.

Auf viele Anregungen hin geben wir für dieses Jahr die geplanten Veranstaltungen im Bundesgebiet bekannt und bitten unsere Landsleute, sich diese Termine zu merken. Nach der Großkundgebung in Bochum, am 10. Mai, treffen sich die Kreise Königsberg Land, Fischhausen und Labiau in der Festhalle. Der Verlauf dieser Veranstaltung ist aus den Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt zu ersehen. Ende Mai, der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben, findet für den süddeutschen Raum in München ein Samländertreffen der Kreise Labiau, Königsberg-Land und Fischhausen statt. Unser Hauptkreistreffen ist auf Sonntag, den 5. Juli, in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht, festgelegt. Wir bitten unsere Landsleute sich auf dieses Treffen, das mit einer Arbeitstagung aller Vertrauensleute verbunden sein wird, besonders einzurichten. Für den Raum Niedersachsen ist ein Treffen der Samlandkreise Fischhausen und Königsberg-Land, Anfang September vorgesehen. Für Schelswig-Holstein ist ein Kreistreffen beider Samlandkreise in Neumünster nach der Kundgebung des Landesverbandes der Ostpreußen in einem noch nicht feststehenden Lokal für Ende August vorgesehen. Daneben werden kleinere Treffen von größeren Orten unseres Kreises noch geplant und zu gegebener Zeit bekanntgemacht. Wir bitten die genauen Termine aus dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

2. Schadensfeststellung.

Trotz wiederholter Bekanntmachung im Ostpreußenblatt und Abkündigungen bei den verschiedensten Kreistreffen des vergangenen Jahres laufen bei uns immer wieder Anträge auf Ausstellung von Bescheinigungen über Einheitswerte, Steuerwerte, Katasterunterlagen und Personalbescheinigungen ein. Es sind weder von dem Finanzamt, Katasteramt, Grundbuchamt noch von der Kreisverwaltung solche Unterlagen gerettet worden. Wir sind nicht befugt, solche Bescheinigungen auszustellen, auch wenn uns mit einiger Sicherheit noch die Verhältnisse bekannt sind.

Anfragen über den Kontostand bei Sparkassen, Raiffeisenkassen und Banken können auch nicht beantwortet werden, da wir Unterlagen nicht besitzen. Wir bitten unsere Landsleute, die solche Konten suchen, sich an die nächste Sparkasse oder Bank zu wenden. Alle Sparkassen und Banken, wie auch die Kreisausgleichämter im ganzen Bundesgebiet, haben gedruckte Handbücher, aus denen der Aufenthalt der Kassen und die geretteten Kontenunterlagen ersichtlich sind. Die angeordnete Zusammenlegung aller Ostbanken und Sparkassen ist noch nicht beendet. Auch sind noch lange nicht alle geretteten Unterlagen dieser Kassen ausgepackt und geordnet. Es empfiehlt sich in jedem Fall, auch beim Fehlen von Kassenunterlagen die Kassen und Kontobestände in den Schadensfeststellungsbögen anzugeben.

Gemeinde Trentitten, mit Corben, Mollehnen und Schreitlacken:

Unser Ortsbeauftragter, Hans-Georg Siebert, bittet alle Einwohner dieser Gemeinde sich bei ihm zu melden, da er zur Aufstellung der Seelenliste die Anschriften notwendig braucht. Anschrift: Hannover, Schackstraße 1.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter,
Gr.-Quern b. Flensburg 24b.

Braunsberg

Das diesjährige **Haupttreffen des Kreises Braunsberg** findet statt am Sonntag, dem 5. Juli, in Hamburg, Lokal Sülldorfer Hof. Weitere Bekanntmachungen und Hinweise auf dieses Treffen folgen in den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes.

Die ehemaligen Schüler der **Hermann-von-Salza-Schule,** Braunsberg, werden gebeten, sich zwecks Zusammenschluß zu melden. Meldungen aus dem norddeutschen Raum an: Ernst Preuß, Hamburg-Lokstedt, Osterfeldstraße 21; Meldungen aus dem süddeutschen Raum an: Studienrat Ziermann, (14a) Gottwallshausen über Schwäbisch Hall. Es besteht die Absicht, die ehemaligen Schüler und Lehrer dieser Anstalt im Rahmen der Braunsberger Heimatkreistreffen besonders zusammenzufassen.

Lehrer Paul Block, früher Vorsitzender des „Verbandes kath. Lehrer des Ermlandes" will alle ehemaligen Kollegen wieder zentral erfassen. Meldungen erbeten an: Lehrer Paul Block, (22a) Birgelen bei Wassenberg im Rheinland.

Gesucht wird: Frau Emma Ehrenheim, geb. Jarree, geb. 6. 8. 81 in Popelken, letzter Wohnort Stigehnen, Kreis Braunsberg. Auskunft über ihr Schicksal an die Geschäftsführung des Kreises Braunsberg.

Jetzt eingehende Anfragen an die Geschäftsführung zeigen immer wieder, daß die Antragsteller sich selbst bisher nicht für die Kreiskartei Braunsberg gemeldet haben. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus werden zukünftig Anträge und Anfragen nur noch dann bearbeitet wenn der Antragsteller in der Kartei erfaßt ist bzw. mit seinem Antrag die vollständigen Personalien zur Aufnahme in die Kartei und Rückporto für die Antwort beilegt. Unsere Arbeit kann nur dann erfolgreich weitergeführt werden, wenn sich jeder Braunsberger für die Kartei meldet.

W. Pohl, Geschäftsführer des Kreises Braunsberg, (24a) Hamburg 13, Moorweidenstraße 22, Tel. 447486.

Abiturientinnen von 1933 der Braunsberger Elisabethschule treffen sich am Nachmittag des 10. Mai anläßlich des Bochumer Bundestreffens im Hotel König, vormals Meinhardt in Herne, Bahnhofstraße 119 (20 Minuten Straßenbahn von Bochum). Anmeldungen, auch für die Uebernachtung, erbittet umgehend Frau Elfriede Meusel, geb. Grünenberg, Düsseldorf, Am Wehrhahn 61.

Aufbauschule. 1922 wurde die erste Klasse der Schloßschule (Aufbauschule) in Braunsberg eingerichtet. Ostern 1928 fand das erste Abitur an der Anstalt statt. Seitdem sind 25 Jahre dahingegangen. Diesen Anlaß benutzte die erste Abiturientenklasse der Schule, um sich zu einem Wiedersehn am 2. Osterfeiertag in Münster i. W. zu treffen. Auch der ehemalige Direktor der Anstalt, Reg.-Direktor Dr. Schulte, Münster, und der Klassenlehrer, Stud.-Rat Dr. Mielcarczyk, Osnabrück, nahmen an der Feier teil. Rasch verflossen die Stunden. Hoffen wir, daß auch die folgenden Abiturientenjahrgänge in gleicher Weise ihrer alten Penne die Treue halten. Diejenigen ehemaligen Schüler der Schloßschule, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, ihre Anschrift an Stud.-Rat Dr. Mielcarczyk, Osnabrück, Lange Straße 63, mitzuteilen. Auch alle inzwischen eingetretenen Adressenänderungen der bereits erfaßten ehemaligen Schüler wolle man an dieselbe Anschrift senden.

Mohrungen

Beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 10. Mai in Bochum stehen dem Kreis am Nachmittag nach der Großveranstaltung folgende drei dicht zusammenliegende Lokale zur Verfügung: Hans Otto, Wattenscheid, Bochumer Straße 108, „Zur guten Quelle", Bochumer Straße 90 und Wwe. Höllscher, Bochumer Str. 110. Für uns von Vorteil, daß diese Lokale der großen Kundgebungshalle am nächsten liegen und Platz für 800 bis 1000 Teilnehmer bieten. Es ist für dieses Jahr eine einmalige Gelegenheit, daß die Mohrunger des Kohlenpotts sich für die Nachmittagsstunden mit all den Landsleuten zusammenfinden, die mit Sonderzügen und Omnibussen aus allen Teilen der Westzone herbeiströmen. Ich hoffe, daß schon aus diesem Grunde die Beteiligung so zahlreich wird, wie sie unserm Kreis seiner Bedeutung nach zukommt. Vor allem werde ich Gelegenheit geben, daß an Hand verteilter Karteikarten die Anmeldungen zur Kreiskartei immer weiter vervollständigt werden. Schon die ersten Rückfragen der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Königsberg ergeben, daß die Kreisprüfstelle nur dann reibungslos und ohne Verzögerung arbeiten kann, wenn Antragsteller und Zeugen in der Kreiskartei verzeichnet sind. Es handelt also jeder in seinem Interesse, wenn auch die jetzt noch Säumigen erfaßt werden. Dabei mitzuhelfen ist Pflicht eines jeden Kreiseingesessenen. Ich kann nur immer wieder aufrufen: Meldet Euch zur Kreiskartei bei Landsmann C. Berg, Jork, Bezirk Hamburg.

Zu Pfingsten planen die Herderschüler ihr diesjähriges Treffen, voraussichtlich wieder in Braunschweig. Bis zum 20. April sind diesbezügliche Anfragen zu richten an Georg Müller, Celle, 533 H. Q., und an Frau Christa Großmann, geb. Hasselberg, in Brinkum über Bremen, Syker Str. 47.

Gesucht werden: Gustav Holst, Mühlenpächter, Gr.-Samrodt; Inspektor Ernst Schröder, Sillehnen; Ehefrau des verstorbenen Steinsetzmeisters Heinrich Fröhlich, Mohrungen; August Malethan, Mohrungen, Schleusenweg; Steinsetzer Otto Schliffke, Mohrungen; Schuhmacher Walter Gonschorr, Gr.-Reußen; Fritz Lackner, Mohrungen, Gartenstr.; Sattler Hermann Hildebrand, Mohrungen, Gartenstraße; Familien Budde, Hensel, Wüst, Orlowski und Mattern, sämtlich aus Reichau; Margarete Dudde, Saalfeld; Bauer Arthur Polzfuß, Löthen; Postbeamter Ernst Wohlgemuth, Seegertswalde; Frau Betty Gaidis und Tochter Irmgard, Mohrungen, Pr.-Holländer Str. 1; Tischlermeisterwitwe Luise Hartmann, Mohrungen; Frau Grigoleit, Saalfeld, der am 24. Januar 45 der 14 Monate alter Sohn des Herrn Eckert, Grünheide, Krs. Insterburg, übergeben wurde; Willi Kunz, Mohrungen, Vater war bei der Reichsbahn; Wanda Möbs, verw. Henschel, geb. Blüge, Barten; Emil Weik, Saalfeld; Frau des Meisters der Gend. Dulz, Maldeuten; Gerhard Schmischke, Georgenthal; Marie Schwede, Silberbach; Bauer Otto Schmidt, Schwalgendorf, und Frau Alma, geb. Jäschke; Tischlermeister Otto Schwarz, und Frau Emma; Feldwebel beim Wehrbezirkskommando Karl Wessoly, Mohrungen; Frl. Emma Lange, Finanzamt Mohrungen: Oskar Krause bei C. L. Rautenberg, Mohrungen; Marga Plomann, Abbau Mohrungen; Siedler Max Fischer, Kallisten; Kantor und Rektor Surkau, Saalfeld; Schulrat L. Papendick, Saalfeld; Siedler Gustav Block aus der Gegend zwischen Miswalde und Christburg; Petzelt, Bündtken; Maschinist Rudolf Weeske, Gut Maldeuten; Berta Weiss und Sohn Emil aus Waltersdorf; Berta Dossow, geb. Weiss, Mohrungen; Bruno Lettau, Karl Meiritz und Sattlermeister Erich Kopp, sämtlich aus Sonnenborn; Paul Kunopatzki, Gerswalde; Gustav Gabriel, Waltersdorf; Gustav Kameran, Banners; Robert Krause, Liebstadt; Mühlenpächter oder seine Familie Franz Eritt, Gr.-Bestendorf, zwecks Aushändigung eines Sparkassenbuches; Familie Emil Goldbach, Horn. Meldungen an Kreiskarteisachbearbeiter C. Berg, Jork Bez. Hamburg.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter, Bremen, Schierker Straße 8.

Heilsberg

Liebe Landsleute.

Am 10. Mai findet in Bochum das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Ich bitte Sie, meine lieben Landsleute, dazu recht zahlreich zu erscheinen. Der Kreis Heilsberg versammelt sich nach der Großkundgebung in folgenden Lokalen:

Bochum-Dahlhausen, Gaststätte Hofgen, Kassenbergerstr. 16; Gaststätte Bilker, Dr. C. Otto-Straße; Gaststätte Stenneck, Dr. C. Otto-Str.

Diese Gaststätten sind von der Kundgebungshalle durch folgende Straßenbahnlinien zu erreichen: 2, 10, 20, 30. Von den Gaststätten zum Bahnhof gelangt man mit der Linie 18.

Ich bitte alle Teilnehmer, sich auf den Bahnhöfen bzw. Reisebüros nach den verbilligten Sonderzügen zu erkundigen. Das genaue Programm der Kundgebung ersehen Sie aus dem Ostpreußenblatt. Durch diese Großkundgebung wird uns allen Gelegenheit geboten, hier vor uns selbst zu beweisen, daß wir — wie einst in der Heimat — auch in der Fremde treu zueinanderstehen, der Hoffnung Ausdruck gebend, eines Tages unser deutsches Land im Osten wiederzusehen.

Auf Wiedersehen in Bochum!

Parschau, Kreisvertreter.

Rößel

Neben Seeburg hat nun die zweite Stadt des Kreises eine vollständige Einwohnerliste: Bischofsburg mit über 8000 Seelen.

Regierungs-Oberinspektor a. D. Otto Eisenblätter hat in mühevoller und selbstloser Arbeit, getragen von heißer Liebe zu Stadt und Kreis, für die er von 1906 bis 1945 unermüdlich wirkte, ein Werk geschaffen, für das ihm alle Landsleute von Herzen danken. Die Landsleute Klein, Seeburg, dessen Dokument in Folge 6 eingehend besprochen wurde, und Eisenblätter, Bischofsburg, haben sich mit den Listen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die Ortsbeauftragten wollen diesen Beispielen folgen und, soweit noch nicht geschehen, mir ihre Gemeindelisten recht bald zuschicken. Ich hoffe, daß die Karteikarten im Ostpreußenblatt von allen ausgefüllt und mir zugesandt werden. Diese kleine Mühe ist von ungeheurem Nutzen für die Allgemeinheit, besonders bei den vielen Fragen des Lastenausgleichs und der Zusammenführung der Familien. Keine Müdigkeit und Gleichgültigkeit aufkommen lassen! Allen Anfragen bitte Porto beilegen.

Auf das Bundestreffen in Bochum am 10. Mai weise ich besonders hin.

Unser Jahreshaupttreffen findet am Sonntag, dem 28. Juli, wieder in Hamburg-Sülldorf statt, zu dem ich jetzt schon herzlich einlade.

Gesucht werden: Frau Schlegel aus Plössenhof; Franz Gabriel aus Voigtsdorf; Hubert Rohde, Schellen; Agate Landau, geb. Grabowski; Marie Grabowski, geb. Schröder, Bischofsburg; Anna Maluck, geb. Grabowski, Raschung; Franz Nock, Neudims; August Zimmermann, Stockhausen; Hugo Wagner, Bingerdorf; Bader, Klackendorf; Frau Anna Arndt, Wilhelm Kaulbars, Bischofstein; Paul Dahn aus demd Kreise Rößel; Großmann, Rößel.

Angehörige von Otto Kalski, Raschung; Erich Freitag, Niederhof; August Freitag und Frau Rosa, Soweiden; Erika Kaminski, Robawen; Anton Grogull, Seeburg-Abbau; Johann Jakubass, Willims; Karl Czykowski, Ridbach.

Zuschriften an Paul Wermter, Kreisvertreter, (24) Krempe, Holstein.

*

Städtische höhere Töchterschule. Anläßlich des Bundestreffens der Ostpreußen in Bochum am 10. Mai treffen sich alle ehemaligen Angehörigen unserer Schule zu einer kleinen Wiedersehensfeier. Wir werden — wie üblich — mit den Angehörigen des Gymnasiums beisammen sein. Mit dem Erscheinen von Fräulein Teschner ist zu rechnen. Ich bitte, die Notiz im nächsten Blatt vom Gymnasium zu beachten, da hier das Lokal bekanntgegeben wird. Nähere Einzelheiten werden ferner im nächsten Rundbrief mitgeteilt.

Kathi Volquards-Tresp, Hamburg 24, Wallstr. 29

Ortelsburg

Der frühere Landrat von Ortelsburg, Victor von Poser, teilt mit, daß er nicht mehr in Schleswig, Herrenstall 3, sonderen in Kiel, Jungmannstraße 17 I, wohnt.

Johannisburg

Johannisburger Landsleute treffen sich auf dem großen Ostpreußentreffen in Bochum in der Westfalenschenke in Herne, Bahnhofstraße, und im Lokal Stemberg, Herne, Bahnhofstr. Aufteilung nach Kirchspielen wird noch bekanntgegeben. Alles Nähere (Zugverbindungen usw.) im Ostpreußenblatt.

Gesucht werden: Winz, Frau, Johannisburg, Mühlenstr. — Klein, August, Gehlenburg, Angehöriger einer San.-Komp. (1941 in Stankeiten/Memel). — Dekarsky, Hermann; Skog, Rudolf; Straßenmeister Glinke, Drigelsdorf.

Volkswagensparer: Bei Landsmann Bernatzki, Bahrendorf über Dahlenburg hat sich nun ein Landsmann aus unserem Kreise gemeldet. Es wird nochmals um Mitteilung der Landsleute gebeten, die bei der KdF-Kreisstelle die Beiträge eingezogen haben.

Treffen beim großen Ostpreußen-Treffen in Bochum:

Die Johannisburger Landsleute treffen sich nach der Kundgebung in Herne in den Lokalen Westfalenschänke und Stemberg, beide in der Bahnhofstraße. Um nach der Kundgebung Verkehrsschwierigkeiten zu verhindern und unsere Landsleute der Mühe langen Wartens auf Fahrzeuge zu entziehen, stellt die Bundesbahn für die Kreise Johannisburg, Sensburg und Braunsberg zwei Sonderzüge bereit, die unsere Landsleute von Bochum nach Herne bringen. Erfassung der Johannisburger nach der Kundgebung vor der BV-Halle durch Schildmarkierungen, ebenfalls Markierung und bereitgestellte Lotsen auf dem Bahnhof. Abfahrt eineinviertel Stunde nach der Kundgebung. Zubringerzüge nach Bochum sind im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Unsere 81jährige Landsmännin Minna Budday aus Arys, jetzt Crailsheim West, Gaildorfstr. 47, hätte gerne Bilder von ihren beiden Grundstücken. Welcher hilfsbereite Landsmann kann den Wunsch erfüllen bzw. durch Landsleute in der Heimat diese Bilder besorgen?

Gesucht werden: Nowodworski, Elisabeth, Kaisers Kaffeegeschäft, Johannisburg. — Borawski, Simken. — Steinke, Auguste, Orlowen. — Pryputsch, Hildegard, bisher Hamburg, Tarpenbeckstraße, wird um Angabe ihrer neuen Anschrift gebeten. — Wer weiß etwas über das Schicksal von Eduard Rauch, Arys, zuletzt beim Volkssturm und am 16. 1. 45 mit einer Einsatzkomp. vom Fliegerhorst Arys nach Neidenburg abgerückt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen/Hannover.

Sensburg

Wer weiß etwas über den Verbleib von 1. Frau Charlotte Seller, geb. Seller, aus Kokoska; 2. Frau Martha Karasch, geb. Seller, aus Dietrichswalde; 3. Frau Frieda Kaspani, geb. Seller, vermutlich auch aus Dietrichswalde; 4. Frau Bertha Czelk aus Fasten; 5. Friedrich Kolepka aus Sensburg, Königsberger Straße, und Tochter Martha Goerke; 6. Wilhelm Müller aus Fasten; 7. Familie Kottowski aus Sensburg; 8. Dr. Franz Wiesenberg wird gebeten, seine heutige Anschrift an mich mitzuteilen, da er dringend gesucht wird. 9. Wer weiß etwas über den Verbleib von Bauer Karl Nietzky aus Gurkeln?

Gesucht wird: Frieda Hensel, geb 12. 10. 1927 aus Sensburg, Langgasse 17. — Ernst Warda, Nikolaiken.

An die Neidenburger

Der seit Jahren zum Osterfest erscheinende Heimatbrief mußte dieses Jahr ausbleiben, da dem Unterzeichneten infolge seiner Tätigkeit im Organisationsausschuß für das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 10. Mai in Bochum die erforderliche Zeit fehlte. Andererseits aber sind die finanziellen Mittel so angespannt, daß auch hier ein Grund für das Nichterscheinen zu erblicken ist. Es soll aber versucht werden, zum Jahreshaupttreffen am 11./12. Juli den Heimatbrief Nr. 16 erscheinen zu lassen.

Um aber den Landsleuten eine Urlaubsplanung zur Teilnahme an den Neidenburger Heimatkreistreffen möglich zu machen, werden nachfolgend die Termine für die Kreistreffen mitgeteilt.

10. Mai Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Bochum. Nachmittags Heimatkreistreffen in Bochum Laer, Gaststätte Bürgerhaus, Mallner Wittener Straße 421. Straßenbahn 10, 20, 30 bis Abzweig Laer.

7. Juni Kreistreffen Süddeutschland in Nürnberg; Gaststätte wird noch angegeben. Beginn 9.00 Uhr.

11./12. Juli 1953 Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. Abfahrt Straßenbahn 3, Hauptbahnhof, und 1, Kröpke. Beginn Sonnabend, 11. 7., vormittags 10.00 Uhr.

6. September Kreistreffen Norddeutschland, Hamburg, Gaststätte Stellinger Park. Straßenbahn 3 bis Stellinger Damm oder Nr. 16 bis Tierpark Stellingen. Beginn 9.00 Uhr.

Der Tagesablauf für das Jahreshaupttreffen in Hannover und die einzelnen Sondertagungen werden noch rechtzeitig mitgeteilt werden. Auch werden die Wahllisten für die Wahl der Vertrauensmänner, des Kreisvertreters und des Stellvertreters, deren Wahlzeit 1954 abläuft, aufgestellt. (Wahl erfolgt mittels Wahlschein gegen Ende 1953.)

Das Bundestreffen der Landsmannschaft am 10. Mai soll ein Bekenntnis der Ostpreußen zu ihrer Heimat werden. Die Vorbereitungen sind soweit getroffen, daß dieser Heimattag aller Ostpreußen nicht nur ein Erlebnis eines jeden Einzelnen wird, sondern daß auch Einheimische und Ausland erkennen müssen, daß wir Ostpreußen unsere Heimat nie aufgeben werden. Daß ein jeder Kreisvertreter viele unserer Landsleute erwartet, ist selbstverständlich. Auch wir Neidenburger wollen wieder beweisen, daß der Ruf der Heimat alle anderen Wünsche übertönt und wir immer bereit sind, ihm zu folgen.

Sonderzüge, über die das Ostpreußenblatt berichtete, werden die Möglichkeit einer verbilligten Reise geben. Viele örtliche Gemeinschaften prüfen die Frage, ob die Fahrt mit einem Omnibus nicht zeitlich und geldlich günstiger ist. Jeder Landsmann kümmere sich daher rechtzeitig um Reisemöglichkeiten aus seinem Ort. Und wenn nichts zum Erfolg führt, dann weise ich auf die Gesellschaftsfahrten der Bundesbahn hin, die bei mindestens 12 Teilnehmern 33⅓% und bei 25 Personen 50% Ermäßigung gibt, dazu noch Freikarten als Transportbegleiter bzw. Reiseführer. Auch auf die bekannte Ermäßigung für Vertriebene sei an dieser Stelle hingewiesen.

In Bochum werden nach der großen Feierstunde in der Bochumer Halle, der Tagungshalle am Katholikentag, die 100 000 Menschen fassen wird, die Landsleute geschlossen nach dem Lokal gebracht, in dem das Heimatkreistreffen unseres Kreises stattfindet. Achtet auf dem Festplatz auf die Sammelstellen der Neidenburger, die durch Plakate in und vor der Halle kenntlich gemacht sind. Der Abtransport erfolgt durch die Straßenbahn, Ausgang über Stahlhauser Straße nach der Alleestraße, der Haltestelle der Straßenbahn. Wer nicht mit dem geschlossenen Zug mitfahren will, kann zu jeder anderen beliebigen Zeit allein mit den obengenannten Straßenbahnen das Heimatkreislokal aufsuchen. Fahrtkosten entstehen nicht, da das Festabzeichen (1,— DM) zu unbeschränkter Fahrt auf allen Transportmitteln der Stadt Bochum berechtigt. Kauft Euch daher sofort bei Ankunft in Bochum das Festabzeichen. Ihr spart Euch Geld und Aerger. Auch das Festprogramm, mit seinen Erläuterungen, ist im Preis eingeschlossen.

Alles andere wird im Ostpreußenblatt ausgiebig erörtert werden. Lest diese Bekanntmachungen, befolgt sie, und auch Ihr sorgt für einen guten Ablauf des großen Heimat- und Familientags der Ostpreußen. Auf Wiedersehen in Bochum, der Stadt, in der seit Jahrzehnten unsere ostpreußische, hauptsächlich Neidenburger-Soldauer Jugend ihre Wahlheimat fand.

Wagner, Bgmstr. z. Wv.

Kreisvertreter Neidenburg, Landshut/B II, Postfach 2; z. Zt. Bochum, Rathaus, Zimmer 152, Org. Bundestreffen.

Der Termin der Allensteiner 600-Jahr-Feier

Bochumer Bundestreffen

Während des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 9./10. Mai in Bochum treffen sich die Allensteiner nach der Kundgebung am Vormittag des 10. Mai im Kolpinghaus, Bochum-Wattenscheid. Das Kolpinghaus ist das größte der den ostpreußischen Heimatkreisen zur Verfügung gestellten Versammlungslokale. Verbindung u. a. — es werden auch Omnibusse eingesetzt — mit der Straßenbahnlinie 2. Das Festabzeichen berechtigt u. a. auch zur unentgeltlichen Benutzung der städtischen Verkehrsmittel (Straßenbahnen, Omnibusse) während dieser Tage.

Andere Allensteiner Heimatkreistreffen finden in diesem Jahr nicht mehr statt, um die bürgerschaftliche Geschlossenheit bei der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in unserer Patenstadt Gelsenkirchen noch stärker zusammenzufassen. Der genaue Termin des Stadtjubiläums steht noch aus. Der naheliegende ursprüngliche Gedanke, die Feier auf Sonnabend, den 31. Oktober, sowie den anschließenden Sonntag abzustellen und damit auf den Tag genau die Wiederkehr des 31. Oktober 1353 zu begehen, da vor 600 Jahren die Allensteiner Stadturkunde ausgehändigt wurde, konnte wegen der katholischen Feiertage am 1./2. November (Allerheiligen, Allerseelen) nicht verwirklicht werden. Aus diesem Grunde wird die 600-Jahr-Feier vorverlegt und findet frühestens im September statt. Der genaue Termin kann erst bekanntgegeben werden, wenn die Verhandlungen in Gelsenkirchen über die Beinhaltung der Patenschaft (so ist u. a. ein vorbereitender Festausschuß der Stadt Gelsenkirchen vorgesehen) zum Abschluß gekommen sind und der endgültige Termin durch den Vorstand der Stadt Allenstein genehmigt wurde.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Liebe Allensteiner!

Zum 600jährigen Jubiläum unserer Heimatstadt sollte jede Allensteiner Familie im Besitz des Büchleins „Geschichte der Stadt Allenstein" sein. Verfaßt ist diese Geschichte von Rektor Funk, der den Allensteinern wohl bekannt sein dürfte. Auf 32 Seiten hat der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Allenstein-Stadt eine kurzgefaßte Geschichte der Stadt Allenstein bis 1945 gebracht. Die Büchlein sind zum Preise von 1,10 DM bei Pfarrer Kewitsch in (21a) Paderborn, Domplatz 26, zu haben.

Gesucht werden: Albert Dilewski (Baumeister oder Maurermeister) aus der Hohensteiner Straße; Frau Eva Schmidt, Hortienne, geb. Preuß; Reg.-Obersekretär Willi Schmidt, beide Roonstraße Nr. 55; Frau Luzi Jaeger, geb. Kretschmann, aus der Langgasse 2 oder 15; Hugo, Klara und Natalie Weng, aus der Zimmerstraße 7; Albert Borghaus, Zimmerstraße 7; Helene Jauch, Zimmerstraße 7 (Buchhändlerin).

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß auf Anfragen, denen kein Rückporto beigefügt ist, nicht mehr geantwortet wird.

Sämtliche Zuschriften an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstraße 9, erbeten.

— Wer kann etwas über den Verbleib des Bauern Ernst Walden, Preußental, angeben? — Wer weiß etwas über Gustav Kruska und Josef Schingora aus Guttenwalde? — Martha Rudnik, geb. Borchert, aus Guttenwalde.

Zum Ostpreußentag in Bochum teile ich mit, daß im Anschluß die Großkundgebung in Bochum sich die Sensburger Kreisangehörigen in Herne im Kolpinghaus treffen.

Die Schüler der Sensburger Oberschule werden bereits am Abend vorher zu einem Schülertreffen in Herne erwartet. Anmeldungen hierfür an Studienrat Bruno Wichmann, Herne, Overwegstraße 2, erbeten.

Alle Mitteilungen über die Gesuchten an Albert Freiherrn von Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Goldap

Die Heimattreffen im April dieses Jahres finden statt:

1. In Stade, dem Sitz unseres Patenkreises, am 26. April, 10 Uhr, im „Goldenen Löwen", Bremervörderstraße, nicht im „Kyffhäuser".— Um unseren Patenkreis kennen zu lernen, laden wir zu dieser Veranstaltung herzlich ein.

2. In Bochum-Laer, Wittener Straße 546, am 10. Mai in der Gaststätte Herbers. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 10 vom Hauptbahnhof. Ab 12 Uhr Mittagessen. Beginn des offiziellen Teils 14 Uhr. Plaketten zum Ostpreußen-Bundestreffen — Preis 1,— DM — berechtigen zum Besuch der Großkundgebung und zur kostenlosen Benutzung aller Straßenbahnen in Groß-Bochum. Die Plaketten werden bei den örtlichen Ostpreußengruppen am Hauptbahnhof im Bochum und in der Festhalle zu haben sein.

Aus allen Teilen der Bundesrepublik verkehren Sonderzüge mit 55% Ermäßigung, für alle Anfahrtstrecken bis 150 km ebenfalls 50% Ermäßigung. Näheres auf allen Bahnhöfen.

Mignat

Lötzen

Liebe Lötzener! Außer unserem traditionellen Kreistreffen in Hamburg, das in diesem Jahre am 2. August in der Elbschloßbrauerei stattfindet, gibt uns auch das große Bochumer Bundestreffen am 10. Mai Gelegenheit, uns wiederzusehen. Im Anschluß an die Großkundgebung treffen wir uns im Gasthaus Parkhaus, Stadtpark Bochum, Tel. 63 894. Von der Festhalle fahren die Linien 2, 10, 20 und 30 zum Rathaus, wo wir umsteigen müssen in den Bus 53 bis Alter Stadtpark.

Wenn zum 10. Mai die Ostpreußen im Bundesgebiet zur großen Sternfahrt nach Bochum antreten, dann werden die Lötzener nicht fehlen. Wir wissen, was diese große Kundgebung der ostpreußischen Bevölkerung bedeutet, und auch die Lötzener werden, wenn sie irgend können, am 10. Mai in Bochum sein. Für unsere Landsleute im Westen und Süden, die oft an den Hamburger Treffen nicht teilnehmen konnten, bietet sich nun auch die Gelegenheit, im Kreise der Lötzener Gemeinschaft zu weilen.

Bochum und Hamburg, 10. Mai und 2. August sind die Tage der Lötzener in diesem Jahr!

Werner Guillaume, Kreisvertreter

Angerburg

Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Angerburg findet am 28. Juni in Hamburg, Restaurant Elbschloß, Hamburg-Nienstetten, Elbchaussee 153, statt, auf dem Neuwahlen des Kreisvertreters und des Kreisausschuß stattfinden, ebenso Nachwahlen für die Vertrauensleute. Beginn 10 Uhr.

Am 10. Mai treffen sich die Angerburger gelegentlich des Bundestreffens der Ostpreußischen Landsmannschaft in Bochum: Am Begrüßungsabend, Sonnabend, dem 9. Mai, im Restaurant Decker, Bochum Castroper Str. 300 (Inh. Karl Decker). Nach Beendigung der Großkundgebung treffen sich die Angerburger in folgenden Lokalen:

Restaurant Decker, Bochum, Castroper Str. 300 (Inh. Karl Decker).

Restaurant Reiber, Bochum — Abzweig Harpen, Castroper Hellweg 2 (Inh. Reiber).

Restaurant Zimmermann, Bochum, Castroper Straße 280 (Inh. Kurt Reifenstein).

Quartierbestellungen können nur noch in beschränktem Maße sichergestellt werden durch umgehende direkte Anmeldung bei: Landsmannschaft Ostpreußen, Org.-Bundestreffen 10. 5. 1953 in **Bochum.**

Angerburger Landsleute aus Bochum und Vororten werden gebeten, zwecks Vorbereitung des Treffens in Bochum und Ausschmückung der Versammlungssäle für die Angerburger sich mit der Org. Bundestreffen 10. 5. 1953 Bochum direkt in Verbindung zu setzen. Bekanntgabe über genaue Zeitfolge des Bundestreffens ist dem Ostpreußenblatt zu entnehmen. Im Frühherbst ist ein 3. Kreistreffen im Raum Süddeutschland geplant. Termin und Ort steht noch nicht fest.

Die Geschäftsstelle bittet um Beachtung des Aufrufes „An alle" im Ostpreußenblatt Folge 9 vom 25. März, Seite 7, und Einsendung der ausgefüllten Karteikarte (wie Abdruck). Der Bearbeiter unserer Karteistelle, Landsmann Hans Priddat, (20a) Hankensbüttel üb. Wittingen/Hann., Bahnhofstr. 27, bittet besonders, doch endlich einzusehen, wie wichtig die Heimatkreiskartei ist und noch sein wird. Um alle Anfragen schnell und richtig beantworten und damit allen helfen zu können, muß ich erneut an die Mitarbeit, Unterstützung und Einsicht aller Landsleute dringend appellieren. Schickt mir bitte sofort, soweit es noch nicht geschehen ist, die Karteikarten mit den genauen Angaben über Eure Familien, Eure Heimatanschrift, jetzige genaue Adresse sowie Meldung über Verluste der Familie (verstorben, verschleppt, gefallen, vermißt usw.) ein. Die Landsleute von Angerburg (Stadt) werden besonders gebeten, mir mitzuteilen, wer alles in ihrem Hause und in den Nebenhäusern gewohnt hat. Hierzu sind unbedingt folgende Angaben notwendig: Straße, Hausnummer, Vor- und Zuname, Geburtstag bzw. Geburtsjahr, Stand und Beruf in der Heimat, ob Eigentümer oder Mieter (und von wem), ob Ehefrau und Kinder vorhanden waren, deren Name und Geburtstage sowie die jetzige genaue Anschrift — natürlich alles soweit bekannt.

Nur dann bin ich in der Lage, die Heimatkreiskartei, wie sie notwendig ist und noch werden wird, aufzustellen. Darum, liebe Landsleute, holt das bisher Versäumte in Eurem eigenen sowie im Interesse aller Heimatfreunde sofort nach und macht mir die erbetenen Angaben. Wiederholt bitte ich Euch, jede Anschriftenänderung der Kreisgeschäftsstelle bzw. mir direkt kurz mitzuteilen, damit die Kartei laufend berichtigt werden kann.

Bei der letzten Sitzung des Kreisausschusses am 1. März in Hannover wurde festgestellt, daß die Gemeindeseelenlisten für die Stadt Angerburg noch lückenhaft sind, und es war auch nicht möglich, für die Gemeinde Jakunen einen Ortsvertrauensmann und wirklichen Mitarbeiter zu finden. Wir bitten daher alle Jakuner, sich direkt bei der Karteistelle auf den Formularen (Siehe Ostpreußenblatt Folge 9) zu melden.

Ueber die Paketaktion für die zurückgehaltenen Angerburger in der Heimat kann erfreulicherweise berichtet werden, daß alle Pakete die Empfänger erreicht haben und mit herzlichem Dank bestätigt wurden. Wir hoffen, daß weitere Sach- und Geldspenden bei der Geschäftsstelle eingehen werden, um laufend die bedürftigsten Landsleute durch Pakete zu erfreuen.

Suchnachrichten:

Die Suchanzeige nach Fritz Malessa-Stullichen wird dahin berichtigt, daß der Vorname Franz lautet.

Gesucht werden:

Heinz Mörchel, Siedlung Angerburg, zuletzt beschäftigt bei der Kreisbauernschaft Angerburg; Assistenzarzt Wladimir Senskiw (Ukraine), zuletzt beschäftigt in der orthopädischen Klinik Angerburg; Bahnbeamter Otto Schäfer und Frau Hildegard mit drei Kindern, Angerburg.

Wer war der Mann aus Gr.-Strengeln oder Umgebung, der 1945 die Eheleute Franz Reichmann, geb. 25. 3. 1876, und Charlotte, geb. Biernetzki, geb. 25. 3. 1880, aus Benkheim-Janellen in einem Walde bei Wolfsdorf in der Nähe von Guttstadt erschlagen aufgefunden und bestattet hat? Wer war die Frau, die dieses Pfarrer Teschner-Benkheim, jetzt: Hannover, mitteilte?

Auf die Suchanzeige im Ostpreußenblatt vom 5. 1. 1953 geht uns die Anschrift von Frau Anna Lalla, geb. Weiß, Seehausen, zu. Sie lautet: Kertschyn (früher Rastenburg), ulic. 1 Maja 13 b. ug. Olsztyn (Polska).

Zuschriften an: Ernst Milthaler, Kreisvertreter, Göttingen, Jennerstr. 13.

Rastenburg

Am Sonntag, dem 3. Mai, ab 11 Uhr, findet ein Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel statt. Nähere Angaben über die Durchführung folgen in der nächsten Nummer des Ostpreußenblattes. Zahlreiche Anfragen lassen auf großen Besuch schließen. Benachrichtigt Eure Angehörigen!

Hilgendorf, Kreisvertreter

Gerdauen

Wie ich bei einer Rücksprache mit Herrn Grigull feststellen konnte, weisen die Gemeindeseelenlisten noch große Lücken auf. Für 25 Ortschaften haben sich noch keine Ortsbeauftragten gemeldet. Es sind dieses Altendorf, Birkenfeld, Bokellen, Dreimühl, Ebenau, Friedenberg, Gerdauen, Gr.-Blankenfelde, Gr.-Schönau, Grünheim, Kl.-Blankenfelde, Krötigkeim, Laggarben, Löcknick, Melchersdorf, Nordenburg, Odertal, Peißnick, Pentlack, Petrinensaß, Plagbuden, Posegnick, Schneiderin, Wandlacken, Willkamm. Was in anderen Kreisen möglich ist, müßte in Gerdauen auch sein. Ehemalige Bürgermeister, Standesbeamte, Lehrer, Amtsvorsteher, Poststelleninhaber, Ortsbauernführer, Gendarmeriebeamte usw. bitte ich, mich in dieser Arbeit zu unterstützen. Herr Grigull (20a) Heisede über Sorstedt/Hannover, nimmt Ihre Listen zur Auswertung entgegen. Name, Vorname, Geburtsjahr, Beruf, Verstorbene und Vermißte muß diese Liste enthalten. Angaben über Größe des Besitzes werden gewünscht. Wie sich diese Gleichgültigkeit auswirkt, beweisen tägliche Anfragen von Behörden usw. nach Anschriften von benannten Zeugen. Wiederholt wird auf Meldung an die Ortskartei hingewiesen. Erst wenn die Säumigen Auskunft wünschen, kommt eine Karteikarte. Es muß viel mehr das im Ostpreußenblatt abgedruckte Formular Verwendung finden.

Teilnehmer am Bochumer Treffen wollen sich rechtzeitig bei der örtlichen Gruppe oder bei der Fahrkartenausgabe melden. Quartierbestellung bis 20. April beim Verkehrsverein Bochum. Nach der Großkundgebung im Bochumer Vereinshaus sammeln sich alle Teilnehmer des Kreises Gerdauen in den Lokalen Hubert Lehmkuhle, Präsidentstr. 47, und Josef Schlüter, Dorstener Str. 59. Die Festplakette berechtigt zu freier Fahrt in Bochum innerhalb der Stadt mit der Straßenbahn für den ganzen Tag.

Gesucht werden folgende Landsleute: Frau Hanna Gusko, Sobrost. — Bauer Heinrich Müller, Lugowen. — Gustav Hoppe, Forsthaus Damerau.

Meldungen erbittet Erich Paap, Kreisvertreter, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Bartenstein

Für das mit dem Bundestag in Bochum am 10. Mai verbundene Kreistreffen hat in liebenswürdiger Weise der Bartensteiner Landsmann, Lehrer Erwin Lange, (21b) Bochum-Langendreer, Alte Bahnhofstraße 12, die ganzen Vorbereitungen übernommen. Als Tagungsraum sind uns die Lokale Ratskeller und Schlegelbräu zugewiesen worden. Die meisten Teilnehmer werden ja wohl mit den Sonderzügen oder mit Bus hinfahren. Sollten Teilnehmer Quartier haben wollen, so würde Landsmann Lange es für einige sicherstellen können. Ich bitte aber rechtzeitig an Kamerad Lange zu schreiben.

Ein Fotoalbum von Schippenbeil hat auf meine Veranlassung der Fotograf Gerhard Henschke jun. in (22a) Dormagen/Niederrhein, Gneisenaustraße, mit 18 sehr schönen Ansichten unserer Stadt zusammengestellt. Er sendet dieses Album für 6 DM portofrei zu, wenn der Betrag vorher eingesandt wird. Ich glaube, daß diese Ansichten einen jeden Schippenbeiler erfreuen werden.

Gesucht wird eine Frau Berger mit Tochter Gerda aus Bartenstein, Danziger Straße.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Gesucht werden aus Böttchersdorf: 1. Bartsch, Frau Anna; 2. Dressler, Johanne, oder Sohn Ernst; 3. Eschmann, Hugo; 4. Godau, Frau Elfriede; 5. Helbig, Hans; 6. Krause, Frau Hedwig; 7. Lindenau, Otto; 8. Panter, Frau Martha, oder Sohn Edmund; 9. Pörschke, Fritz, oder Frau Gerda; 10. Pählke, Franz, oder Frau Auguste; 11. Scheffler, Franz; 12. Schreiber, Frau Minna; 13. Schröder, Franz; 14. Thulke, Karl, oder Frau Minna; 15. Trummer, Gottlieb; 16. Wölk, Paul.

Zuschriften an Emil Mischke, (23) Bremen, Einbecker Straße 33.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß .....

Irmgard Rogge, geb. 10. 10. 1934 in Königsberg, bis zur Flucht in Königsberg, Pillauer Landstr., wohnhaft gewesen ist? Der Vater hieß Otto Gustav Rogge, geb. 20. 9. 1885, soll 1942 in Königsberg verstorben sein. Die Mutter heißt Martha Wittig, verw. Rogge, geb. England.

Lutz Robert Braun, geb. 14. 6. 1937 in Königsberg, bis zur Flucht in Königsberg, Hagenstraße 62a, gewohnt hat? (Mutter war bei der Wehrmacht beschäftigt.)

Ursula Görlitz, geb. 15. 6. 1932, bis zur Flucht in Schloßberg, Tilsiter Querstraße 10, gewohnt hat.

Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Saargebiet

Wer kennt die nachfolgenden Landsleute, die heute ihren Wohnsitz im Saargebiet haben, und kann bestätigen, daß sie ihren Wohnsitz und Hausstand durch die Flucht verloren haben?

Herta Schäfer, geb. Zywietz, Klein-Schläfken, Kr. Neidenburg (Wäscheaussteuer).

Edith Otto, geb. Treszokat, Gumbinnen, Goldaper Straße 36 (2 Zimmer, Küche).

Familie Paul u. Emma Kuhn, Krummendorf, Kr. Sensburg (eigenes Haus mit drei Zimmern und Küche).

Albert Berger, Schuppinen, Kr. Tilsit, (drei Zimmer, Küche). Helene Minnich und Hugo Minnich, Memel, Siedlung Mühlenteich bei Kaireit.

Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir melden uns

Suche Anschriften von Kunden, Freunden u. Bekannten **Andreas Wessolowski**, Inh. der Fa. Carl Dehmel Nachf., Tabak- und Süßwaren-Großhandel, Königsberg (Pr), Löb. Langgasse 2, Wohnung: Löb. Langgasse 49, jetzt Dortmund, Hamburger Straße 49.

Meinen Freunden zur Kenntnis: Befinde mich am 9. und 10. 5. 1953 z. Treffen in Bochum.
Max Koschorrek
früher Hohenstein, Ostpr.
jetzt Minden/W., Karlstr. 23

Heiratsanzeigen

Ostpr. Bauernsohn, 39/175, ev., led., schlk., wünscht Briefwechsel mit Bauernmädel, welches Liebe z. Beruf hat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Deutscher in Kanada, Farmer, 52 J., Witwer m. 2 Jungen (9 u. 11 J.), wünscht Briefw. zw. Heirat. Nur Bildzuschr. werden beantwortet. Bildrücksendg. wird zugesichert. Ausführl. Lebenl. mit Bild erb. u. Nr. 32 102 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegsversehrter, alleinsteh., mit 250,— DM Rente u. Wohng., sucht ein lieb. Mädel b. 32 J. als Lebenskamerad. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 054 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwwe (m. Pens.), oh. Anhang, jetzt Westf., kath., 37/167, gut ausseh., häusl., sparsam, ruhiges Wesen, Wohnungseinrichtg. u. Ersparnisse vorh., sucht als Lebenskamerad einen solid., naturliebenden Beamten oder Herrn in gesich. Stellung. Alter 38—48. Witwer nicht ausgeschl. **Zuschr. erb. u. Nr. 31 960 Das** Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landw., Mitte 40, mit Ersparnissen, wünscht gleichw. Bekanntsch. zw. sp. Heirat. Bildzuschr. (Nähe Köln) erb. unt. Nr. 31 905 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegsvers. m. g. R., ostpr. Bauernsohn, 30/168, ev., sucht christlich ges. Lebensgefährtin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 861 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußenmädel, 42 J., ehem. Verkäuferin, z. Z. anders beschäftigt, sucht, da es an pass. Gelegenh. fehlt, einen aufr., strebs. Menschen kennenzulernen. Witwer m. Kind angen. Zuschr. erb. u. Nr. 31 771 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer möchte in die USA? Bin Farmer, 31 J. (fr. Kr. Allenstein), in geordn. Verhältnissen. Wünsche mir eine herzensgute, strebsame, gesunde Frau (Bauerntochter). Ausf. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 140 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländerin, 26 J., kath., wünscht Bekanntsch. m. aufricht. Ermländer zw. sp. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Wer kann bestätig., daß der Maler **Erwin Lindenblatt,** geb. 27. 12. 05, aus Rastenburg (Ostpr.), Angerburger Straße 28, ordnungsmäßig Invalidenmarken geklebt hat? Nachr. erb. Frau Emma Lindenblatt, (24b) Eisendorf b. Nortorf, Kreis Rendsburg.

Gesucht werden **Einwohner Königsberg Pr.,** Hindenburgstr. 55a u. b. Ecke Flottwellstr. Anschr. erb. Frau Charlotte Czeranowsky, geb. Cziborra, Hameln, Brückenkopf 4.

Ragniter 1910—13, meldet Euch! Benno Braun, Wuppertal-E., Kieler Str. 3. Wiedersehen 10. 5. Bochum.

Achtung, Königsberger! Einwohner der L'Estocqstr. (Mühlenhof) meldet Euch! Karl-Heinz Winkelmann, Eidinghausen 175, Post Wöhren, Kr. Minden.

Fachwerkhaus mit Stall und Hofraum
in gr. Dorf, 4 km von Stadt im Kreis Soest (Westf.) zu verkaufen. Angeb. erb. unt. Nr. 32 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

In einer **Pensionsangelegenh.** bitte ich um Mitteilg., wer üb. Angehörige d. ehem. Heereszeugamtes Königsberg (Pr) aus den Jahren von 1914—26 Ausk. geben kann. Ferner bitte ich um Mitteilg. der Anschriften d. ehem. Kameraden meines Mannes, **Wilhelm Kleiss, Fritz Armutat** oder Frau, **Troscheid, Ernst.** Evtl. auch d. früh. Vorgesetzten **General a. D. Ohnacker** und **Oberst a. D. Weisse, Fritz Andres.** Nachr. erb. Frau Olga Kleiss, Coburg (Bay.), Neustadter Straße 1.

Aufgebot.

Die Ehefrau Eva Puddig in Bpen (Ostfriesland) hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Gutsverwalter Gustav Puddig, geb. 3. 10. 94, zuletzt wohnhaft in Tyskie, Kr. Milau (Ostpreußen), für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 23. Mai 1953 bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 13, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Weener, den 21. März 1953.

Das Amtsgericht.
gez. Sandkuhl, Amtsgerichtsrat.

Geschäftsnummer: — II 19/53 —

Anzeigenschluß

für die Ausgabe vom 5. Mai 1953

Festausgabe zum Bundestreffen in Bochum

ist der

25. April 1953

Anzeigen, die in der Festausgabe erscheinen sollen, müssen spätestens an diesem Tage bei der Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, sein.

Geschäftsnummer: 53 II 22/53

Aufgebot

Die Ehefrau des Landwirts **Ernst Otto Fischer,** Frau Hedwig Fischer, geb. Block, Essen, Vierichenhöhe 4, hat beantragt, ihren obengenannten Ehemann, geboren am 16. 4. 1897 in Altkirch, Kreis Heilsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Klingerswalde, Kreis Heilsberg/Ostpr., für tot zu erklären, weil er während des letzten Krieges verschleppt ist.
Der Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am **28. Juli 1953, 9 Uhr,** dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 147, Nachricht zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird.
Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 3. April 1953.

Das Amtsgericht

Geboten wird: **Komplett eingerichtetes Büro,** Schreibmasch., Telefon, in modern. Bürohaus **Hamburgs, Stadtzentrum,** als Zweigstelle für auswärtige Firmen. Gesellschaften od. als Stadtbüro für Vertreterfirmen geeignet. Preisgünstige Miete. Uebernahme der vorhandenen, selbst. arbeit. Bürokraft Bedingung. Angeb. erb. u. Nr. 32 032 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

1 gut erh. Flachrundstrickmaschine, 9 od. 10 Teilg., Strickw. 60—80 cm, sofort zu kaufen gesucht. Maschinenstrickerei Gertrud Mertineit, Karlsruhe (Baden), Lessingstr. 21.

Allgäuer Bettvorleger, 4,90 DM 50/100 cm, 6,60 DM 60/120 cm. Nachn., Rückgaberecht. Handweberei Aichwalder, Göggingen 110 b. Augsburg.

Volkstrachten-Bilder aus Ost- u. Westpreußen
Fotos, Drucke und dergl. für graph. Trachtenwerk leihweise geg. gutes Benutzungshonorar gesucht.
Adolf Lehnert
Dehnhöft
Post Dänischenhagen üb. Kiel

Mit dem Versicherungsamt Oberbayern habe ich eine Differenz zw. Anerkennung von verlorengegangener Angestelltenbeitragskarte u. Marken. Ich versicherte mich freiwillig weiter. Im Sept. 1943 war die letzte Karte vollgeklebt u. meine Buchhalterin wollte vom Amt eine neue haben. Es wurde ihr Bescheid, daß es neue Beitragsmarken nicht gäbe, die alte Karte weiter benutzt werden mußte. Wem ist es ähnlich gegangen? Ich bitte um Bescheid u. Unterstützung. Richard Schwennicke, Besitzer der Kronen-Apotheke, Königsberg Pr., Vord.-Roßg. 33, jetzt Bad Heilbrunn, Kur-Apotheke.





Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

26. 4. 15.00 Uhr **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Berlin-Schöneberg, Belziger Str. 60.
26. 4. 15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. Nr. 14-16, S-Bahn Südende.
26. 4. 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr. Bus A 16, Straßenbahn 3.
26. 4. 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: Kasino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstr. 8, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz, Bus 4, 16 Str.-Bahn 25, 74, 60.
26. 4. 16.00 Uhr, **Ostpreußengottesdienst,** in der Kirche Berlin-Schlachtensee, Matterhornstraße 35-36.

Sparkassenbuch über 6741,14 RM, ausgestellt für Friedrich Bader, Johannisburg, Memeler Str. 15, bei der Kreissparkasse Johannisburg, gefunden in Peitschendorf. Auskunft erteilt Kreisbetreuer Skock, Heimatkreis Johannisburg, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194 a.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.
Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.
Vorsitzender der Landesgruppe Baden (Süd): Fr. Götze, Geschäftsstelle Freiburg i. Br., Rotteckplatz 3 (Kultursekretariat).

Neuburg/Donau. Einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahr und die Erfolge der Masurenhilfe gab Geschäftsführer Albrecht in Vertretung des Vorsitzenden vor der Jahreshauptversammlung, der fünfzig Insassen des Neuburger Lagers für Sowjetzonenflüchtlinge beiwohnten. Da der bisherige Vorsitzende von Saucken nach München zieht, wurde Berufsschuldirektor a. D. Albrecht zum Vorsitzenden gewählt. Gesandter z. Wv. von Saucken wurde in besonderer Würdigung seiner Verdienste um die Gründung der Gruppe zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Ueber die politische Lage der Landsmannschaften und über die Situation der Vertriebenen in der Sowjetzone wurde in Referaten berichtet. Die Jugendgruppe brachte Gedichte und Volkslieder zu Gehör.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I., und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Kassel. Am Sonnabend, dem 25. April, findet um 19 Uhr im Haus „Heimatland" eine Filmvorführung statt. Nächster Frauen-Nachmittag am 5. Mai um 15.30 Uhr.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

An alle ostdeutschen Chöre

Der **Verband der ostdeutschen Chöre im Reg.-Bez. Detmold** veranstaltet am 16. und 17. Mai d. Js. sein drittes Verbandstreffen in Herford/Westf. unter der Schirmherrschaft des Reg.-Präsidenten des Reg.-Bez. Detmold und unter dem Motto: „Das ganze Deutschland soll es sein!"

Eine Kundgebung auf dem Rathausplatz um 11.30 Uhr wird die Veranstaltung einleiten.

Um 16 Uhr Festaufführung der ostdeutschen Chöre im großen Saal des „Schützenhofes". Am Vorabend: Feierstunde in der Aula der Oberschule. Gleichzeitig findet eine Sammlung für die Sowjetzonen-Flüchtlinge innerhalb der Stadtgrenzen statt.

Es ist das Ziel unseres Verbandes: „Den Gedanken an die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes in Wort und Lied wachzuhalten, unsere angestammte Heimat niemals preiszugeben, die Verbundenheit mit der einheimischen Bevölkerung darzulegen und nicht zuletzt unsere geflüchteten Brüder und Schwestern aus der Sowjet-Zone in unseren Reihen aufzunehmen."

Wir erstreben eine Erweiterung unseres Verbandes auf Landesebene und wenn irgend möglich über das gesamte Bundesgebiet!

Liebe Sangesbrüder und -schwestern aus den östlichen Heimatgebieten! Wir rufen Euch auf! Schließen wir uns zusammen zu einem einzigen großen Verband der ostdeutschen Chöre! In dem Gedanken an unser großes Ziel lohnt es sich, diesen Weg zu beschreiten! Ein Zusammengehen mit dem „Deutschen Sängerbund" wird zur gegebenen Zeit erwogen werden.

Entsendet, wenn irgend möglich, einen verantwortlichen Vertreter am 16. und 17. Mai nach Herford. Es können daselbst Vorbesprechungen über einen Zusammenschluß sämtlicher ostdeutscher Chöre stattfinden. Zweckmäßigerweise schlagen wir vor, diese Vorbesprechungen am Vorabend, dem 16. Mai, im Anschluß an die Feierstunde (etwa 21.30 Uhr) im „Haus der Väter" durchzuführen. Gebt bitte bald Nachricht an folgende Anschrift:

Verband der ostdeutschen Chöre im Reg.-Bez. Detmold Lage (Lippe), Im Bruche Nr. 5.

Köln. Das nächste Memelländer Treffen von Köln und Umgebung findet am Sonntag, dem 19. April in der Gaststätte „Stadt Nürnberg" in Köln, Am Weidenbach 24, um 15 Uhr statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 7, 11, 12, 16 oder 0 bis Eifelstraße (eine Station nach Barbarossaplatz). Alle in Köln oder Umgebung wohnenden Memelländer werden herzlichst eingeladen.

Amtsbezirk Dorsten. Am Sonntag, dem 26. April, um 16 Uhr findet im Lokal „Am Gemeinden-Dreieck", Hervest-Dorsten, eine Gründungsversammlung statt, zu der alle ostpreußischen Landsleute des Amtsbezirkes (Dorsten, Hervest-Dorsten, Holsterhausen, Dorf Hervest, Wulfen, Rhade, Lembeck, Alt-Schermbeck usw.) herzlich eingeladen sind.

Viersen. In der Hauptversammlung des BvD wurden nach dem Jahresbericht und der Klärung von Satzungsfragen die Landsleute Scholz und Marolt zu Vorsitzenden gewählt.

Münster. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Münster, veranstaltet am Sonnabend, dem 25. April, 20 Uhr, im Bergfidel ein Fleckessen. Das Beisammensein wird verschönt durch Darbietung der Jugendgruppe. Um eine Uebersicht über die Teilnehmer zu erhalten, ist eine sofortige schriftliche Anmeldung an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Königstr. 38 II, unbedingt erforderlich.

Es wird nochmals an das Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum am 10. Mai erinnert. Die Anmeldungen müssen bis 18. April erfolgt sein. Nur durch die Anmeldung kann sich der Teilnehmer einen Platz in den Omnibussen sichern. Die Platznummer und alles Nähere über die Fahrt wird dem Angemeldeten rechtzeitig schriftlich mitgeteilt. Bei der Anmeldung ist eine Anzahlung von 1,50 DM zu leisten. Bei voller Ausnutzung der Busse wird der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt zwischen 3—4 DM liegen. Anmeldungen nehmen entgegen alle Vorstandsmitglieder, in Mecklenbeck Herr Neumann, die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Königstraße 38 II, an jedem Mittwoch von 17—19 Uhr, die Geschäftsstelle des BvD-Kreisverbandes, Elbestraße, und Herr Nehnurt, Flüchtlingsamt.

Herzzerreißende Briefe sind uns von unseren noch in Ostpreußen und Westpreußen lebenden Landsleuten zugegangen, die uns bitten, ihnen zu helfen. Da die Vorstandsmitglieder nicht mehr in der Lage sind, neben ihrem Beruf und sonstigen Aufgaben des Sammelns, das Sortieren und Verpacken der gespendeten Sachen durchzuführen, hat der Vorstand auf Anregung einiger Frauen der Landsmannschaft beschlossen, eine Frauengruppe zu gründen, mit dem Auftrag, die Bruderhilfe Ost- und Westpreußen durchzuführen. Schon haben sich viele Frauen zur Mitarbeit gemeldet, und viele haben Spenden angesagt. Der Vorstand der Gruppe bittet alle ost- und westpreußischen Frauen, die bereit sind mitzuarbeiten, sich umgehend schriftlich oder mündlich (jeden Mittwoch von 17—19 Uhr) bei der Geschäftsstelle, Königstraße 38 II, zu melden. Ost- und westpreußische Frauen, denkt an Eure Heimat, meldet Euch zur Mitarbeit.

Bünde. Die Anschlußzüge zu den Sonderzügen zum Bundestreffen in Bochum liegen für uns nicht günstig, so daß der Wunsch nach einer Busfahrt geäußert worden ist. Verhandlungen sind eingeleitet; der Preis soll den Bahnpreis nicht übersteigen. Näheres wird am 19. April um 16 Uhr bei unserem nächsten Familientreffen in den vorderen Räumen des Bünder Stadtgartens bekanntgegeben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Omnibusfahrt Ostfriesland—Bochum:

Leer. Zum Ostpreußen-Bundestrefefn in Bochum am 10. Mai fährt von Leer ein Omnibus nach Bochum. Abfahrt am 9. 5. um 8.00 Uhr vom Bahnhof Leer, Rückfahrt am 11. 5. — Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 12,— DM. — Fahrkarten dazu bitten wir schon jetzt bei der Rathaus-Druckerei in Leer gegen Einsendung von 12,— DM zu bestellen, da mit großer Nachfrage zu rechnen ist.

Sulingen. Wir fahren mit Bus nach Bochum. 1. Busfahrt: Abfahrt Sonnabend, den 9. Mai, 13 Uhr, Sulingen, Ratskeller.
2. Busfahrt: Abfahrt Sonntag, den 10. Mai, 4 Uhr, Sulingen, Ratskeller

Rückfahrt voraussichtlich beider Busse 22 Uhr ab Bochum. Fahrtkosten bei genügender Beteiligung, die gesichert erscheint, DM 9.50.

Meldungen: Letzter Termin 20. April bei Fräulein Klein, Hindenburgstr. 19, und F. Schmidt, Bassumer Str. 42, oder bei allen Aushangstellen in der Langen Straße. Die Anmeldung verpflichtet in jedem Falle zur Zahlung des Fahrpreises oder Stellung eines Ersatzmannes.

Siedenburg. Landsleuten aus Siedenburg und Umgegend, die am 10. Mai am Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum teilnehmen möchten, bietet sich günstige und preiswerte Fahrgelegenheit mit einem großen, modernen Omnibus. Fahrpreis für Hin- und Rückreise 10,— DM. Platzbestellungen und nähere Auskunft über Abfahrtszeiten usw. bei Landsmann Ernst Böttcher, Siedenburg Nr. 138 über Sulingen (Hann.). Rechtzeitige Bestellungen sehr erwünscht.

Twistringen. Am 10. Mai fährt zum Bundestreffen nach Bochum ein bequemer Reiseomnibus von Twistringen. Da der Bus über Barnstorf—Diepholz fährt, besteht für die dortigen ostpreußischen Landsleute Zusteigemöglichkeit. Der Fahrpreis beträgt 11,— DM.

Voranmeldungen und nähere Einzelheiten sind bei dem Vorsitzenden, W. Tondar, Twistringen, zu erfahren. Für die Landsleute aus Bassum, Syke, Riede, Hoya besteht Zusteigemöglichkeit in Bassum, wo der Bus eingesetzt wird. Abfahrt dortselbst am 10. Mai um 5.00 Uhr morgens. Wie in der Kreisvorstandssitzung besprochen, wird um sofortige Anmeldung nochmals gebeten.

Ferner teilen wir mit, daß unser nächstes Treffen in Twistringen (Stiftungsfest) im Monat Mai 1953 stattfindet. Genauer Tag nebst Programm wird durch Sondereinladung wie üblich bekanntgegeben; achten Sie auch auf die Hinweise in unserem Ostpreußen-Blatt.

Stade. Autobus-Sonderfahrt von Stade und Umgebung über Altes Land — Buxtehude und Umgebung zum Bundestreffen Bochum: Abfahrt am 9. Mai von Stade, 6 Uhr früh; Zwischenstationen Altes Land über Jork, Buxtehude entsprechend später, Rückkehr am 11. Mai abends. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschl. Besichtigungsfahrten 20,— DM je Person. Besichtigt werden Porta Westfalica, Bad Oeynhausen, auf der Rückfahrt Horner Eck, Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald und Bad Pyrmont. Sofortige Anmeldung erbeten, spätestens bis 25. April. Zahlung des Fahrgeldes bis 3. Mai. Weitere Auskunft gegen Rückporto und Anmeldung an Ch. Klaschus, Bergfried 19, Post Steinkirchen, Kreis Stade. Zahlung auf Konto Nr. 670 bei der Zweckverbandssparkasse des Alten Landes, Zweigstelle Steinkirchen, oder direkt. Günstige Gelegenheit auch für Verwandtenbesuche.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel-Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W) Mittwoch, 22. April, 19.30 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp.
Billstedt (Billstedt, Billbrook, Billwerder Auschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn) Donnerstag, 30. April, 20 Uhr, Vereinshaus Koch, Billstedt, Billstedter Hauptstraße 57, Endstation Linie 7 und 31. Gemütl. Beisammensein. Jeden Mittwoch von 19—21 Uhr Sprechstunde im Clubraum.
Walddörfer (Lemsahl-Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Hoisbüttel, Sasel) Sonnabend, 2. Mai, 20.30 Uhr, bei Kröger „Zur Kastanie", Duvenstedt, Specksaalredder. Lichtbildervortrag und gem. Beisammensein.
Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld) Mittwoch, 6. Mai, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Kreisgruppenversammlungen

Goldap, Sonnabend, 18. April, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.
Gumbinnen, Sonntag, 19. April, 16 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.
Insterburg, Sonnabend, 2. Mai, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.
Heiligenbeil, Sonnabend, 2. Mai, 19.30 Uhr, Frühlingsfest, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

*

Am Sonntag, dem 19. April, findet um 17.30 Uhr ein ostpreußischer Gottesdienst statt, den Pfarrer Puschke, früher Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, halten wird. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:
Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Rendsburg. Mit einem erstklassigen Autobus ist eine Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen nach Bochum geplant. Abfahrt: 8. Mai abends um 22 Uhr vom Paradeplatz Rendsburg. Ankunft in Bochum, Hauptbahnhof, am 9. Mai, etwa 9 Uhr. Rückfahrt: 11. Mai, 2 Uhr nachts ab Bochum Hauptbahnhof. Preis 25,50 einschließlich Rückfahrt. Anmeldungen bis spätestens 30. April bei Isakeit, Rendsburg, Baustraße 20.

Erhebende Klänge / Konzert in Hamburg für die Bruderhilfe

Es mag als glückliches Zeichen für die Zukunft gelten, daß das Musikkorps des Bundesgrenzschutzkommandos Nord sein erstes Auftreten in der Oeffentlichkeit zu einem Konzert für die Landsmannschaft Ostpreußen für die Masurenhilfe und für ostpreußische Sowjetzonenflüchtlinge gestaltete. Der bewährte Ostpreußenchor in Hamburg stand dem Musikkorps zur Seite.

Die gewaltige Ernst-Merck-Halle in Hamburg nahm einen Menschenstrom auf, der aus Ostpreußen und Hamburgern in gleicher Weise zusammengesetzt war. Mit dem ersten Trompetenstoß des Florentiner Marsches war die vielköpfige Zuhörerschaft gefangen. Beethovens „Die Himmel rühmen" stellte wiederum den Ostpreußenchor vor, der sich in Hamburg eine feste Zuhörergemeinde erworben hat. Volkslieder und Konzertstücke wechselten, eine festlich frohe, aufmerksame Stimmung des Publikums blieb um so beständiger, als sowohl Chor wie Orchester der Halle akustisch gewachsen waren und den ausgedehnten Raum füllten. Mit den Klängen unserer alten Armeemärsche aber ging eine deutliche Bewegung durch die Menge. Wieder einmal konnte niemand sich dem hinreißenden Schwung des „Hohenfriedbergers" entziehen, die alten Takte gingen ins Blut, und die Bilder einer langen Geschichte mit ihrem Stolz und ihren Schmerzen wurden lebendig. Eine mächtig anschwellende Woge der Ergriffenheit drängte dem Großen Zapfenstreich zu. Der Raum verdunkelte sich, Fackelträger zogen auf und erleuchteten Bühne und Empore. Mächtig brausten die Klänge des Deutschlandliedes, das die Versammelten stehend hörten.

Das Zeichen brüderlicher Hilfe, unter dem die preußischen Melodien erklangen, ist ein sinnfälliger Ausdruck für das Bestehende und das Gewandelte in unserer Haltung. Man spürte, wie unverbraucht die Kräfte des Preußentums sind, und man spürte auch, wie es uns um ganz andere Dinge geht, als um einen angeblichen Militarismus. Die Kräfte unserer Geschichte leben in unserer Forderung auf die Wiederherstellung des Rechtes in unserer Heimat und in dem Willen, den Landsleuten in ihrer Not zu helfen. Es sind Ziele des Rechtes, des Friedens und der brüderlichen Hilfe, für die in ernster Arbeit der große Kreis der Mitwirkenden des Ostpreußenchores sich einsetzte und für die die Musiker des Bundesgrenzschutzes sich zur Verfügung stellten, ohne einen anderen Lohn als die Befriedigung, für die gute Sache zu wirken. An uns ist es, ihnen zu danken.

Sparbücher

Für Verkäuferin Eva Zaremba aus Rastenburg, Stiermarkt 7a, ist ein Sparbuch abgeliefert (1600,— RM).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Donald
Die Geburt eines gesunden, kräftigen Stammhalters geben in dankbarer Freude bekannt
August Calderoni und **Frau Else,** geb. Buttgereit
Borschemich, Kr. Erkelenz, Schule, früher Hochfließ, Kr. Gumbinnen (Ostpr.)

Rolf-Rüdiger 27. 3. 1953
Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes geben bekannt
Werner Nagel u. Frau Erika, geb. Arlitt
Beringstedt/Holstein

Volker
Zu Arnim und Dietmar hat sich noch ein Lorbaß gesellt.
In dankbarer Freude:
Ella Zywietz geb. Roschkowski
Kurt Zywietz
Kurkau/Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Hannover, Ahornstraße 2 a

---

Die Geburt unseres ersten Kindes
Ruthild
zeigen in dankbarer Freude an
Ruth Gailus
Richard Gailus
Rohmanen, Kr. Ortelsburg und Bismarck, Kr. Heydekrug, jetzt Bethel b. Bielefeld, Mühlweg 12

Zur Verlobung unserer zweiten Tochter
Dorothea
mit Herrn Ingenieur
Erich Kleemann
geben ihren Elternsegen
Alfons Klempert, Lehrer **und Frau Gertrud** geb. Reimann

Wir haben uns verlobt
Dorothea Klempert
Erich Kleemann
Allendorf, Kr. Marburg/L., Herrenwald 23
Walldorf, b. Frankfurt/M., Farmstr. 2

früher Gr.-Leschienen, Kr. Ortelsburg
9. April 1953
am Tage der Silberhochzeit ihrer Eltern.

Als Verlobte grüßen
URSULA BANKMANN
GERHARD MUSICK
Neukirch (Ostpr.) — Ruckenfeld/Herdenau (Ostpr.)
jetzt:
Halle/Steinhagen i. W. — Niebüll/Schleswig
Ostern 1953

Die Verlobung ihrer Tochter
Marianne
mit Herrn cand. phil.
Wolfgang Eicke
Hannover, geben bekannt
Landw.-Rat Werner Tiessen u. Frau Hilde, geb. Karstens
(20) Stadtoldendorf, fr. Fischhausen, Samland
Ostern 1953

In schönen und in schweren Stunden sind wir für alle Zeit verbunden
Horst Gestrimski
Inge Gestrimski
geb. Kunkat
Dortmund-Barg, Krückenweg 84, früh. Lötzen — Dortmund, den 28. 3. 1953, früh. Tilsit, Grünes Tor 4

Wir haben uns verlobt
GERTRUD KEMPKA
JOSEF HERMANN
Rheinswein, Kr. Ortelsburg, jetzt Mittelstenahe, Kreis Land Hadeln — Tuchorschitz, Kr. Saaz, jetzt Gelsenkirchen, Leithestr. 140
Ostern 1953

Ihre am 20. März 1953 vollzogene Vermählung geben bekannt
Herbert Sonderhoff, Landwirt
Else Sonderhoff geb. von Gottberg aus dem Hause Gr.-Klitten, Ostpr.
Materhövel b. Hagen-Delstern i. Westf.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dieter Stein
Lore Stein
geb. Quost
Königsberg (Pr), jetzt Braunschweig, Hagenring 6

Wir geben unsere Vermählung bekannt
HANS-JOACHIM BRIESE
ELSA BRIESE
geb. Myska
Duisburg, den 1. April 1953
fr. Allenstein Ostpreußen, Schillerstr. 33 — fr. Lyck, Ostpr. Str. d. SA 12

Ihre am 11. April 1953 vollzogene Vermählung geben bekannt
ERNST DOERING
AENNE DOERING
geb. Reuter
Weilburg/L. Niedergasse 19 — früher: Osterode Ostpr., Göringstr. 5 (Dogerie Foto-Ehmer)

Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, allen unseren Freunden und Bekannten für die Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit herzlichst zu danken.
Albert Godau und Frau
Ostseebad Cranz jetzt Neufrach, Kr. Ueberlingen (a. B.)

Durch einen sanften Tod rief Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Witwe Karoline Minio
geb. Nowas
aus Lyck (Ostpr.)
im 87 Lebensjahr in die ewige Heimat.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Familie Willy Koslowski
Fritz Reisenauer und Frau
Hennstedt, den 27. März 1953.

Fern ihrer lieben Heimat verschied am 19. März 1953 nach langem schwerem Leiden unsere liebe Schwester, meine treusorgende Wirtschafterin, Fräulein
Anna Janowski
im Alter von 81 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Anverwandten:
Carl Janowski
Osterode/Johannisburg, Ostpr. jetzt Dieringhausen, Rhld., Kölner Straße 14
den 7. April 1953

Am Karfreitag erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante, Schwester und Schwägerin, Witwe
Mathilde Thorun
geb. Lehmler
im 67. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Johanna Thorun
Mandelsloh über See 13, Kreis Neustadt a. Rbge., früher Labiau, Königsberger Straße 15

Zum Gedenken
Am 25. März jährte sich zum achten Male der Todestag unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Gesatz
geb. Behrendt
Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 40
auf der Flucht in Pillau ums Leben gekommen.
In tiefem Leid:
Elisabet Neumann geb. Behrendt, Schwester
Friedrich Neumann Schwager
Helene Usko, geb. Behrendt Schwester
Nichten und Neffe
Itzstedt üb. Bad Oldesloe Holstein

Die Ostpreußische Arztfamilie beklagt das Ableben folgender Mitglieder:

Med.-Rat Dr. Andreas Fox, Lemkendorf, † 24. 6. 1952 in Bernau im 57. Lebensjahr

Med.-Rat Dr. Hermann Jedzink, † 26. 10. 1952 in Waldheim (Sa.) im 63. Lebensjahr

Frau Elsa Schatz, geb. Sirke, Tilsit, † 27. 10. 1952 in Walsrode, 75 Jahre alt

Dr. Emil Starfinger, Fischhausen, † 1. 12. 1952 in Halle

Dr. Stanislaus Basmann, Mehlsack, † 8. 12. 1952 in Northeim im 53. Lebensjahr

Frau Margarete Axt, geb. Meitzen, Königsberg, † 12. 12. 1952 in Bordesholm im 90. Lebensjahr

Dr. med. Paul Kahnert, † 10. 1. 1953 in Nürnberg im 57. Lebensjahr

San.-Rat Dr. Emil Gerdes, Lötzen, † 17. 1. 1953 in Dortmund im 86. Lebensjahr

Prof. Dr. Fritz Schellong, † 18. 1. 1953 in Münster, 61 Jahre alt

Frau Elsa Dannappel, geborene Klautke, Pillkallen, † 25. 1. 1953 in Fleißbach im 69. Lebensjahr

Dr. Schroeder
Dänischenhagen über Kiel

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern der Heimat, verschied am 25. Febr. 1953 mein lieber, guter Mann und bester Lebenskamerad, mein guter Bruder und Onkel

Ernst Kautz

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Berta Kautz
geb. Schmidtke

Tilsit, Garnisonstraße,
jetzt Hameln, Bürenstraße 12

Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren guten Schwager und Onkel, Herrn

Gustav Radzko
Gendarmeriemeister i. R.

kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, von seinem Leiden.

In tiefer Trauer
Henny Radzko, geb. Konik
Oberschwester Alice Konik
und alle Anverwandten

Kleinkarlbach, d. 2. März 1953,
üb. Grünstadt (Pfalz)
früher Wallenrode (Ostpr.)

Fern seiner lieben Heimat verschied am 27. Februar 1953 im 84. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa u. Urgroßvater

Friedrich Paetsch

aus Trinkheim, Kr. Pr.-Eylau

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Riemann, geb. Paetsch
Agathenburg bei Stade

Nach einem Leben der Fürsorge, Arbeit und Liebe für uns verstarb fern seiner geliebten Heimat, im festen Glauben an seinen Erlöser, am 22. März 1953 im 78. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßvater

Rangiermeister i. R.
Gustav Both
fr. Ortelsburg

Er folgte unserer unvergeßlichen lieben Mutter, die in der Heimaterde ruht, in die Ewigkeit.

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen:
Hans Both, Koblenz
Kaldenkirchen (Rhld.)
Vennstraße 35

Am 6. April 1953 wurde mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Opa, der

Gendarmeriemeister i. R.
Gustav Blask
früher
Fuchsberg und Pörschken

im 79. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst. Er ruht fern der lieben Heimat in der Ostzone.

Im Namen aller Trauernden
Ernst Machhein und Frau
Johanna Machhein, geb. Blask
(23) Gr.-Berssen über Sögel

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden verstarb am 21. März 1953 mein lieber Mann u. guter Lebenskamerad, unser lieber Vater, der uns mit Rat und Tat bis zur letzten Stunde treu zur Seite stand

Herrmann Stobbe
früher Werkmeister bei Waggonfabrik Steinfurt A.-G.
Königsberg Pr.

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Anna Stobbe, geb. Thorun
und alle Angehörigen

Königsberg Pr., Ratshof, Alkstraße; jetzt Plön, Holst., den 28. März 1953

Fern seiner lieben Heimat ging am 5. März 1953 mein lieber, treusorgender Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt
Paul Fischer

im Alter von 60 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Frau Meta Fischer

Neuschleuse
(Elchniederung, Ostpr.),
jetzt Todendorf a. Fehmarn.

Fern seiner lieben Heimat entschlief durch Unglücksfall am 11. März der Herr

Gutsbesitzer
Josef Kraemer

aus Fredrickenheim bei Grammen, Kr. Ortelsburg

im vollendeten 53. Lebensjahr. Die Beerdigung erfolgte an seinem Geburtstage am 14. März in Bergneustadt/Oberbergisch.

Als guter Freund u. Nachbar:
Gustav Gorontzi
Paula und Margarethe
als Schwestern
Rohde als Schwager

Birlich, den 30. März 1953



Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 26. März 1953 fern der Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Karl Kleinfeld

In tiefem Schmerz:
Minna Kleinfeld als Gattin
Familie Schröder
Familie David
Familie Marek
Familie Minkwitz
(sowj. bes. Zone)

Palmnicken, Kr. Samland
jetzt Dünsen b. Bremen,
Post Harpstedt

Am 10. Februar 1953 verstarb plötzlich mein lieber Mann

Bauer
Hermann Günther

im 76. Lebensjahr.

Er folgte seiner Tochter, die am 6. Juni 1952 verstorben ist.

In tiefer Trauer:
Bertha Günther, geb. Schulz

Jägerkrug b. Schillen
jetzt Velsen 11 bei Warendorf

Zum treuen Gedenken:

Unserer lieben heimgegangenen Eltern und Großeltern:

Postbeamter a. D. u. Landwirt
Hermann Liedtke

von Milchhof, geb. 18. 1. 1877, gest. Anf. April 1945 auf Gut Düringswalde in meinen Armen (russ. Handgranate).

Amanda Marthe Liedtke
geb. Maeding

geb. am 10. 11. 1873, gest. Ende April 1945 in Königsberg Pr. (Typhus).

Meiner einzigen lieben Schwester, Landwirtin Frau

Hedwig Szonnell
geb. Liedtke

geb. am 16. 12. 1911, gest. Anf. Juni 1945 auf d. Heimweg in Warskillen. Ihrer zwei Töchter

Elfriede und Erika

gest. auf der Flucht. Ihrer drei Kinder

Edith, Erna, Siegfried

vermißt in Litauen. Ihrem Ehemann

Bruno Szonnell
Landwirt

geb. am 19. 5. 1907, vermißt in Rußland.

Meinem innigstgeliebten Gatten und herzensguten Vater

Finanzbeamter in Heinrichswalde (Zahlmeister)
Gustav Emil Dommasch

geb. am 31. Mai 1892, gest. am 31. Januar 1947 in engl. Kriegsgefangenschaft, beigesetzt auf dem Militärfriedhof in Osnabrück/Haste.

In stiller Trauer, aber in felsenfester, seliger Hoffnung auf ein Wiedersehen in der herrlichen ewigen himmlischen Heimat:

Frau Wwe. Helene Dommasch
geb. Liedtke und
Tochter Irma Waltraut

früher Heinrichswalde
jetzt Seebahnstr. 33 Zürich — 3
Schweiz



Nach achtjähriger Ungewißheit erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Mann

Kaufmann
Fritz Römpke
geb. 7. 8. 1896

bei der Verteidigung unseres lieben Königsberg Anfang April 1945 in Ballieth gefallen ist.

In stillem Leid:
Martha Römpke, geb. Pörschke
Liesbeth Meyer }
Charlotte Zomm } Geschwister
Paul Römpke }

Königsberg/Charlottenburg
jetzt Thalham 33, Achenmühle b. Rosenheim (Obb.)

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 16. März 1953 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Laschinski

im 68. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Olga Laschinski
und Kinder

Amtal, Kr. Elchniederung,
jetzt: Wrohm üb. Heide-Land (Holstein).

Zum Gedenken

Am 6. April jährte sich zum achten Male der Tag, an dem unsere lieben Eltern in Königsberg Pr. von den Russen erschossen wurden.

Reichsbahn-Werkmeister
Johann Materna
geb. 6. 4. 1884

Marta Materna
geb. 11. 1. 1889

Ihnen folgte nach schwerer Krankheit in Königsberg am 16. Oktober 1945 unsere liebe Schwester

Gertrud Materna
geb. 24. 9. 1918

Allen voran ging am 14. Februar 1945 mein lieber Mann, unser guter Schwager

Alois Toews
geb. 24. 12. 1919

Auch er wurde von den Russen erschossen.

In stillem Gedenken:
Klara Materna } Gladbeck
Helene Materna } Westf., Gildenstr. 34
Maria Toews, geb. Materna
sowj. bes. Zone
Königsberg Pr., Niebuhrstr. 15

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Schwester und Tante

Krankenschwester
Emma Ball
aus Elbing, geb. 13. 10. 1885

nach kurzem Krankenlager im Altersheim in Elbing am 9. 12. 1945 gestorben ist. Auch gedenke ich meines lieben Mannes

Bauer
Otto Weiss
aus Sommerfeld,
Kreis Pr.-Holland (Ostpr.)
geb. 26. 3. 1889

der zu Hause von den Russen erschossen wurde. Ferner meiner lieben Töchter

Hildegard Weiss
geb. 6. 2. 1920

Frieda Weiss
geb. 23. 9. 1922

die von den Russen verschleppt wurden und im April 1945 in Sibirien gestorben sind.

In stiller Trauer
Frau Anna Weiss
und Familie Bischoff

Garbek, Kr. Segeberg (Holst.), den 28. März 1953.

Am 25. März 1953 entschlief im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte an Herzschlag unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Przytulla
geb. Becker
geb. 5. 8. 1870

früher Merunen, Kr. Treuburg, und Insterburg, Luisenstr. 19. Am 28. März 1953 haben wir sie in Frankfurt/M.-Eschersheim zur letzten Ruhe geleitet. Ihr Leben war Liebe u. Sorge für uns.

Ihre dankbaren Kinder und Kindeskinder:
Fam. Hans Stolzmann
Frankfurt/M.
Am Lindenbaum 49
Fam. Artur Holz
Weimar, Cranachstraße 25
Fam. Hans Prang
Wasserburg
bei Günzburg/Donau

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe unserer Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Auguste Stolzmann
geb. Kanitz
• 16. 8. 1870 † 11. 6. 1945

Wilhelm Stolzmann
• 15. 11. 1865 † 9. 8. 1945
Königsberg Pr., Belowstr. 4

die dort den Hungertod sterben mußten. Schicksalsgenossen haben sie auf einem Friedhof am Hammerweg der Erde übergeben; möge sie ihnen leichter sein, als das bittere Ende es war.

Familie Hans Stolzmann

Nach einem Leben voll nimmermüder Arbeit und liebevoller Sorge für die Ihren entschlief sanft am 29. März 1953 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Maria Grigull
geb. Wermter

kurz vor ihrem 80. Geburtstag.

Gleichzeitig gedenken wir unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Bauern

Richard Grigull
Pesseln, Kreis Insterburg

gestorben am 4. April 1945 in Kopenhagen,
unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Jungbauern

Fritz Grigull
Pesseln

gestorben am 13. November 1948 in Heiligenhafen,
meiner lieben Mutter und Schwiegermutter und unserer lieben Oma, der Reichsbahnobersekretärswitwe

Emma Fehlert
geb. Marks
Königsberg i. Pr.

die am 20. März 1945 auf der Flucht in Malchin verstorben ist,
meines lieben Mannes, des Landwirtes

Heinz Schweiger
Wachlacken, Kreis Wehlau

der aus dem Kriege nicht heimkehrte,
und unserer lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, des Lehrers

Albert Schruba

und seiner Ehefrau

Hedwig Schruba
geb. Behring
Neuwiese, Kreis Labiau

die beide nach der Verschleppung im Juli 1945 in einem Gefangenenlager im Ural (Rußland) verstarben.

Ihnen allen ist es nicht vergönnt, in der geliebten Heimaterde zu ruhen.

In stiller Trauer
Revierförster
Walter Grigull und Frau
Erna, geb. Fehlert
Johannes und Ursula
Frischenau, Kr. Wehlau,
jetzt Rumohr über Kiel
Revierförster
Ernst Grigull und Frau
Christel, verw. Schweiger
geb. Schruba
Rosmarie und Klaus
Mittenwald, Kr. Wehlau,
jetzt Speyer (Rhein),
Fuchsweiherstraße 6

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Offenb. 21, 4.

Durch einen sanften Tod erlöste Gott der Herr am 25. Januar 1953, 14.05 Uhr, mein innigstgeliebtes Kind, unser so frohes gutes Schwesterchen, unsere Schwägerin, Nichte und Kusine

Ruth

im fast vollendeten 17. Lebensjahr von ihrem mit großer Geduld getragenem Leiden.

Gleichzeitig gedenken wir ihrer Schwester, unserer so sehr geliebten

Lisa

die, im 14. Lebensjahr, am 12. August 1947 in Miesterhorst (Ostzone) an den Folgen der Vertreibung starb.

In stillem, tiefem Schmerz:
Charlotte Abernetty
geb. Abernetty
und Kinder

In heißer Wehmut gedenken wir unserer teuern unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Anna Abernetty
geb. Kallweit

die im 67. Lebensjahr am 30. Dezember 1945 in Zinzow, Kr. Anklam, ihrem auf der Flucht zugezogenen Leiden erlag.

Familie Abernetty
Erna Abernetty
früher Hasenfeld, Kr. Insterburg; jetzt Albersloh, Kr. Münster (Westf.)
Familie Paris
früher Georgental, Kr. Insterburg; jetzt Billerbeck, Kr. Coesfeld (Westf.)
Familie Vollmer
früher G.-Schunkern, Kreis Insterburg; jetzt Dielingen und Lemförde (Westf.)

Fern von ihrer ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Menze
geb. Pieniack
aus Königsberg Pr.

im fast vollendeten 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Erna Menze, Rosenheim
Obb., Schillerstr. 6
Gertrud Pölz, geb. Menze
Dipl.-Ing. Walther Pölz, Graz
Oesterreich

Die Beisetzung fand am 2. April 1953 auf dem städtischen Friedhof in Rosenheim (Oberbayern) statt.

Am 10. März 1953 hat Gott meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter u. Oma, Frau

Henriette Feierabend
geb. Gehder

von ihrem qualvollen Leiden erlöst. Sie folgte ihren Kindern:

Kurt
1943 im Osten gefallen
Erna
1945 auf der Flucht in Berlin gestorben
Rudi
seit 1945 vermißt
Enkel Günter
1945 in Jugoslawien verstorben

In tiefer Trauer:
August Feierabend
Frieda Feierabend, geb. Hülse
und Manfred
Molitz, Kr. Salzwedel
früher Gr.-Rödersdorf

Es war uns nicht vergönnt, an der Beerdigung teilzunehmen:
Walter Feierabend und Familie, in Frankreich
Ruth Wagner, geb. Feierabend
sowj. bes. Zone
Karl Feierabend u. Familie
Hamburg

Gebet und Arbeit für uns war Dein Leben. Du dachtest nicht an Dich, nur für die Deinen streben war Deine liebste Pflicht.

Am 27. März 1953 entschlief sanft und ruhig, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, im festen Gottvertrauen meine herzensgute Frau, Mutter und Schwiegermutter, unser liebes Omchen, Frau

Minna Fischer
geb. Friedrich

im gesegneten Alter von 75 Jahren.

In tiefstem Schmerz und stiller Trauer:
Ernst Fischer
Elsa Grieser, geb. Fischer
Robert Grieser
Edeltraut, Hans-Joachim und Rüdiger

Königsberg i. Pr., Krugstr. 13a
jetzt Hamburg,
Am Ochsenzoll 250

Fern ihrer geliebten und nie vergessenen Heimat Ostpreußen entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 25. März 1953 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Rosa Frenzel
geb. Schönteich
aus Königsberg i. Pr.

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer:
Emil Frenzel
Hildegard Frenzel
Hans Frenzel
sowj. bes. Zone
Erna Georgesohn, geb. Frenzel
Kurt Georgesohn
Fritz Georgesohn

Flensburg, Trollseelager B 4

Am 21. März 1953 verschied nach kurzem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden im Krankenhaus Donaueschingen meine inniggeliebte Frau, meine liebe gute Mutter

Marie Maruhn
geb. Bartholmeyzik

im 66. Lebensjahr. Ihr heißer Wunsch war, ihre geliebte Heimat wiederzusehen; was ihr nicht vergönnt war.

Sie folgte ihren drei Söhnen in die Ewigkeit, die in Rußland geblieben sind. Es trauern um sie

ihr Gatte **Emil Maruhn** und
ihre Tochter **Toni**

Früher Woszellen, Kr. Lyck, Ostpr., jetzt Oberbaldingen, Kr. Donaueschingen, Baden.

Am 17. März 1953 nahm Gott der Herr meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, unsere nie rastende Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Berta Konrad
geb. Dubois

im 71. Lebensjahr nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Franz Konrad
Oberfachschullehrer i. R.
Elfrieda Perle, geb. Konrad
Lic. Johannes Perle
Superintendent, im Osten vermißt
und drei Enkel

Gumbinnen, Meiserstr. 10
jetzt Friedrichsgabe, üb. Garstedt-Hamburg,
den 18. März 1953

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir zum achten Male unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter, Frau

Hedwig May
geb. Wittke

geb. 20. 8. 1894, gest. 5. 4. 1945

Durch die Kriegsereignisse in Königsberg wurde sie uns genommen und liebe Menschen bereiteten ihr in der Heimat ein stilles Grab.

In herzlichem Gedenken:
Joachim May und Frau
sowj. bes. Zone
Dietrich May und Frau

Königsberg Pr., Rudauer Weg Nr. 25, jetzt Marktredwitz, **Ofr., Gießereistraße 8**

Am Karfreitagmorgen ist unsere geliebte jüngste Tochter und Schwester

Charlotte
Gräfin von Schlieben

nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen.

Georg Graf von Schlieben-Sarditten
Agnes Gräfin von Schlieben-Sarditten, geb. von Prittwitz und Gaffron
Gisela Gräfin von Schlieben
Isa Gräfin von Schlieben
Dorothea Gräfin v. Schlieben

Neu-Hammerstein b. Börslage über Quakenbrück,
den 3. April 1953

Fern der Heimat verstarb am 20. März 1953 nach langem schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Waiwath
geb. Laskowski

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Frieda Röhr
geb. Waiwath
Charlotte Schaidl
geb. Waiwath
Familie Richter

fr. Rößel (Ostpr.), Fischerstr. 39
jetzt: Ratzeburg (Lbg.),
Schweriner Straße 64

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Wir erhielten die Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Sterna
geb. Poreski

im Alter von 87 Jahren in ihrer Heimat verstorben ist. Sie folgte ihrem ältesten Sohn, der beim Russeneinfall erschossen wurde, nach neun Jahren in die Ewigkeit.

In tiefem Leid:
Martha Komm, geb. Sterna
Carl Komm
und Kinder

Rogahnen, Kr. Königsberg
Ostpreußen
jetzt Vahrendorf, Hamburg-Harburg

Heute früh entschlief sanft nach schwerem Leiden Frau

Helene Jaquot
gen. Jacobi
geb. Lietke

aus Palmnicken, Ostpreußen

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.
Else Lietke

Neutann, Post Alttann, (Württemberg), 29. März 1953

Fern der Heimat entschlief nach schwerem Leiden am 21. März 1953 unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Emma Berg
geb. Hoffmann

Löthen, Kr. Mohrungen, Ostpr. im Alter von 73 Jahren.

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters

Gustav Berg

der auf der Flucht 1945 verstorben ist.

In stiller Trauer:
Herbert Berg und Familie
Papenrode, Kr. Helmstedt
Max Berg und Familie
Wolfsburg, Kr. Gifhorn

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."

Fern ihrer lieben Heimat Ostpreußen verschied am 28. März 1953 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Grimm

im 68. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
August Grimm

Pr.-Holland, Krossener Str. 25,
jetzt Salzgitter-Bad,
Richard-Wagner-Straße 24

Zum Gedenken!

Am 13. April 1945 fand meine liebe Mutti, Frau

Martha Grohnert
geb. Wohlgemuth

im Alter von 45 Jahren beim Untergang der Karlsruhe den Tod.

Wir werden Dich nie vergessen!

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Maeser
geb. Grohnert

Königsberg,
jetzt Marl-Hüls (Westf.),
Römerstraße 242

Plötzlich und unerwartet ist am 15. März 1953 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Bäckermeister

Wilhelm Tibussek

aus Liebemühl, Kreis Osterode (Ostpr.)

im 91. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Erna Schwidder, geb. Tibussek } Bevensen, Kr. Uelzen,
Wilhelm Schwidder } Eckermannstr. 16
Gertrud Danielowski, geb. Tibussek } Syke, Bez. Bremen,
Eugen Danielowski } Nordstr. 30
Erich Tiburg } Giershagen
Gerda Tiburg, geb. Lipka } Kr. Brylon (Westf.)
Willi Tiburg } Wittmund (Ostfr.),
Marga Tiburg, geb. Reincke } Auricher Str. 20
Elisabeth Tiburg, geb. Sczepanski
Lütjenburg (Holst.), Neverstorfer Str. 18

Wir haben ihn in Bevensen zur letzten Ruhe gebettet.

Fern seiner geliebten Heimat ging am 5. März 1953 mein bester stets froher Lebenskamerad, unser lieber, treusorgender Vater, einziger lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter

Heinrich Kasten

im blühenden Alter von 44 Jahren nach kurzem schwerem, mit größter Geduld getragenem Leiden für immer von uns.

In tiefem Schmerz

Elsa Kasten, geb. Glöckner
Gisela und Erhard, Kinder
Marie Kasten, geb. Hohmann, Mutter

Königsberg (Pr), Mühlengrund 8,
jetzt: Klingenberg a/Main (Bay.)

Nach kurzem, mit stiller Geduld ertragenem Leiden entschlief am 4. März unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Kairat

geb. Preßmann

früher: Gumbinnen, Parkstraße 1

kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres.

Max Kairat und Charlotte, geb. Marquardt
(20b) Göttingen, Theaterstraße 17 a
Jos. Schulte und Meta, geb. Kairat
(21b) Letmathe, Alleestraße 20
Paul Kairat und Ilse, geb. Kassube
(vermißt) Letmathe, Kirchstraße 44
und 7 Enkelkinder



Am 5. April 1953 jährte sich zum zehnten Male der Todestag unseres unvergeßlichen Sohnes, lieben Bruders und Schwagers, des

Unteroffiziers

Artur Schier

geb. 20. 11. 1919, gefallen bei Emga (Rußld.)

In stillem Gedenken

Michael Schier und Frau Eliesabeth, geb. Schulz
Benno Schier und Frau Margarete, geb. Schulz
Elmshorn (Holst.), Schulstraße 45
Gerhard Aepler und Frau Liesbeth, geb. Schier
Tuttlingen, Mohlstraße

Am 30. März 1953 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Konrektor in R.

Johannes Schymanski

im Alter von 87 Jahren in sowj. bes. Zone, früher Osterode (Ostpr.) und Königsberg (Ostpr.)

In stiller Trauer

Familie Kurt Schymanski, aus Königsberg
jetzt Haßlinghausen II (Westfalen)
Betty Torkler, geb. Schymanski
Franz Torkler
Udo Torkler
aus Königsberg, jetzt sowj. bes. Zone.

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille.

Gott der Allmächtige nahm mir am 30. März 1953 nun auch das Letzte, was ich noch auf dieser Welt hatte, meinen lieben Mann

Ernst Neujahr

nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Die große Sehnsucht nach seiner geliebten Heimat war bis zuletzt in ihm.

In tiefem Schmerz:

Margarete Neujahr, geb. Günther
Gerhard Neujahr (vermißt in Stalingrad)

Königsberg-Prappeln, Godriener Chaussee
jetzt (23) Nordhorn, Gildehauseweg Lg. III, Kr. Bentheim

Hannover, den 4. April 1953
Simrockstraße 26
Sedanstraße 19
Insterburg (Ostpr.)

Heute abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Sohn, mein lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwager und unvergeßlicher Onkel

Klaus Perret

Verbandsrevisor

im Alter von 43 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Perret, geb. Meyer, als Mutter

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. April 1953, auf dem Seelhorster Friedhof statt.

In stiller Trauer gedenke ich meines geliebten Mannes

Oberstudiendirektor

Dr. Fritz Mielentz

Er fiel als Volkssturmmann am 20. April 1945.

Elsbeth Mielentz, geb. Schewski

Teningen (Südbaden), Schillerstraße 33
früher Königsberg und Friedland (Ostpr.)

---

†

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.
Der Schmerz um unsere Lieben,
die sich zur Ruh' gelegt,
wir sind zurückgeblieben,
von Wehmut tief bewegt.

Fern der lieben Heimat verschied am 16. März 1953, plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Wank

geb. Chittka

früher Prausken, Kreis Sensburg (Ostpr.)
jetzt Haus-Winkel, Post Kapellen, Kreis Geldern (Ndrh.)

im Alter von 56 Jahren. Sie folgte ihrem einzigen Sohn Paul, der im August 1945 in der Tschechoslowakei in Gefangenschaft mit 16½ Jahren verstarb, in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Michael Wank
Tochter Olga
Paula Auler, geb. Wank
Wilhelm Auler
Drei Schwestern
Schwägerin Emilie
und alle Anverwandten

Die Beerdigung hat am 20. März 1953 auf dem Friedhof in Sonsbeck stattgefunden.



Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 17. März 1953 im Alter von 69 Jahren meine liebe Frau und Mutter

Maria Schulz

geb. Lange

Die Hinterbliebenen:

Paul Schulz, Landwirt
Hugo Schulz und Frau
Magda Ritter, geb. Schulz
Max Vittkau und Frau Hildegard, geb. Schulz
Benno Schier und Frau Margarethe, geb. Schulz
Paul Schulz und Frau
Gerd Deterding und Frau Irmgard, geb. Schulz

Braunsberg, Neudammstraße 10,
jetzt St. Michaelisdonn

Fern seiner Heimat verschied nach langem Leiden am 9. März 1953 im Alter von 75 Jahren unser guter Freund

Otto Schmerling

früher Gutsverwalter u. Amtsvorsteher der Grafschaft v. Keyserling-Rautenberg

Elchniederung, Ostpr.

In tiefer Trauer:

Familie Goriegoleit

Rauterskirch, Ostpr.
jetzt Karolinenkoog, Holstein

Die Beerdigung fand am 12. März 1953 auf dem Friedhof in Lunden statt.

Mein lieber, guter Lebenskamerad, unser sich aufopfernd sorgender, herzensguter Papa

Willy Tolckmitt

Major a. D.

ist heute nach längerem schwerem Leiden von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Lena Tolckmitt, geb. Mey
Brigitte
Peter
Hans-Detlev

Langenberg (Rhld.),
Gartenstr. 1, den 8. März 1953
früher Königsberg (Pr)

Donnerstag, den 2. April 1953, entschlief ganz plötzlich, nach vorhergegangenem Unglücksfall, mein allerliebster Mann, unser treusorgender Vater, der Arbeiter

Hermann Quitsch

aus Mertensdorf
Kr. Bartenstein, Ostpr.

im 65. Lebensjahr.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:

Maria Quitsch
geb. Feierabend

(22a) Wermelskirchen
Kenkhausen Nr. 8

Fern unserer geliebten Heimat entschlief am 4. März 1953 nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater

Bauer

Christoph Reikat

Großlenkenan/Tilsit

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen
der Hinterbliebenen:

Anna Reikat, geb. Behrendt

Großlenkenan, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr., jetzt Geismar/Göttingen, Kampstraße 17

Es geht nach Haus
ins Vaterhaus.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nahm heute Gott der Herr zu sich in die Ewigkeit meinen lieben, treuen Mann, unseren herzensguten, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Opa Onkel und Schwager

Wilhelm Bolt

Domänenpächter auf Prothainen (Kr. Mohrungen), Hauptmann d. R. des 1. Weltkrieges

im 74. Lebensjahr.

Zweimal, 1921 und 1945, mußte er seine Heimat verlassen; nun ruht er aus in Frieden.

In stiller Trauer:

Anna Bolt, geb. Klode
Gerhard Bolt und Frau
Ingeburg, geb. Teichmüller
mit Klein-Wolfgang
Fritz Bolt
Hildegard Bolt
und alle Anverwandten

Höringhausen, Bez. Kassel, Großalmerode, Kr. Witzenhausen, Heskem, Kr. Marburg Lahn, den 19. Februar 1953

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
gönnet mir die ew'ge Ruh;
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 9. März 1953 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus Osterode, Ostpr., einsam und verlassen, fern von allen seinen Lieben, mein lieber unvergeßlicher Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Fleischer

Otto Boguhn

aus Pulfnick, Kr. Osterode
im 74. Lebensjahre.

Acht Jahre haben wir auf ein Wiedersehen gehofft. Alle unsere Bemühungen, ihn zu uns zu bekommen, waren vergebens.

In tiefem Schmerz:

Hulda Boguhn, geb. Fritz
Elfriede Mathiak, geb. Boguhn
Margarete Rose, geb. Boguhn
Walter Rose
Kellinghusen, Holstein
Gertraud Gayk, geb. Boguhn
Kurt Gayk
Gerd Mathiak }
Renate und } als Enkel
Elke Rose }

Hilden/Rhld., Walder Str. 85

Am 26. März 1953 ist mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Polizeimeister i. R.

Ernst Labion

im 67. Lebensjahre nach schwerem Leiden in den ewigen Frieden eingegangen.

Im Namen aller Angehörigen
und Verwandten
in tiefer Trauer:

Frau Minna Labion
geb. Kiausch

Die Beisetzung hat am 30. März 1953 auf dem Friedhof in Steinhorst stattgefunden.

Königsberg Pr., Graudenz
jetzt Steinhorst über Celle,
den 1. April 1953



Zum Gedenken

Am 16. April 1945 jährt sich zum achten Male der Todestag meines lieben guten Bruders und letzten Angehörigen

Hauptlehrer

Oskar Marx

aus Hirschfeld, Kr. Pr.-Holland
Herrndorf-Schlobitten

Er fand den Tod als Soldat auf dem Wege in ein Lazarett nach Kopenhagen, bei der Versenkung des Transporters „Goya".

In steter Trauer:

Margarete Marx

(23) Werschenrege
über Osterholz-Scharmbeck

Zum Gedenken

Am 15. April jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres lieben, unvergeßlichen sonnigen Sohnes und Bruders

stud. ing.

Gerhard Major

geb. 20. 9. 1923, gef. 15. 4. 1943
im Osten

In stillem Leid
und treuem Gedenken:

Walter Major }
techn. Ob.- }
Inspekt. (N) a. D. } als Eltern
Anna Major, geb. }
Wiedenberg }
Waltraut Major als Schwester

fr. Königsberg Pr. u. Berlin
jetzt München 68,
Haus Nr. 14/22b

---

†

Nach längerer Krankheit und wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten ist am 7. März mein lieber Mann, unser Bruder

Franz Preuschoff

im Alter von 66 Jahren heimgegangen.

Frau Gertrud Preuschoff
geb. Wyszomierski
und Geschwister

Pinnau b. Königsberg Pr.
jetzt sowj. bes. Zone

---

†

Fern seiner Heimat entschlief am 30 März 1953 unerwartet, mitten im rastlosen Schaffen, infolge eines schweren Schlaganfalles mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder Schwager u. Onkel, der

Kaufmann

Walter Hennig

Königsberg Pr.
Beethovenstraße 47

im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Lisbeth Hennig, geb. Harder
Sohn Peter
Schwiegermutter A. Harder

Bad Oldesloe, Drosselweg 30

Fern seiner Heimat verschied am 27. März 1953 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Landwirt

Eugen Doehring

Ziegelberg, Kr. Elchniederung
im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Paul Zerrath und Frau
Erna, geb. Doehring
Leo Thierbach und Frau
Charlotte, geb. Doehring
und vier Enkelkinder

Lengerich, Westf.,
im März 1953

Am 23. März verschied unerwartet, mit ungestillter Sehnsucht nach seiner Heimat, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Fleischermeister

Albert Körn

früher Milken, Kr. Lötzen
im 67. Lebensjahr.

In stillem Leid:

Gertrud Körn, geb. Wittke
Uetersen, Holstein, Hebbelstraße 3
Erna Paschke, geb. Körn
Uetersen, Feldstraße 17
Herbert Körn
Sorsum üb. Elze, Hannover
Helmut Körn
Elmshorn, Holzweg 37
Paul Körn
Kapern üb. Lüchow, Hann.
und Enkelkinder

Zum Gedenken.

Am 28. April 1945 starb im Katharinenkrankenhaus zu Königsberg mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Großvater, der

techn. Reichsbahnoberinspektor

Albert Schinz

aus Labiau

im 66. Lebensjahr.
In Liebe seiner stets gedenkend wird er uns unvergessen bleiben.

Johanna Schinz
geb. Hoffmann
z. Z. Lage i. Lippe
Gerhard Schinz und
Lorchen Hußlein
geb. Schinz, Feldstr. 4
als Kinder
Emil und
Margarete Schinz
als Geschwister
und 3 Enkelkinder

Ich bin einer,
den die Gnade fand.

Heute mittag um 12.05 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hans Sakuth

im fast vollendeten 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Emma Sakuth, geb. Anthin
Marte Matzkies, geb. Sakuth
Emme Goohr, geb. Sakuth
Auguste Matthäus
geb. Sakuth
Kurt Sakuth
Hildegard Sakuth, geb. Milz
Elsbeth Dambrowski
geb. Sakuth
9 Enkelkinder und 1 Urenkel
und die übrigen Verwandten

Rheydt, Brucknerallee 98, Hamburg, Heiligenhafen,
den 16. März 1953

Am Karfreitag, dem 3. April 1953, verstarb unerwartet, fern der Heimat, mein über alles geliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Neffe, der

Landwirt

Herbert Passarger

im 53. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Anna Passarger
geb. Spiegelberg
Anita Passarger
Willi Beyer
Auguste Link
geb. Passarger

Rogau, Kr. Pr.-Holland,
jetzt Vardegötzen,
Post Elze, Hannover-Land